

Auswahl ärztlicher Gutachten
über praktisch-wichtige Fälle
der Seelen-Störungen.

UB Braunschweig 84



2301-156-8

Auswahl
ärztlicher Gutachten
über
praktisch-wichtige Fälle
der
Seelen = Störungen,
mit
besonderer Rücksicht
auf die
nosologische Classification derselben.

Von

D: Johann Carl Adolph Biermann,
königlich Hannoverschem Land- und Stadt-Physikus zu Peine, des Apo-
theker-Vereins für das nördliche Deutschland Ehrenmitgliede.

Experientia testis, tam vitae, quam medicinae.
Boerhave.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.
1832.

Seiner Königlichen Hoheit,
Adolphus Frederick,
Königlichem Prinzen von Großbritannien und Hannover,
Vice-Könige des Königreichs Hannover,
Herzoge von Cambridge,
x. x. x.

und

Ihren Excellenzen,

den zum hohen Staats- und Cabinets-Ministerio des
Königreichs Hannover allerhöchst verordneten

H e r r e n

Staats- und Cabinets-Ministern,

in

tieffter Devotion

zugeeignet

von

dem Verfasser.

Einem Staatsdiener, in welchem Kreise der öffentlichen Wirksamkeit er auch stehe, kann nichts wichtiger seyn, als Rechenschaft von der Erfüllung seines Berufes abzulegen, als zu zeigen, daß er einzig diesem Berufe lebe. Hängt derselbe mit der Wissenschaft der Heilkunde zusammen, so führt jeder Tag den ausübenden Arzt bald in diese, bald in jene Gegend des wissenschaftlichen Gebietes; so muß das eifrigst fortgesetzte und fortschreitende Studium mit der unermüdetsten, sorgfältigsten Beobachtung sich innigst verknüpfen, um das Leben des Arztes würdig auszufüllen. Und hier hat der ehrerbietigst Unterzeichnete das Ideal seines Berufs-

lebens angedeutet, das ihm stets vorschwebte,
 das er fest und fester in's Auge zu fassen
 suchte, um in einer Zeit, deren Richtungen, für
 Theorie und Praxis, so mannichfach, so wech-
 selnd, so schwankend, so verführerisch sind, ei-
 nen sichern, unerschütterlichen Standpunkt wah-
 rer ärztlicher Gemeinnützigkeit zu finden, zu be-
 haupten. Er glaubt mit fester Zuversicht, daß
 ein so gewonnener Standpunkt auch in der
 unendlich weitem, glorreichern Sphäre des
 Staatslebens eben derjenige sey, auf welchem
 Ew. Königl. Hoheit und Ew. Excellenzen
 stehen, auf welchem der höchste Lenker mensch-
 licher Dinge verleiht wird, unser gemeinsames

hochgeliebtes Vaterland Hannover, inmitten drohender Stürme, in wahren gesetzmäßigem Heil, in ächter verfassungsmäßiger Wohlfahrt zu regieren, zu erhalten, zu beglücken. Wie dies der Gegenstand heißester Wünsche für das Vaterland ist, so wird für den submissivst Unterzeichneten das Bewußtseyn das höchste Kleinod bleiben, durch eine in treuer Thätigkeit sich bewährende Liebe seines Berufs der huldvollsten Gnade, des zufriedenen Beifalls Ew. Königl. Hoheit und Ew. Excellenzen immer würdiger zu werden. Und neben solchem hochlohnenden Gefühl erfüllter Berufspflicht darf die Hoffnung ihn reizen, zur Förderung seines

äußern Glück, nach dem Maaße seiner Kräfte,
die Sphäre seiner pflichtmäßigen Thätigkeit er-
weitert zu sehen.

Im allertiefsten, allerehrfurchtsvollsten Respect

Ew. Königlichen Hoheit

und Ew. Excellenzen

Meine,
im April 1832.

unterthänigster
Dr. Biermann.

Einleitendes Wort.

Wenn man den Gang betrachtet, welchen, seit dem Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, die gesammte Heilkunde als Wissenschaft genommen hat, so sind es zwei sehr merkwürdige Thatsachen, welche in diesem letztern Zeitraume dem Geschichtsforscher der Medicin sich darbieten und seine ganze Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln. Die eine, daß ein neues eben so großes, als wichtiges Gebiet für die Heilkunde gewonnen worden; die andere, daß in demselben Verhältniß, wie dieses Gebiet aufgeheilt, begrenzt und bearbeitet wird, die Methode rationaler Beobachtung und unbefangener Prüfung, auf dem Wege derselben, immer entschiedener hervortritt, immer deutlicher als wahre Grundlage für Wissenschaft und Kunst der Menschenheilung bewährt, vindicirt wird. Indem man, auf der einen Seite, die Idee erregte und durchführte, vorsichtige Erregung, heitere Thätigkeit, beziehungsweise Gegenwirkung der Seelenkräfte, als Mittel, krankhafte somatische Zustände zu heilen, oder zu lindern, d. h. überhaupt das wirkende Daseyn psychischer Heilmittel zu glauben, konnte man

Gebiete des Sinnlichen, des Somatischen nicht mehr herrschen, so solle irgend ein Begriff, z. B. der Erregung, die Erklärungsnorm aller somatischen Affectionen enthalten, so solle eine ideelle Abstraction, eine bloß regulative logische Vorstellung Alles, was im Laufe der Zeiten Beobachtung und Erfahrung bewährt gefunden hatten, wieder umwerfen und ersetzen. Wer die Geschichte der Medicin überblickt, wer an Brown, Röschlaub, Mar-
 kus zurückdenkt, wer die ersten Anwendungen der Kantischen, der Schellingschen Lehre auf die Medicin als geschehene Thatfachen in's Auge faßt, der wird den vollkommensten Beweis dieses Conflicts nicht bezweifeln! Lange daher mußten die Aerzte gegen diese, so äußerst feindlichen und verderblichen Eingriffe und Mißverständnisse vergeblich kämpfen, mit denen sie auf dem positiven Grunde, auf welchem unstreitig sie stehen, von Männern heimgesucht wurden, welche, zum Theil in den Fluthen wechselnder Systeme den, von ihnen nicht vorhergesehenen, Untergang längst gefunden haben. Lange dauerte auch in der Medicin der Streit zwischen theoretischer Schule und lebendiger Praxis; spät erst lernt man, daß man auch in der Heilkunde nicht wohl thue, Schule und Wissenschaft für Eins und Dasselbe zu halten, weil die Befangenheit der einen erst in den Lehr- und Wanderjahren des andern verschwindet. Doch wie der einzelne Arzt, so muß auch die Arznei-Wissenschaft diese Stadien der Bildung durchheilen; wie der Einzelne erst dann den Meistergrad erreicht, wenn er in seiner praktischen Laufbahn zu sehen anfängt, daß aller als

Theorie ihm vorgetragene Buchstabe der Schule nur Schema, nur Propädeutik derjenigen Lehre sey, welche in der, schwerlich jemals ganz in Schrift zu bringenden, Ueberlieferung seiner, täglich und jährlich fortzusetzenden, Praxis, als der eigentliche Geist der Wissenschaft, durch den Genius seines Berufslebens selbst ihm sicher eröffnet, und die Schale vom Kern, das Wesen vom Schatten, das Zufällige vom Dauernden, das Vergängliche vom Bleibenden, ihn unterscheiden läßt. Soll der Verfasser das Resultat eigener sorgfältiger Verfolgung und Beobachtung der Schicksale seiner Wissenschaft frei hier darlegen, so darf er sagen, daß in der jüngsten Periode derselben »Freiwerden von jedem ungebührlichen fremden Einflusse, Bauen auf den Fels rationaler Erfahrung« eine Hauptrichtung des Laufes ist, welchen die Heilkunde sichtbar immer fester einnimmt, immer siegreicher behauptet. Diese Richtung auf ein nur im höher stehenden Unterschiede, im schon zurückgelegten Zusammenhange mit der Schule zu erstrebendes Ideal der von keinem Buchstaben weiter gebundenen praktischen Wahrheit, in der durch Erfahrung fundirten Wissenschaft, wird auch in dem Felde der psychischen Heilkunde sich bekunden, in dem Felde, welches nicht länger als ein ausschließliches Besigthum der den Primat behauptenden Facultät, sondern, in jeder heilkundigen Beziehung, auch als eine der Medicin angehörige Provinz, als ein Gebiet medicinischer Erfahrung und Beobachtung behandelt und geerndet werden muß. Das Leben ist zwar das Grundprincip aller Me-

dicin, allein lediglich nur in sofern, als es in seiner somatischen und psychischen Wechselwirkung ein Gegenstand ärztlicher Thätigkeit, ärztlicher Sorge, werden kann. Die Seele, der Geist wirkt auf den Körper; das physische Leben wird durch das psychische, als durch seinen höher liegenden Anfang, bedingt. Aber fern von uns bleibe der Irrthum, darum alle Störungen des normalen Lebens der Seele, alle Krankheiten des Gemüths einseitig aus Fehlern, aus Leiden des psychischen Menschen abzuleiten. Nein, hier hält der Arzt sich an die, auf seinem positiven, auf seinem erfahrungsmäßig beobachtenden Standpunkte ihm gewordenen, streng und klar übereinstimmenden Thatsachen; hier läßt er keine Afterlogik von demjenigen Standpunkte sich entfernen, welchen die wissenschaftliche Deputation des königlich preussischen Ministeriums in seiner Abtheilung für das Medicinalwesen wider den biblisch deutenden und dennoch selbst in dieser Deutung nicht consequenten Heinroth *), zum Schutz der Wissenschaft, zur Behauptung der Wahrheit, der Freiheit und Würde ächter Erfahrung, als den auch öffentlich anerkannten Standpunkt der Heilkunde in Beurtheilung und Würdigung

*) Vgl. Gutachtliche Aeußerung der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen über die von dem Professor Heinroth zu Leipzig herausgegebene Schrift: »Ueber das falsche ärztliche Verfahren bei criminal-gerichtlichen Untersuchungen zweifelhafter Gemüthszustände«, in der Auswahl medicinisch-gerichtlicher Gutachten, herausgegeben vom Dr. Fr. Flug. 1ster Band. Berlin 1820.

aller Leiden und Krankheiten der Seele, gewiß unwandelbar, festgestellt hat: Wechselwirkung der somatischen Organe und ihrer Affectionen zu den unmittelbar oder mittelbar ihnen correspondirenden psychischen Thätigkeiten; Wechselwirkung, nicht nur der Nerven, Muskeln, der Gefäße, der Säfte, deren näherer Zusammenhang mit den Kräften und Aeußerungen der Seele uns verborgen liegt, muß hier Princip der Beurtheilung seyn und bleiben; keiner der deutschen Aerzte darf, ohne der Wissenschaft zu schaden, Hypothesen über Grund oder Ursprung der Seelenleiden voreilig nicht unterschreiben.

Diese Grundsätze, diese Ueberzeugungen haben sich in dem Verfasser gebildet und befestigt, während der jüngst verflossenen fünf Jahre, innerhalb dessen die folgenden siebenzehn psychiatrischen Gutachten von ihm, als Physicus eines großen Bezirks, — dem er nun schon seit elf Jahren vorsteht — abgegeben wurden. Die Form der vorgängigen Verfügungen ist die, daß jedes Gutachten, in Gemäßheit einer Aufforderung des Magistrats, des Amtes, oder einer höhern Behörde der betreffenden königlichen Justiz-Canzlei oder der königlichen Landdrostei abgegeben wird. Die einzelnen Bearbeitungen werden hier unverändert mitgetheilt; gerade so, wie sie jedesmal exhibirt sind. Veränderungen sollten nicht gemacht werden, denn der Plan des Verfassers erfordert, theils in diesen psychiatrischen Auffäßen Proben seiner Wirksamkeit aus jenem Zeitlaufe öffentlich bekannt zu machen, theils bei einer, in der medicinischen Literatur noch immer fehlenden, zweckmä-

figen Mannichfaltigkeit ähnlicher Sammlungen, vielleicht einem von Vielen empfundenen Bedürfniß, auch in so fern abzuheffen, als diesen es angenehm seyn kann, den in einem der Gesefzsammlung unseres Königsreichs inserirten besondern Regulativ *) officiell vorgeschriebenen Umriß solcher, von den Land- und Stadt-Physiciis zu erstattenden Gutachten, in mehreren und zwar mannichfachen Beispielen, die doch alle aus der psychischen Heilkunde genommen wären, ausgeführt zu sehen. Indem sonach der Verfasser mit diesen Proben, nach seiner nun schon in's vierzehnte Jahr fortlaufenden ärztlichen Thätigkeit, vor ein größeres Publicum tritt, indem er freimüthig seine Ansicht des ganzen psychiatrischen Feldes darlegt, dem vom Anfange seines Berufes er mit einer immer tiefer begründeten Liebe sich weihet, möge ein Wort des römischen Weisen, des Seneca, das Symbol seyn, welches mit seinen Lesern und seinen literarischen Richtern ihn befreunde:

Nulli me mancipavi, nullius nomen fero: multum magnorum virorum iudicio tribuo; aliquid et meo, candide pieque, reservo.

*) Vgl. Ausschreiben des königlichen Cabinets-Ministerii zu Hannover vom 25ten August 1827, die Aufnahme geistes- und gemüths-kranker Personen in die Landes-Irrenanstalt betreffend.

Inhalts-Verzeichniß.

| | Seite. |
|---|--------|
| I. | |
| J. K., Tagelöhner zu G., Amts G. — Wahnsinn aus getäuschter Leidenschaft..... | 1 |
| II. | |
| G. D., ein unverheirathetes Frauenzimmer zu D., Amts G. — <i>Delirium furiosum</i> mit entzündlicher Affection des Gehirns... | 6 |
| III. | |
| J. H. H. zu H., Amts P. — Disposition zur <i>Apoplexia sanguinea</i> , als Grund fortdauernder habituellet Schwachsinigkeit. | 9 |
| IV. | |
| S. in P. — Psychologische Würdigung der subjectiven Triebfebern eines versuchten Selbstmordes..... | 16 |
| V. | |
| K. in G., Amts P. — Geschichte einer von Ueberrtheit bis zur Zobsucht gesteigerten Seelen-Störung..... | 20 |
| VI. | |
| B. G. aus U., Amts P. — Partieller Wahn aus Hochmuth mit Affection des <i>Centri cerebri</i> | 32 |
| VII. | |
| Soldat J. aus G., Amts P. — Besonderer Fall einer Manie des Willens..... | 40 |
| VIII. | |
| G. B. aus H., Amts St. — Fall einer ausschweifenden gefährlichen Zobsucht..... | 44 |

XVIII

| | Seite. |
|---|--------|
| IX. | |
| Die Ehefrau des G. H. zu A., Amts P. — Simulirte Sinnlosigkeit..... | 56 |
| X. | |
| H. zu D., Amts St. — Fall eines erworbenen Widsinns mit Paralyse des Gehirns..... | 62 |
| XI. | |
| G. W. aus H., Amts St., ein unverheirathetes Frauenzimmer. — Widsinn (Amentia) aus exorbirendem Geschlechtstrieb..... | 72 |
| XII. | |
| G. B. aus R., Amts P. — Tobsucht mit temporärem Delirium bei einem völlig rohen Charakter..... | 79 |
| XIII. | |
| L. in B. — Mania furibunda aus psychischen und physischen Er- schütterungen und Ueberreizungen..... | 85 |
| XIV. | |
| H. E. zu G., Amts P. — Wahnsinn aus pietistischer Ueberspan- nung von der psychischen, mit hämorrhoidalischer Anlage von der somatischen Seite..... | 89 |
| XV. | |
| A. zu G., Amts St. — Widsinn aus Albernheit..... | 105 |
| XVI. | |
| G. aus H., Amts St. — Fixer Wahnsinn..... | 113 |
| XVII. | |
| J. R. H. D., ein unverheirathetes Frauenzimmer zu G., Amts St. — Melancholie aus deprimirenden psychischen und soma- tischen Anlässen..... | 123 |

I.

J. K., Tagelöhner zu G., Amte S. — Wahnsinn aus getäuschter Leidenschaft.

(27sten November 1825.)

Der vom Königlichen Amte S. mir ertheilte Auftrag ging dahin:

- »den Zustand des zu G. in gefährlichen Wahnsinn
- »verfallenen Tagelöhners J. K. zu untersuchen und
- »einen Befungsschein, behuf dessen Aufnahme in eine
- »Irrenanstalt, abzugeben.«

Ich fand den J. K. in der Deputatisten-Wohnung zu G. in einer Stube, hinter dem Ofen, auf Stroh liegend, völlig angekleidet. Hände und Füße waren, erstere mit einem breiten wollenen Bande, letztere mit einem Stricke fest zusammengebunden. Ein männlicher Wächter war zur Aufsicht bei ihm. Bei meinem Hineintreten in das Zimmer fand ich ihn sehr unruhig; er lärmte, lachte, prahlte oft unsinnig in fremden, ganz unverständlichen Worten, mit großem Eifer, mit lebendigem Muskelspiele und großer Lebhaftigkeit, so, daß ihm der Schaum vor den Mund trat. Bei dieser lärmenden und lauten Geschwätzigkeit drückte seine Miene doch eine behagliche Stimmung aus. Wiederholt zur Ruhe verwiesen, in der er kaum eine Minute beharrte, verzerrte er das Gesicht mit auffallendem Mienenspiele. Fing er wieder an zu reden, so waren immer nur die er-

sten Worte verständlich; dann riß es ihn von einer Vorstellung zur andern so schnell, daß auch nicht ein Wort mehr verständlich blieb. Auf freundliches Zureden ließ er sich bald wieder auf einige Augenblicke beruhigen, wobei er sehr gutmüthig schien, doch blieb es nicht möglich, eine einzige vernünftig zusammenhängende Antwort zu erhalten. Seine Phantasie beschäftigte sich vorzüglich mit üppigen, schmutzigen Bildern der gröbsten Sinnlichkeit und der Wollust.

Als ich ihm die Hände und Füße frei machen ließ, sprang er von seinem Lager auf, tanzte auf einer Stelle herum, mit in die Höhe gerichteten Händen, die er ununterbrochen bewegte, lachte laut auf, griff an der Wand umher, glaubte allenthalben dort sitzende Figuren zu fangen, riß sein Hemd aus dem Beinkleide und zerriß es in Stücken. Uebrigens schien er nicht böse, so daß für die Umgebung von ihm nichts zu besorgen war. Der Wächter bemerkte, daß er nicht immer sich habe bändigen lassen wollen; daß ihm Hände und Füße gebunden worden, damit er nicht Alles um sich her zerschlage.

Ueber seine Verhältnisse ließ sich nur Folgendes ausmitteln: Er stand im 60sten Jahre seines Alters. Schon vor 16 Jahren, als er sich bei seinem Bruder in G. aufhielt, litt er an einer gänzlichen Verstandes-Verwirrung. Die Veranlassung zu derselben gab das unglückliche Verhältniß, in welchem er damahls mit seiner ersten, sehr geizigen Frau lebte. Jetzt ist er Witwer, doch soll er daran gedacht haben, mit einer jungen Person im Orte die dritte Ehe zu schließen. Das Gerücht sagt, daß er mit dieser Person Umgang gehabt und daß dieselbe von einem Dritten geschwängert worden. Fünf Tage, nachdem er Nachricht von diesem unglücklichen Vorfalle erhalten, gerieth er in Wahnsinn. Er lief nach dem benachbarten Dorfe G. und gratulirte dort allenthalben zum neuen Jahre, weshalb man ihn, um Störungen der öffentlichen Ruhe zu vermeiden, einsperren ließ. Uebrigens gab ihm sein Brodherr,

der Gutsbesitzer G., das vortheilhafteste Zeugniß über sein früheres Betragen, über seine Arbeitsamkeit, Ehrlichkeit und Treue.

Was den physischen Zustand des K. betrifft, so ist er im Ganzen wohl mehr von schwächlicher Constitution; er hat ein blasses Ansehen, einen fast hageren Körper. Seine Augen sind ohne röthlichen oder entzündlichen Schein; sein Blick ist oft vag, oft aber auch mehr fixirt. Sein Puls ist träge, klein, unter der normalen Frequenz, nicht hart, mehr schleppend, sogenannter *pulsus abdominalis, tardus*. — Große Neigung zum Essen findet sich bei ihm nicht, auch verschlingt er die Speisen nicht mit Begier. Die Secretionen und Excretionen gehen zu träge, nicht dem Zwecke des Organismus gemäß, von Statten. Schlaf fehlt ihm gänzlich; eine große Aufregung spricht sich deutlich bei ihm aus.

Dies habe ich durch sorgfältige Beobachtung, Nachforschung und Erkundigung über ihn nur erfahren und ausmitteln können, da er keine Verwandten und Angehörigen hat, die über ihn und seine Familie Auskunft zu geben vermögen.

Erwägt man nun den ganzen Zustand dieses Kranken und alle bei demselben sich zeigenden charakteristischen Erscheinungen in ihrem Zusammenhange und in ihrer Bedeutung, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß der K. am wirklichen Wahnsinne (*insania*) leide, welcher in einem partiellen Mißverhältnisse und Uebergewichte der Einbildungskraft über die andern Seelenkräfte sich offenbart, so daß der Verstand zu schwach ist, den von der Phantasie, statt der Vorstellungen, ihm aufgedrungenen Bildern zu widerstehen, wodurch er in seinen Urtheilen irre geführt wird *). Hoffbauer sagt **): »das Wesen des Wahnsinns besteht in den

*) Cfr. Eberhard Schmidt in *Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde*, XI. Band, I. St.

**) Die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege. Halle, 1808.

»Mißverhältnissen zwischen den Sinnen und der Einbildungs-
kraft, vermöge deren der Kranke das, was ihm die letzte
»vorspiegelt, wirklich zu empfinden glaubt.« Dieser bei dem
K. sich zeigende Wahnsinn ist mit unnatürlicher Lebhaftig-
keit und Hefigkeit des Gemüths verbunden, die in Raserei
übergeht *).

Die Veranlassung aber zu jenem Wahnsinn liegt in ei-
nem krankhaften körperlichen Zustande, in Mißverhältnissen
des niedern, bildenden Lebens, das dem Nervensysteme, als dem
Repräsentanten des sensiblen, höhern, dynamischen Lebens,
als Träger dient. Diese, nämlich beide, wirken gegenseitig
auf einander und können nur relative Selbständigkeit be-
haupten. — Ein gekränktes Gefühl, eine durch getäuschte
Hoffnungen und verschmähte Liebe ihm widerfahrne, tief
empfundene Geringschätzung traten bei dem K. als mit-
wirkende Ursachen des so schnell und so heftig sich äußern-
den Wahnsinns hervor **). Uebrigens setzte eine solche phy-
sische Veranlassung immer einen krankhaften körperlichen Zu-
stand, fehlerhafte Bildungsacte u. s. w. nothwendig, als
Bedingung, voraus, wenn solche tiefe Erschütterung und
Störung der Geistesthätigkeiten, wie in dem vorliegenden
Falle, die Folge wird. Hebenstreit sagt in seiner An-
thropologia forensi, pag: 267. »cum ex se, suaque
»natura animus humanus haud aegrotet, ex prava
»idearum cohaesione sola, aut ex sola morum do-
»ctrina, secundum legum rigorem ejus facta aestimari
»nequeunt, hinc morborum hominis indoles, secun-
»dum regulas artis, quas causarum corporearum ef-
»fectus in animum docet, penitus perspicienda est,
»nec aliter de ineptitudine mentis ad agendum ju-

*) Cfr. Schmidt in Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde. XIV.
Band, 2. St. p. 64.

**) Cfr. Ephemerides naturae curiosorum. Dec. I. Ann. 9 et 10.
obs. 88. — Marcellus Donat. Lib. 3. cap. 13.

„dicari potest, quam si causae hujus effectus in ma-
„china corporis repertae sunt.“

Die Frage endlich: ob der Kranke in eine Irrenan-
stalt aufzunehmen sey? dürfte dahin zu beantworten seyn,
daß für jetzt die Nothwendigkeit einer solchen Aufnahme
nicht existire, indem bei einiger Aufmerksamkeit sein Zustand
keine Gefahr für seine Umgebung besorgen läßt. Auch darf
man nicht ohne Grund hoffen, den Kranken bei zweckmäßiger
Behandlung bald wieder herzustellen, da die innere Stärke der
Geistesstörung und die organische Verstimmung durch zu lange
Dauer ein gefährliches Uebergewicht bei ihm noch nicht ge-
wonnen hat. Am zweckmäßigsten wäre es, wenigstens noch
6 Wochen den Kranken derjenigen Cur zu unterwerfen,
die ich schon begonnen habe. Dann erst wird man sicher
bestimmen können: ob völlige Heilung sich bei ihm errei-
chen lassen werde. Für einen solchen Versuch giebt es in
den gegenwärtigen Verhältnissen offenbar günstigere Aus-
sichten, als die Aufnahme des Kranken in eine Irrenanstalt
eröffnen kann *).

*) K. war nach 6 Wochen geheilt, verheirathete sich nachher und lebt
jetzt in einer zufriedenen Ehe.

II.

G. D., ein unverheirathetes Frauenzimmer zu
D., Amte S. — Delirium furiosum,
aus entzündlicher Affection des Gehirns.
(4ten December 1825.)

Von dem Königlichen Amte S. ward ich aufgefordert:

»den Gesundheits-Zustand der G. D. in D. zu untersuchen und über den Befund eine gutachtliche Anzeige einzureichen.«

Diese Untersuchung führte zu folgenden Resultaten:

G. D., 27 Jahr alt, war, nach ihres Vaters Angabe, vor 14 Tagen in einen Zustand heftiger Raserei verfallen, wobei sie beständig über Schmerzen in der Brust geklagt, an außerordentlicher Hitze gelitten und sich betragen hätte, als ob sie ganz von Sinnen sey. Der ganze aufgeregte Zustand schien, nach des Vaters Erzählung, in einer entzündlichen Affection des Hirns sich geäußert zu haben, wozu diese im Ganzen sehr gesunde, robuste, plethorische Constitution ohnehin sehr hinneigte. — Es war der Dr. T. zu H. zu Rathe gezogen worden, welcher, neben dem Gebrauche innerlicher Mittel, eine starke Venäsection und die Application von Vesicatorien in den Nacken empfahlen, wobei sich das Uebel auch so weit gebessert hatte, daß ich die genannte Person außer Bette antraf.

Bei meiner Untersuchung fand ich die genannte D. mehr in einem Zustande deprimirter Lebensthätigkeit. Der Puls war träge, obgleich noch etwas härtlich, die Fortdauer eines mehr latenten, sogenannten subinflammatorischen Zustandes andeutend; das Auge hatte einen höchst matten Glanz, war mehr schmutzig feucht, der Blick trübe, vor sich hin. Die sehr finstere Laune verrieth tiefes Hinbrüten, große Niedergeschlagenheit und ein drückendes schweres Gefühl, wie bei Melancholischen. Man gab mir

als nächsten Anlaß der bei der D. eingetretenen Geistesstörung ein unglückliches Liebesverständnis an. Sie war in allen von demselben gehegten Erwartungen betrogen, tief schmerzlich getäuscht, und durch dieses Leiden ihrer Seele in ein heftiges fieberhaftes Delirium verfallen, als dessen nächsten Grund ich indeß sogleich entzündliche Affection des Gehirns erkannte. Eine moralische Verstimmung also war als das krankhaft erregende Medium zu betrachten.

Zwar schien, als ich zu ihr kam, der fieberhafte Zustand, der Sturm der Kräfte für den Augenblick beschwichtigt; die Harmonie der wildaufgeregten Thätigkeit schien einigermaßen hergestellt. Das Delirium furiosum, die Ertause, schien der Scheidepunkt oder der Culminationspunkt der Spannung gewesen zu seyn. Denn das schnelle Hervortreten dieses Krankheits-Zustandes, so wie vieler anderer, scheint auf einem Zustande der Nerven zu beruhen, der von einer bedeutenden Beschränkung ihres Einflusses zeugt, der ein Zurücktreten der Nervenkraft andeutet, wodurch nur das Grundleiden des Körpers erst vollen Einfluß auf Zerrüttung der Harmonie des Ganzen bekommt. Diese Zerrüttung tritt als selbständige Krankheit auf, sobald die Entzweiung des Körpers mit sich selbst sich durch ein eigenthümliches Schema, welche nun das Leben annimmt, auszusprechen anfängt, und diese bestimmte Form des Krankseyns deutet offenbar dahin, daß der das Leben regulirende Einfluß der Nerven beschränkt worden ist. Solche Zurückdrängung der Nerventhätigkeit kann in den verschiedensten Graden Statt finden, und äußert sich von dem Gefühle der Unlust an bis zu dem des Schmerzes, dessen höchste Stufe wiederum in Stumpfheit übergeht, — sie tritt, einmal, immer dann ein, wenn die Thätigkeit des Gefäßsystems sich relativ erhebt, z. B. beim Fieber und bei der Entzündung; denn in der Regel gehen die Krankheiten, ihrem wesentlichen Grunde nach, von dem Gefäßsysteme, als der Basis alles Lebens, aus, und die Nerven werden nur durch die, in jenen vorkommende, Grundveränderung in ihrer Wirksamkeit gehemmt.

Betrachtet man nun das physische Einwirken verschmä-
helter Liebe und getäuschter Hoffnung als gelegentliche Ver-
anlassung der Krankheit, von welcher der gegenwärtige de-
primirte Gemüths-Zustand der Patientin Folge ist; erwägt
man, daß Ueberreizung immer Abspannung erzeugen muß:
so darf man, in Hinsicht der Reciprocität mentaler Einwir-
kungen, nicht zweifeln, daß das Erkranktseyn hier zunächst
und mehr rein von den Nerven ausgehe; denn diese wirken,
in ihrem nächsten Zusammenhange mit den Gefäßen, vor-
züglich auf diese ein und bedingen in denselben Veränderun-
gen der Kräfte; nun wird das organische Leben mittelbar
durch die Gefäße, welche auf die Nerven influiren, abgeän-
dert. Diese Wechselwirkung hindert jedoch nicht, daß men-
tale Einflüsse bei manchen Personen, wie bei der D., zer-
störende Krankheiten in der organischen Sphäre erzeugen
können; denn man muß auch hier anerkennen, daß das hef-
tigste Entzündungsfieber, welches den ganzen antiphlogisti-
schen Apparat zu seiner Beschränkung in Anspruch nahm,
die Folge heftiger Gemüthsaffecte sey, und dies beweiset,
daß Krankheiten, die vom Gemüth ausgegangen, dennoch
ihre Hauptwurzel in den niedern Organen haben können;
daß auch solche, die aus materiellen Schädlichkeiten entste-
hen, doch, ihrem Hauptgrunde nach, auf einer vorstehenden
Abänderung der Nervenkräfte oft beruhen, wenn gleich
jene niemals in den Nerven allein eine tiefe Verletzung
der Kräfte derselben sehen können.

Nach dieser, aus der Natur der organischen Phänomene
entspringenden, Ansicht müßte die D. noch mehrere Wochen
unter der Behandlung eines Arztes bleiben, da der, durch
den Impuls der Leidenschaften aufgeregte, Organismus noch
nicht allseitig ausgeglichen ist, und, bei der gegenwärtigen
Stimmung dieser Person, noch immer einige Besorgniß vor-
waltet: sie möge vielleicht in schwermüthigen Wahnsinn
(*insania melancholica*) verfallen, wozu, bei der in ihr
vorherrschenden Anlage, eine Dissharmonie in den Bildungs-
acten leicht führen dürfte.

III.

S. H. H. zu H., Amts P. — Disposition zur
Apoplexia sanguinea, als Grund fort-
dauernder habituellder Schwachsinigkeit.

(19ten September 1826.)

Königliches Amt P. forderte mich, den in seinem Bezirke angestellten Landphysikus, auf, ein ärztliches Bedenken über die Frage abzugeben:

- »ob der Rothsfasse S. H. H. zu H. in dem Maaße
- »schwachsinig sey, daß er unter eine gerichtlich an-
- »zuordnende Curatel gestellt werden müsse?«

Indem ich mich nach H. begab, um den Zustand des H. planmäßig zu prüfen, suchte ich zuerst alle äußeren und sonstigen Verhältnisse zu erforschen, die, nah oder fern, auf sein körperliches und geistiges Leben einwirken konnten.

A. Allgemeine Bemerkungen.

Der Vater des S. H. H., der vormalige Besitzer der Rothsfasse zu H., welche gegenwärtig auf den hier ärztlich behandelten ältesten Sohn, 38 Jahr alt, vererbt worden, war vor 2 Jahren, im 71sten Lebensjahre, verstorben. Er war, nach des Predigers und seiner Schwiegertochter, dieses S. H. H. Ehefrau, Zeugnissen, ein sehr vernünftiger, einsichtsvoller, thätiger Mann, der bis in sein Alter der besten Gesundheit genoß. Seine Mutter verstarb früh, als er 14 Jahr alt war. An ihre Stelle trat eine Stiefmutter. Aus der ersten Ehe leben zwei Kinder, der S. H. H. und ein jüngerer Bruder, welcher, unverheirathet, als Verwalter angestellt und als ein sehr ordentlicher brauchbarer Mann, von gewöhnlich gutem Verstande, bekannt ist.

Die Frau des S. H. H., welche mir die hier berichteten Umstände besonders mittheilte, steht im 32sten Lebens-

jahre, bezeigt für ihren Ehemann viel Aufmerksamkeit und tiefes Mitleid. Seit 8 Jahren ist sie mit ihm verheirathet, und versichert stets die freundlichste Behandlung von ihm, einem ordentlichen und fleißigen Vorsteher seines Hauswesens, erfahren zu haben. Ihre Ehe ist kinderlos.

B. Persönliche Verhältnisse.

Der T. H. H. ist von mittler Größe und mittler Leibes-Constitution. Seine Haltung ist unsicher; sein Mund steht meistens offen, so daß ihm der Speichel ausfließt; die Spitze der Zunge liegt vorn zwischen den Zähnen. — Seine Sprache ist höchst unverständlich, mehr ein Stammeln. Seine Gesichtsfarbe ist sehr roth; die Augen haben einen starren, gläsernen Blick. Die Bindehaut des Auges (conjunctiva oculi) ist stark geröthet, Congestionen nach dem Kopfe anzeigend. Sein Haupthaar ist äußerst straff und hart; die Form des Schädels fast kugelig. Die ganze Physiognomie stellt das Bild eines Blödsinnigen vor die Augen. Gänzlicher Mangel an Aufmerksamkeit auf die Umgebungen, ja gänzliche Begrifflosigkeit, werden sogleich bemerkbar. Er sitzt still vor sich hin, wie eine Statue. Keine der von mir ihm vorgelegten Fragen vermochte er aufzufassen oder zu beantworten. Einzelne unverständliche Worte stammelte er, oder sprach sie seiner Frau nach, als z. B.: »acht Jahr habe ich dich, Mutter«, u. s. w. Von ihm selber ließ sich daher nichts erforschen. Er steht, rücksichtlich seiner intellectuellen Fähigkeiten, auf der niedrigsten Stufe, fast nur dem animalisch-vegetativen Leben hingegeben. — Roth und Urin gingen ihm unwillkürlich ab. Seine Frau mußte ihn aus- und ankleiden und gleich einem Kinde reinigen. Sie bestätigte mir, daß er geschäftslos den ganzen Tag in der Stube, oder im Garten zubringe, meistens sich ruhig verhaltend. Eine besondere Neigung zu ihr äußere er durch die oft ausgesprochenen Worte: »beste Mutter.« Zuweilen sei er jedoch auch unruhig, fasse sie unversehens in die Kopfhaare, laufe dann fort und lache; doch könne sie

ihn durch lautes Zureden und Drohen leicht zurückweisen. — Sein Appetit ist stark. Er ißt die Speisen zweier Menschen und verschlingt sie mit großer Begier. An einem fistulösen Geschwüre am linken Schenkel, wovon sich die veraltete Narbe noch fand, hat er ehemals gelitten. Wahrscheinlich ist das durch seine allgemein scrophulöse Anlage bedingt, die ich deutlich erkannte. Rücksichtlich seines physischen Zustandes ist noch besonders zu bemerken, daß er früher an Congestionen des Bluts nach dem Kopfe viel gelitten, und häufig über Kopfschmerz, Schwindel und Ohrensausen geklagt hat, auch jetzt noch oft an Kopfschmerz leidet. Ich bemerkte, daß er mit der Hand oft über den Kopf fuhr. Seine Frau versicherte, daß er viel an Furunkeln gelitten, die besonders im Frühjahr und Herbst sich bei ihm häufig zeigten, und von heftigem Kopfschmerz begleitet waren, weshalb er sich jedesmal stark zur Ader ließ, wonach denn die Furunkeln wieder verschwanden. Sie deuten auf eine Schärfe der Säfte im Allgemeinen, auf eine Schärfe in dem Gebilde der Haut insbesondere. — Abführungsmittel, deren er sich zuweilen bedient, haben bei ihm niemals gewirkt, wenn sie auch in noch so starken Gaben gereicht wurden, weshalb er den Gebrauch derselben aufgab, und sich lediglich auf Aderlassen beschränkte. Uebrigens befand er sich immer wohl und führte ein sehr regelmäßiges und thätiges Leben, ohne Ausschweifungen zu begehen.

In Hinsicht seiner geistigen und moralischen Ausbildung erfuhr ich, daß er, als er confirmirt worden, mittelmäßige Kenntnisse gehabt, ziemlich gut habe lesen und schreiben können, es ihm auch eigentlich nicht am Verstande gemangelt.

Diese Bemerkungen werden dienen, den Einfluß des Physischen auf das Psychische bei dem H. gehörig zu würdigen, und das Zusammentreffen der innern Anlagen mit den äußern Verhältnissen richtig zu erkennen. —

In der Constitution des H., der Disposition zum Schlagflusse, der excessiv hervortretenden Arteriellität u. s. w. ist das Ursächliche des später, in Folge dieser Anlage, ausge-

bildeten Gemüths-Zustandes als begründet anzunehmen. Bis zum Sommer 1824 hatte er sich als ein vernünftiger, brauchbarer Mann bewiesen; dann ward er, wie alle prädisponirenden Momente, die starke Vollblütigkeit, die Congestionen nach dem Kopfe u. bekunden, vom Schlagflusse, einer wahren Apoplexia sanguinea, befallen, und damals vom Dr. L. zu H. ärztlich behandelt. In Folge dieses Schlagflusses ward er unvermögend, den Urin zu lassen, und behielt ein solches Zittern, daß man ihn, wie ein Kind, füttern mußte. Ein Jahr darauf trat ein Recidiv des Schlagflusses ein, gerade als er sich auf einem Balken des obersten Hausbodens befand. Er stürzte etwa 18 — 20 Fuß hinunter, auf den Kopf. Brüche der Kopfknochen wurden jedoch nicht bemerkt. Die allgemeinen Bedeckungen des Kopfes waren aber in dem ersten Augenblicke ganz schwarz von unterlaufenem Blute. Seit dieser Zeit hatte der Kranke den Verstand, der durch den frühern Schlagfluß schon sehr gelitten, ganz verloren; Urin und Koth gingen bewußtlos ab. Seine Sprache blieb stammelnd, und nur wenige Worte konnte er aussprechen.

Bei genauer Untersuchung seines Schädels konnte ich keine Spur von einem früher Statt gehabten Bruche entdecken; die galea aponeurotica, die Haube und die Schädelsknochen waren sehr übernährt, dick und hart.

C. Folgerungen aus dem Bisherigen.

Bei dem S. H. H. legt sich das Ursächliche seiner Geistes-Abwesenheit, die Art und der Grad derselben offen dar. Die ursächlichen Bedingungen seines krankhaften Zustandes überhaupt liegen in seiner Constitution, in dem früher ihn befallenen Schwindel, in dem starken Kopfschmerze, in dem starken Andränge der Säfte nach dem Kopfe, in der allgemeinen Plethora u. s. w., Uebel, von denen er sich alljährig durch zweimaliges Ueberlassen Erleichterungen verschaffen mußte. So ward die Disposition zum Schlagflusse mit dem Charakter der *apoplexia sanguinea* ausgebildet;

denn es ist ja bekannt, daß die *apoplexia nervosa* keine, durch eigenthümlichen Körperbau bedingte, Anlage kennt. Der bei dem H., zuerst im Sommer 1824, eingetretene Schlagfluß hatte eine zitternde, krampfshafte Bewegung der obern Extremitäten, Lähmung der Zunge, des Sphincters der Urinblase u. hinterlassen. Er hatte, in Beziehung auf eine zurückgebliebene Lähmung des allgemeinen Sensoriums, gestörte Function der Psyche zur Folge gehabt, welche sich vorzüglich als Schwäche der Fassungskraft (*Facultas percipiendi*) und des Gedächtnisses charakterisirt. Bei einmal vorhandener Anlage, die in der Constitution und in gesteigerten Processen der Assimilation begründet war, bei den angegebenen Beschwerden, bei dem anhaltenden Kopfschmerz und Schwindel, war besonders durch den schon erlittenen Anfall von *Apoplexia sanguinea* die Energie des Gehirns unterdrückt, dieses war gelähmt und alle sensorielle Thätigkeit, welche an Expansion des, aller sensiblen Thätigkeit vorstehenden, höchst expansiblen Organs, des Gehirns, gebunden ist, war erstorben. Es mußte also um so mehr ein Recidiv zu fürchten stehen. Der ein Jahr später erfolgte Rückfall und der früher angeführte unglückliche Sturz mit dem Kopfe auf den Boden hatte eine Hemmung der geistigen Thätigkeit hervorgebracht, die in einer Desorganisation des, allen intellectuellen Fähigkeiten vorstehenden, Organs, des Gehirns, bedingt war.

So schwer es im Allgemeinen ist, bei wissenschaftlichen Classificationen immer bestimmte Gränzen festzusetzen, und je schwieriger dies besonders im psychologischen Gebiete bleibt, so kann doch dies für die jetzt zu bestimmende, bei dem H. wahrgenommene Art der Geistes- und Gemüths-Krankheit weniger der Fall seyn, indem sich diese in einem so hohen Grade und ohne Complicationen zu Tage legt.

Nach Meckel *) lassen sich die von den Gesetzgebungen anerkannten Gemüths-Krankheiten auf drei Classen zu-

*) Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. Halle, 1821. S. 366.

rückführen, nämlich: 1) Raserei, Wuth (furor); 2) Blödsinn (imbecillitas); 3) Wahnsinn; von denen nur die zweite, die des Blödsinns, auf den gegenwärtigen Fall Anwendung leidet. Blödsinn ist nämlich, nach Meckel *), der Grad von Dummheit, bei welchem keine heftige thierische Begierden, kein heftiger Affect, kein starker Wille vorherrscht. Begrifflosigkeit, Mangel des Denkvermögens und Schwäche der höhern Sinnesorgane sind beständige Symptome. Henke **) unterscheidet drei Grade des Blödsinns, nämlich: 1) Dummheit (stupiditas). Schwäche des Erkenntnißvermögens, Mangel der Aufmerksamkeit, Unvermögen, dieselbe mehr als auf einen Punkt zu richten, daher unrichtige Vorstellungen und falsche Urtheile, selbst über die gewöhnlichen Gegenstände des täglichen Lebens, machen das Wesen derselben aus. Heftigkeit der thierischen Begierden und starkes Begehrungsvermögen kann dabei bestehen. 2) Stumpf sinn. Alle Seelenvermögen sind zu normaler Thätigkeit unfähig. Stumpfheit der Sinnesorgane und Empfindungen ist mit Schwäche der Besonnenheit, der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, der Phantasie, der Urtheilskraft verbunden. 3) Blödsinn. Das Wesen desselben besteht in der höchsten Schwäche aller Seelenvermögen, der Erkenntniß, des Empfindens und Begehrens. Fester Wille und heftiger Affect sind mit Blödsinn unvereinbar. —

Nach meiner pflichtmäßigen Ueberzeugung muß ich mein Gutachten dahin stellen:

daß die species der Geistes- und Gemüthskrankheit, an welcher dieser H. leidet, in die Classe des Blödsinns gehöre, und daß der bezeichnete 3te Grad, wodurch das Selbstbewußtseyn, folglich Vernunft und Freiheit vernichtet wird, auf ihn Anwendung finde und sich besonders durch drei Mängel der intellectuellen Kraft,

*) Loco citato.

**) Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. 4te Aufl. Berlin 1824. §. 247.

welche bei dem H. im hohen Grade Statt finden, charakterisire, nämlich:

- 1) durch Mangel an Perception,
- 2) durch Mangel an Gedächtniß, und
- 3) durch gänzlichen Mangel an Combinationsvermögen,

und daß dieselbe sich nicht geradezu als unmittelbare Folge eines ursprünglich krankhaften Gehirns, sondern als eine mittelbare Folge von Krankheiten der Organisation, von Schlagfluß und unmittelbar auf den Kopf einwirkenden Gewalt, welche eine krankhafte Organisation des Gehirns veranlaßt, entwickelt und zu einem so hohen Grade ausgebildet habe.

Die von dem Königlichen Amte P. mir zur Entscheidung vorgelegte Frage muß ich, nach meiner geprüftesten, pflichtmäßigsten Ueberzeugung dahin bestimmen:

daß, da der Kothsasse J. H. H. zu H. am Blödsinne in dem Grade leide, daß dabei das Selbstbewußtseyn, Vernunft und Freiheit zernichtet sind, eine Curatel allerdings angeordnet werden möge.

IV.

S. in P. — Psychologische Würdigung der
subjectiven Triebfedern eines versuchten
Selbstmordes.

(15ten März 1827.)

An den Magistrat in P.

In Gemäßheit der geehrten Requisition des wohlöblichen
Magistrats der Stadt P.,

- »ein Gutachten über die Gemüths-Beschaffenheit und
- »die Imputations-Fähigkeit des Küpers S. bei
- »Ausführung der unglücklichen That des attentirten
- »Selbstmordes abzugeben,

habe ich die deshalb verhandelten, mir gefälligst mitgetheilten, aus IX Nummern bestehenden Acten genau durchgelesen, um dem mir gewordenen Auftrage pflichtmäßig Genüge zu leisten.

Erwägt man, wie durch die Acten nachgewiesen wird, daß der p. S., so weit die sub Nr. VIII und IX. actorum vorgelegten Zeugnisse bekunden, sich stets als ein redlicher Mensch betragen, nach einer in so kurzer Zeit zurückgelegten Reise von H., wodurch sein Körper, besonders bei der mehr robusten Constitution und plethorischen Anlage sehr angegriffen werden mußte, — bei seinem Eintreten in ein neues Verhältniß, wo die Nachricht von dem unglücklichen Ende seines Vorgängers, der sich selbst das Leben genommen, ihn in Bestürzung setzte (Nr. V. act.) und sein Gemüth gleichsam mit Furcht und Grauen erfüllte, welches bei einem, durch die so angreifende Reise mehr gereizten Zustande um so tiefern Eindruck empfangen mußte, als die finstere, unfreundliche Lage des Kellergebäudes und die gerade damals heulenden Orkane dieser deprimirenden Gemüths-Stimmung mehr Vorschub leisteten, wodurch plötzlich ein, durch die Con-

stitution des ic. S. bedingter und durch die ermüdende Reise herbeigeführte Erschöpfung und gestörtes Gemein-Gefühl befördernder, Zustand von Schwermuth des S. sich bemeisterte, welcher sein Gemüth in eine solche trübe Stimmung versetzte, daß wahrer Lebensüberdruß sich seiner bemächtigen konnte, und die unglückliche Idee: »er müsse sterben« (Nr. V. act.) eine solche Verwirrung des Verstandes herbeiführte, daß er dem auf das Hervorbringen einer, dem naturgemäßen Wirken der Phantasie zuwiderlaufenden Handlung gerichteten Begehren entgegen zu wirken nicht im Stande war *). Carpзов **) sagt: *Nominatim tristitia, quae huic (scilicet melancholiae) propria, quanta sit vis pro impellendo homine ad certum genus actionis, ac libertate voluntatis impedienda, neminem fugit etc.*

Daß übrigens die aus der physischen und moralischen Welt hier als Ursache des, des ic. S. sich plötzlich bemeisternden Zustandes von Schwermuth angeführten Momente wirklich so häufig die Gelegenheits-Ursachen der Schwermuth und des daraus hervorgehenden Selbstmordes werden, beweisen die Untersuchungen und Erfahrungen der größten Aerzte und Psychologen ***). Niemann, Handbuch der Staatsarzneikunde, S. 399, wo Auenbrügger behauptet: daß der Körper-Zustand, welcher zum Lebens-Ueberdruße führe, besonders dann Verschlimmerung erleide, wenn bei herrschendem Südwinde das Barometer schnell herabsinke. Gaget †) behauptet: *Datur suicidium involuntarium,*

*) Cfr. Gaimdorff, Versuch einer Pathologie der Geistes- und Gemüths-Krankheit. 1811.

Pinel, über Geistes-Verwirrung oder Manie, aus dem Franz. von Wagner. 1811.

**) Pract. rer. crim. P. I. qu. 18. obs. 7.

***) Cfr. Hoffbauer, Beiträge zur Curmethode auf psychischem Wege.

†) Diss., praes. Gruner, de suicidio in foro non semper culposi. Jenae, 1792.

quo homo, vel invitus vel insecius flagrat occulto sui occidendi desiderio, pag. 13, und als Ursache führt er an:

a) causae occasionales ideales; terror, timor, moeror, phantasia vivida et perversa, meditatio nimia.

b) causae occasionales physicae, cruciatus et tormenta corporis, coelum, anxietas hypochondriaca etc.

Auch Gall, meine Reise durch Deutschland 1806, bemerkt S. 164: »daß der Selbstmord in jenen Ländern am häufigsten vorkomme, wo die Südwinde herrschen, oder wo das Klima feucht und nebelig sey (— wer denkt hier nicht an die Melancholia anglica, die so häufig die Ursache des Selbstmordes in England wird, meistens durch Erhängen) und daß, nach sichern Beobachtungen, die meisten Selbstmorde eben bei trüber, nebeliger Witterung und bei Donnerwettern verübt werden.« —

Berücksichtigt man diese auf den moralischen Menschen so einflussreichen Momente, erwägt man dabei den physischen Zustand des ic. S., welcher, von plethorischer Constitution und bei dem, nach den gelungenen Wiederbelebungs-Versuchen, erfolgten Erbrechen großer Massen unverdaueter, verdorbener Speisen, die doch unverkennbar eine Störung in den Processen des vegetativen Lebens, wodurch das Gemüth in eine krankhaft gereizte, trübe Stimmung gesetzt wird, nachweisen, wobei eine abnorme organische Thätigkeit sich zeigte, so wird man bei diesem sich aussprechenden körperlichen Uebelbefinden, wo der Aufenthalt in einem finstern, dumpfen, tief gelegenen Keller das Gemüth um so mehr mit schwarzen Bildern umzog, das plötzliche Erwachen dieses unglücklichen Gedankens und die schnelle Ausführung der That, ohne alle weitere Prämeditation, leicht erklärbar finden.

Mein pflichtmäßiges Gutachten muß ich, demnach, bei genauer Prüfung der vorgelegten, die unglückliche That motivirenden Verhältnisse, dahin abgeben:

daß der *ic. S.*, *tempore delicti commissi*, sich in dem Zustande eines schwermüthigen Wahnsinns befunden, wodurch er dem auf das Hervorbringen einer, dem naturgemäßen Wirken der Phantasie zuwiderlaufenden Handlung gerichteten Begehren entgegenzuwirken verhindert worden, mithin für imputationsunfähig zu halten sey.

Anmerk. Auf das vorstehende Gutachten wurde der *S.* von der Strafe des attentirten Selbstmordes gerichtlich freigesprochen.

V.

K. in S., Amts P. — Geschichte einer von
Albernheit bis zur Zobsucht gesteigerten
Seelenstörung.

(14ten Januar 1828.)

Das königliche Amt P. hatte mich ersucht:

»den Zustand des Häuslings und Mädlers K. zu
»S., dessen Albernheit immer mehr in eine gefährliche
»Geistes-Verwirrung auszuarten scheine, zu untersu-
»chen und darüber mein Gutachten abzugeben.«

Der Kranke war mir persönlich wohl bekannt; ich begab mich sogleich nach S. Hier hatte man ihn unter die Aufsicht einer Wache stellen müssen, in deren Begleitung er mir, durch den Bauermeister des Orts, vorgeführt wurde. Indem ich ihn in seiner Wohnung mehrmals beobachtete und sorgfältig untersuchte, konnte ich über seine Verstandes-Verwirrung dem königlichen Amte das nachfolgende Gutachten ertheilen, welches von mir, in Nachgehung des dem höchsten Ministerial-Ausschreiben vom 25. August 1827 für solche Darstellungen beigefügten Regulativs, abgefaßt worden ist.

I. Bezeichnung der Person

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

Ch. K., 63 Jahr alt, lutherischer Confession, zu S., königlichen Amts P., als Häusling wohnhaft, betrieb das Geschäft eines Commissionairs. Sein bereits verstorbener Vater lebte in S. als Grobschmied, und hinterließ den Namen eines rechtlichen Mannes; seine Mutter starb später, und war vielen der jetzigen Einwohner daselbst bekannt. Sie wird als eine klatschhafte, unordentliche, arbeitscheue

Person beschrieben. Durch Neigung zum Branntwein-Trinken zerstörte sie den Wohlstand ihrer Familie. Die Geschwister des Kranken, ein Bruder und zwei Schwestern, sind verstorben; über ihre Individualitäten, über ihre psychischen und moralischen Beschaffenheiten erhielt ich keine Nachrichten.

Seit 42 Jahren war K. mit seiner noch lebenden Frau verheirathet, die mir als eine schlichte, ordentliche Person vorkam, auch allgemein in gutem Rufe stand. Er lebte mit ihr stets in gutem Vernehmen. Er zeugte mit ihr 8 eheliche Kinder.

§. 2.

Körperliche, moralische und geistige Eigenschaften.

Obgleich die Körper-Constitution des 1c. K. auf den ersten Blick mehr schwach erscheint, so zeugen doch die vielen Unordnungen in seiner immer geführten Lebensweise, welche bei ihm niemals Veranlassung zu Krankheiten gaben, vom Gegentheile. Was die physische Individualität des 1c. K. betrifft, so ist die Haltung seines Körpers mehr schlaff und nach vorn geneigt. Er ist von schlankem Wuchs, mager und dünne; sein Gang hat etwas Unsicheres, wie bei Menschen, die berauscht sind. Gehend hat er einen grübelhaften Blick; er spricht dabei oft halblaut vor sich hin. Seine Sprache ist außerordentlich schnell, plappernd, nicht deutlich, so daß oft ganze Sylben verschluckt werden. Charakteristisch ist ein gewisses Blinzeln mit den Augen, besonders beim Sprechen, wodurch er dem Gesagten eine gewisse Wichtigkeit beilegen will, und eine gewisse Vertraulichkeit und Heimlichkeit anzudeuten scheint. Die Gesichtsfarbe ist blaßgrau. Das Auge hat einen oft mehr stieren, oft mehr schüchternen Blick, worin ein Ausdruck von Mißtrauen liegt.

Sein Temperament ist sanguinisch-cholerisch, heftig, aufbrausend, tobend. Es findet bei ihm ein tumultuarisches Zusammentreffen der Gemüthsbewegungen Statt, der Gefühle der Freude und des Zorns, die nach unbedeutenden Veranlassungen, oft zufällig, entstehen, auch wieder verschwinden.

In Rücksicht auf seine moralischen Eigenschaften, hat er, nach Aussage des Bauermeisters, des Pastors zu S. und Anderer, die lange mit ihm genau bekannt, von jeher gegen Jedermann außerordentlich gefällig und dienstfertig sich gezeigt, welche Eigenschaften ihm die Freundschaft Vieler, die mit ihm zu thun gehabt, erhielten. Hochmuth und Ehrsucht waren stets die hervorstechenden Merkmale seines Charakters. Selbst bei seinen seit einigen Jahren sehr drückenden häuslichen Umständen, versichern seine Bekannte, ließ sein Stolz nie zu, die thätige Theilnahme Anderer in Anspruch zu nehmen. Von jeher liebte er es, sich des Umgangs mit vornehmen Personen zu rühmen und mit ihrem angeblichen Vertrauen zu prahlen. Gegen Andere, die ihm gleich standen, bewies er immer eine gewisse Geringschätzung und Verächtlichkeit. Er gab sich immer für einen reichen Mann aus, prahlte beständig mit großen Summen Geldes, sprach von Tausenden, wenn er auch keinen Groschen hatte. Er mengte sich in Alles, wenn es auch nicht entfernt ihn anging. Unaufhörlich plapperte er, mischte und würfelte allerlei Ideen durch einander, hörte niemals auf vernünftige Vorstellungen, unterbrach jedes Gespräch alle Augenblicke durch fremdartige Sätze und läppische Redensarten. In der ganzen Gegend nennt man ihn deshalb den »Rabbler« *).

Von jeher bewies er sich 'zankfüchtig, beleidigte gern Jedermann, und reizte zum Borne mit dem Vorsatze, daß der Beleidigte sich an ihm vergreifen sollte, damit er denselben alsdann wegen Entschädigung in Anspruch nehmen und um Geld helfen könnte. Auch ich ward, bei meiner Bekanntschaft mit ihm, mancher solchen Behelligung ausgesetzt; er forderte von mir Atteste, *Visa reperta* u. s. w. um gerichtliche Klagen gegen sogenannte Beleidiger einzuleiten, wenn gleich es für solche nicht den geringsten Grund gab.

*) Das Wort »rabbeln« bezeichnet bei dem gemeinen Manne unserer Orte ein beständiges Reden ohne Sinn, ohne Bedeutung, ohne Zweck.

Von jeher verrieth K. einen unüberwindlichen Hang zum Lügen, der indeß wohl mehr in böser Gewohnheit zu liegen schien und aus einem Hochmuthe entsprang; denn er währte durch Erfindungen und manche Fäseleien sich in ein gewisses Ansehen zu setzen.

Eigentliche Bosheit des Charakters verräth sich jedoch bei ihm nicht; vielmehr waren Dienstoffertigkeit und Gefälligkeit, ohne alle Nebenabsichten, ihm eigen. Eine mehr vernachlässigte Erziehung, eine unordentliche Lebensweise, an die er bei seinen Beschäftigungen sich leicht gewöhnen konnte, und die auch den Hang zum Trinken nährten, waren gewiß die Ursachen seiner zunehmenden moralischen Entartung. Die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten des K. schien durchaus vernachlässigt. Ob er fleißig und aufmerksam die Schule besucht und welche Kenntnisse er erlangt habe? konnte ich nicht erfahren. Seine Fähigkeiten sind im Ganzen ziemlich beschränkt. Gedrucktes kann er lesen; er schreibt und rechnet nur mittelmäßig.

Sein Gedächtniß war immer stark und auch jetzt noch nicht erloschen. So gab er mir z. B. ganz genau sein Alter, den Tag seiner Geburt, das Jahr seiner Verheirathung und das Alter seiner Kinder an. Auch sein Erinnerungsvermögen war keinesweges schwach. Er erinnerte sich seiner Lebensbegebenheiten ziemlich genau; ja manche kleine Nebenumstände konnte er angeben.

Seine Einbildungskraft war äußerst beweglich, aber zertrüttet; der Verstand ward durch die zu rege und getäuschte Einbildungskraft zu falschen Vorstellungen verführt. Wenn gleich einzelne Vorstellungen bei ihm auf längere oder kürzere Zeit vorherrschten, so ließen doch die in diesen liegenden Irrthümer auf eine Idee sich nicht zurückführen. So war z. B. einst die Idee bei ihm vorherrschend: »daß ein Glas mit Kampherspiritus, welches ihm zum Waschen seines Arms gegeben wurde, Tropfen seyen, welche Se. Majestät, unser allergnädigster König, ihm habe überreichen lassen, um damit alle und jedes Uebel der Menschen zu heilen.«

Gleich darauf ward diese Idee durch die andere verdrängt, nämlich: »daß er höchsten Orts den Auftrag erhalten, 7 Prediger und 30 Schullehrer abzusetzen«, und gleich darauf wiederum letztere durch zwanzig andere verjagt, von denen ich nur noch die anführen will: »daß er, argwöhnend, sich einbildete, ein Sohn, welcher bei ihm sich aufhielt, und ihn bei heftigen Anfällen von Tobsucht, in denen er Alles um sich her vernichtete, hart zuredete, habe den Plan, ihm mit einem großen Messer den Leib aufzurichten.« Ueberhaupt sprach in seinen Gedanken, Reden und Begriffen die größte Regelwidrigkeit und Verworrenheit sich aus. Eine und dieselbe Hauptidee, um welche die Zerrüttung des Verstandes wirbelt, bleibt bei ihm immer nur auf kürzere Zeit verherrschend, meistens sind diese, wie ein Chaos, verwickelt und stets wechselnd mit andern unter sich so wenig zusammenhängenden, als auch mit äußern Gegenständen in keinem Verhältnisse stehenden Vorstellungen.

Seine religiöse Stimmung bekundete sich in sofern, als er zwar stets fleißig die Kirche besuchte, doch durch religiöse Vorträge nie eigentlich wahrhaft erbaut zu werden schien, und dies nicht aus einem Mangel an Gefühl, sondern mehr aus Mangel an Aufmerksamkeit, oder aus der Unthätigkeit des allgemeinen intellectuellen Vermögens, die Reden Anderer gehörig aufzufassen. Oft plapperte er, ohne daß man ihm in seinen Absprüngen folgen konnte, moralische Sentenzen und Denkprüche her, durch deren Inhalt er selbst nie ergriffen ward. Sein Schwachen war eigentlich mechanisch, ohne einen weckenden Einfluß auf das Gemüth.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Aus dem ganzen Betragen und Verhalten des Kranken, wie dasselbe bei längerer Beobachtung sich darstellte, ergab sich das Resultat: daß die Art der Geisteszerrüttung, an welcher der K. leidet, in die Classe des Wahnsinns gehöre. Der Wahnsinn ist, nach den von den ersten gerichtlichen und psy-

chischen Nerzten *) festgestellten Begriffen im Allgemeinen diejenige Störung des freien Selbstbewußtseyns, durch welche der Kranke außer Stand gesetzt wird, das Subjective vom Objectiven, seine innern Empfindungen von äußern sinnlichen Eindrücken zu unterscheiden. Nach meiner Ansicht spricht sich, auch bei dem hier behandelten Kranken, der Charakter des Wahnsinns dadurch aus, daß das von demselben ergriffene Subject von dem Wahne befangen wird, entweder es befinde sich in einer Lage, die anders ist, als die es wirklich umgebende, oder das, was um ihn vorgeht, geschehe anders, als es wirklich geschieht. Ist dieser Wahn beharrlich, beschränkt er sich auf einen einzigen Gegenstand, oder auf eine Reihe homogener Gegenstände, dreht er sich um diese, gleichsam wie in einem Zirkel, beständig herum, so erscheint ein fixer, partieller Wahnsinn; ist er dagegen ein vager, beschäftigt er sich bald mit dieser, bald mit jener Vorstellung, wie bei unserm Kranken, bei dem die eine Idee die andere scheucht, so ist er herumirrend, allgemein. In dieser Manifestation ist er, wie auch in vorliegendem Falle, von Verstandesschwäche begleitet. Nach der Verschiedenheit des Ursächlichen, was noch später angegeben werden wird, und nach der bei dem Wahnsinne herrschenden Richtung der ihn besonders charakterisirenden Vorstellungen, zerfällt derselbe in mehrere Arten und Unterarten desselben Generis.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Zuerst vor 18 Jahren zeigte sich bei dem ic. K. eine Seelenstörung in albernem, widersinnigen Reden und in einer lästigen Geschwätzigkeit, mit welcher aber immer Aeußerungen von großer Angst und Unruhe verbunden waren. Mehrere Wochen in diesem Zustande war er bettlägerig. Obgleich über den Verlauf der damals zuerst bei ihm sich manifesti-

*) Cfr. unter andern Adolph Henke, Classisches Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. 4te Auflage. Berlin, 1824. §. 253.

renden, von Verstandesverwirrung begleiteten Krankheit sichere Nachrichten nicht eingezogen werden konnten, so konnte ich doch so viel ermessen, daß er sich damals immer ungestüm und wild betrug, und daß seine Verstandes-Verwirrung mit Ausbrüchen der Raserei oder der Wuth (*Delirium ferox*) verknüpft war. Von seiner damaligen Verstandes-Verwirrung wurde er, unter dem Beirathe des Dr. W., geheilt, und konnte seine Geschäfte wieder besorgen. Nur ein eigenthümliches, meist mehr läppisches, närrisches, oft mehr ungestümes, lärmendes Wesen und jene so lästige Geschwätzigkeit blieben zurück. Diese letztere ist so widrig, daß Jeder, wer länger bei ihm verweilen mußte, die Wahrheit des Horazischen Wortes *) mitfühlen würde:

Nec laterum dolor, aut tussis, nec tarda podagra;

Garrulus hunc quando consumet cumque; —

Ein zweiter Anfall von Verstandes-Verwirrung zeigte sich bei ihm vor 8 Jahren, als er an einem Furunkel litt. Doch verlor sich dieser Anfall nach einigen Monaten wieder.

Einen dritten Anfall erlitt er vor drei Jahren, dessen abermals ursächliche Momente nicht angegeben werden konnten.

In allen drei Anfällen zeigte er keine gefährliche Bestrebungen, obgleich er sich dann sehr unruhig betrug, heftig schimpfte und lärmte. Seit jenem ersten, vor 18 Jahren erlittenen Anfalle konnte er sein Geschäft immer betreiben, doch erregte seit jener Zeit seine lügenhafte Unzuverlässigkeit ein solches Mißtrauen, daß Niemand in bedeutenden Verkehr mit ihm sich einließ. Dadurch ward er zum Müßiggänger, zum Besucher der Wirthshäuser, zum Trinker, und gerieth in die elendeste Lage.

Seit den letzteren, meinem Besuche vorangehenden 6 Wochen, hatte sich bei dem K. nun ein neuer heftiger Anfall des Wahnsinns ausgebildet. Gänzliche Schlaflosigkeit kündigte denselben seit 4 Wochen an und dauerte fort. Da-

*) *Satyr. I. 9 — 33.*

bei war sein Appetit ungemein stark. Lebhaft trat ein Hang zu erfrischenden, säuerlichen Nahrungsmitteln, z. B. Buttermilch, hervor. Die Speisen, welche seine Frau ihm bereitete, verweigerte er anzunehmen, in dem Argwohne, daß die Seinigen ihn vergiften wollten. — Während der letzten drei Wochen betrug er sich so ungestüm, daß ihm eine Wache beigegeben werden mußte, welche bis auf zwei Personen zu verstärken erfordert wurde. In den heftigen Paroxysmen der Wuth legte er gefährliche, rachsüchtige Gesinnungen dar. Mit Feuer ging er höchst unvorsichtig um, drohend: er wolle bald dieses, bald jenes Haus anstecken u. s. w. Dieses Mißtrauen, ein böser Argwohn herrschten in seiner Seele vor. Diese Anfälle hatten, seit den 6 Tagen, in welchen ich den Kranken beobachtete, ihre Remissionen; sie waren von Fieber begleitet, welches zur Abendzeit eintrat und sich durch einen heftig aufgeregten Zustand, durch vermehrte Temperatur der Haut, durch großen Durst, besonders nach kühlenden Getränken, namentlich nach eiskaltem Wasser, zu erkennen gab. Der Durst war so groß, daß er in einer Nacht einen Eimer voll Wassers auszutrinken vermochte. In den letztern 2 Tagen vor Ertheilung dieses Gutachtens, zeigte das Benehmen und der Zustand des Kranken, die Gebärden, die Gesticulation, das Zerreißen und Schlagen der ihn umgebenden Gegenstände, sein Gefahr drohendes Benehmen gegen Andere u., daß er aller Vernunft beraubt und daß der Wahnsinn bei ihm in wahre *Raserei* (syn. *Tobsucht*, *Tollheit*, *Wuth*, *mania*, *furor*) übergegangen sey.

§. 3.

Ursächliche Verhältnisse.

a) *Erbliche Anlagen.* Diese läßt bei K. sich nicht nachweisen, da über die physische und moralische Charakteristik seiner Eltern und Geschwister, welche sämmtlich schon lange verstorben, keine Nachrichten, die in dieser Rücksicht ein Urtheil zulassen dürften, zu erhalten waren.

h) Fehlerhafte Erziehung. Auch über diese konnte ich keine Angaben erhalten. Daß das Beispiel der Mutter auf das Gemüth und die moralische Richtung ihrer Kinder nicht vortheilhaft einwirken konnte, wird aus den über dieselbe oben mitgetheilten Bemerkungen erhellen.

c) Vorhergegangene Krankheiten und Beschädigungen. Vor 18 Jahren, als K. zuerst einen Anfall von Wahnsinn erlitt, hatte er, nach Aussage seiner Ehefrau, einen heftigen Schlag mit einem Handstocke (gewöhnlichem Spazierstocke) auf den Kopf erhalten. Äußere Spuren dieses Schläges waren nicht zurückgeblieben, oder auch nicht bemerkt worden. Doch klagte er hierauf fast ein Jahr hindurch über Wehthun des Kopfs.

Bei jenem zweiten, vor 8 Jahren eingetretenen Anfälle, bekam er einen bedeutenden Furunkel am rechten Arm, in Folge dessen ihm auch die Finger gelähmt blieben. Diese Furunkeln deuten darauf hin, daß eine allgemeine Schärfe der Säfte, besonders in der Haut, damals bei ihm vorgeherrscht habe.

Ob er die Kinderkrankheiten, wie Blattern, Masern, überstanden, ob er am Scharlach u. s. w. gelitten, konnte man nicht erkunden. An flechtenartigen Ausschlägen, Krätze, noch überhaupt an andern Krankheiten hatte er, so lange seine Frau ihn kannte, niemals gelitten.

d) Die Lebensart. Die Lebensart war nie geregelt. Er mußte sich, seinem Erwerbe nachgehend, stets umhertreiben. An den Genuß geistiger Getränke war er gewöhnt, ohne jedoch in den durch Trunkenheit sonst herbeigeführten bewußtlosen Zustand öfter gerathen zu seyn. Sein Gehirn umzog vielmehr ein trübender Nebel, in beständiger Ueberreizung der Sinne, die ihn fast nie zum klaren Bewußtseyn gelangen ließ.

Besondere medicinische Gewohnheiten wurden ihm nie eigen. Arzneien gebrauchte er nie, außer bei dem vor 18 Jahren erlittenen Uebelbefinden. Früher war er gewöhnt,

sich mehrere Male im Jahre schröpfen zu lassen, was aber seit den letzten 10 Jahren nur einmal jährlich geschah.

e) Die besonderen häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Sein eheliches Leben war, wie schon erwähnt, glücklich; seine Lage wurde durch seine abwechselnden Verhältnisse immer ärmllicher. Sein Ruf und seine öffentliche Reputation hatten begreiflich durch sein ganzes Leben sehr leiden müssen.

f) Schicksale und Begebenheiten. Besondere Schicksale und auffallende Begebenheiten hatte er in seinem Leben nicht erfahren.

g) Moralische Ausschweifungen. Ob er in der rohen, sinnlichen Liebe ausgeschweift habe, wußte man zwar nicht sicher, doch ist dies bei seiner so unregelmäßigen und mehr zügellosen Lebensart, bei seinem regen Umhertreiben nicht unwahrscheinlich, — zumal da Gewöhnung an ein Uebermaaß geistiger Getränke das Thierische im Menschen, mit allmählicher Erstickung des Moralischen, mehr hervorruft.

In Absicht der Affecte war er dem Stolge, dem Hochmuth und der Rachsucht hingegeben.

h) Geistige Ausschweifungen dürften wol bei unserm Kranken in der Rubrik der ursächlichen Momente keine Stelle einnehmen.

i) Klimatische Einflüsse wirkten eben so wenig auf ihn ein.

§. 4.

Complicationen der Krankheit

finden nicht Statt.

§. 5.

Bisherige Behandlung des Kranken.

Die diätetische Behandlung des Kranken konnte, der sehr ärmllichen Verhältnisse halber, nicht gerade die beste seyn. Milch und meistens trocknes Brod, oder ein Gemüse war seine bisherige Nahrung.

Seit 6 Tagen hatte ich, bei Entwerfung dieses Gutachtens, ihn ärztlich behandelt. Gegen die ihm verordneten Arzneien war er außerordentlich unempfindlich. Erbrechen war durch die ihm zu diesem Zwecke, unter den gehörigen Cautelen, in großen Dosen gereichten sehr wirksamen Mittel nicht zu bewirken. Doch bewirkten sie auf kürzere Zeit einen mehr ruhigen Schlaf. — Die bei dem Kranken angewandten Mittel nahmen bisher nur auf gröbere materielle Ursachen Rücksicht, zu deren Auflösung und Entfernung vorerst der Tartarus tartarisatus mit dem Tartaro stibiato, und dieser, etwa alle 1 — 2 Stunden, zu einem Gran in Verbind mit Extr. marrubii albi und Extr. chelidonii maj. gereicht wurde; später ein Pulver aus Brechweinstein, Flor. sulph. und Cremore tartari. Es darf wol kaum bemerkt werden, daß über den Erfolg der Behandlung und der verordneten Mittel, nach einer so kurzen Zeit von 6 Tagen, wol noch nicht zu urtheilen seyn dürfte. —

Was die psychische Behandlung betrifft, so konnten ernstes Zureden und Drohungen den Kranken bisher in seinen Aufwallungen und gewaltsamen Ausbrüchen etwas beschränken; andre angemessene Zwangsmittel konnten deshalb bisher noch vermieden werden. Der Kranke hielt sich in seiner Wohnung, in einem großen und geräumigen Zimmer auf, in welcher seine Frau, sein Sohn, seine Tochter und die beiden ihm von der Obrigkeit zur Aufsicht und Bewachung gegebenen Personen sich befinden. — Zeigte er in seinem Benehmen keine böse Richtung, so mußte man ihn, nach meiner Vorschrift, ruhig austoßen lassen; dann sah man ihn wieder, wenn auch nur auf kürzere Zeit, in einen Zustand minderer Beunruhigung gerathen. Gewiß vereinigten sich alle Gründe, um, in dem hier erzählten Falle, den Rath des Celsus *) und van Swieten **), daß man nach den Erfolgen sich richten müsse, zu befolgen.

*) De re medica. Lib. III. cap. 18.

**) Comment. II. pag 535.

Nur eine Frage noch möchte sich aufdrängen, die ich nicht ganz übergehen zu dürfen glaube: ob nämlich der zerrüttete Geisteszustand des u. K. heilbar erscheine? Betrachtet man den Grad der Seelenstörung, die Dauer derselben, die Abwechselungen und häufigen Recidive, erwägt man das hohe Alter des Leidenden und den, lange Kopfschmerzen nachlassenden, Schlag auf den Kopf — der unstreitig eine wichtige *causa remota* war, — so dürfte, nach allen, mir sonst bekannten Erfahrungen, Genesung unmöglich werden. Das Heilsamste für den Kranken wäre demnach, seine Aufnahme in eine Irrenanstalt baldigst angeordnet zu sehen, da sein gegenwärtiger Zustand eine längere Lebensdauer ohnehin nicht zulassen wird.

VI.

C. E. aus A., Amtes P. — Partieller Wahnsinn aus Hochmuth mit Affection des Centri cerebri.

(12ten Juli 1828.)

Die vom königlichen Amte P. an mich erlassene Aufforderung war dahin gerichtet, nach Anleitung des höchsten Regulativs vom 25ten August 1827:

»über die Seelenstörung des C. E. zu A. ein ärztliches Gutachten abzugeben.«

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

C. E., 33 Jahr, alt lutherischer Confession, zu A., Amtes P., geboren, wo sein Vater als Inquilin wohnte. Er selbst lebte dort bei seiner verwitweten Mutter, die durch Spinnen und Gaben des Mitleids sich ernährt. Im Jahre 1817 trat er, als Gardist, unter das Militär, diente 3½ Jahr, worüber der ihm ertheilte Abschied ein günstiges Zeugniß enthält. Im Jahre 1822 nahm er auf's neue Dienste, als Stellvertreter, in dem 2ten Bataillon des 3ten Infanterie-Regiments, aus welchem er im Juli 1823, wegen Undienstfähigkeit, entlassen werden mußte. Der Grund der Undienstfähigkeit war nicht angegeben; die Mutter versicherte, er sey wahnwüthig heimgekehrt, und habe seit diesem Zeitpunkt unverkennbare Spuren des Wahnsinns gezeigt.

Ein Handwerk oder ein Gewerbe konnte er nie betreiben. Sein längst verstorbener Vater leitete ihn zu den täglich vorkommenden Arbeiten des Landmanns an. Jetzt beschäftigt er sich einzig mit Spinnen.

§. 2.

Körperliche, moralische und geistige Eigenschaften.

E. war von mittler Körperconstitution und von ziemlich großer, schlanker Statur. Sein Äußeres hatte manches Eigenthümliche; die Haltung seines Körpers war mehr gerade, sein Ansehn meistens blaß. Sein Blick hatte etwas Scheues, und wenn er nicht gerade redete, etwas Finsternes. Seine Sprache war sehr schnell und unverständlich. Er verschluckte oft ganze Sylben, und beim Aussprechen einzelner Worte schien die Zunge ihm etwas gelähmt. Häufig zeigte sich beim Sprechen ein lebhaftes Muskelspiel. In dem Ausdrücke seiner Mittheilungen lag etwas Vertrauliches. Er lachte viel mit verzerrtem Gesichte. Seine Physiognomie erinnerte dann an Gesichter, wie man sie wol bei hypochondrischen Schuftern findet, mit einem gewissen Ausdrücke von Grübeleien.

Sein Gedächtniß war ihm wenig getreu. Ueber seine Lebensverhältnisse wußte er selbst äußerst wenig und nichts mit Bestimmtheit anzugeben. Es hatte sich bei ihm die Vorstellung fixirt, »daß er eine hohe Person sey, oder eine solche repräsentire«; doch veränderte er jeden Augenblick die Identität, was auf ein Ergriffenseyn des Centri des Gehirns hindeutete und, in Absicht der Heilung, eine sehr ungünstige Prognose stellen mußte. — Jene fixe Idee hielt ihn in einem beständigen Wirbel, gleich einem statischen Pferde. Immer flutheten bei ihm dieselben Vorstellungen unter verschiedenen Bildern.

Sein Temperament war sanguinisch-cholerisch.

Betrachtet man die geistigen Vermögen des E., so erschienen sein Gedächtniß mehr stumpf, sein Erinnerungsvermögen schwach; das Gefühlsvermögen stand auf einer niedern Stufe. Das Vorstellungsvermögen war krankhaft, die Einbildungskraft zu beweglich, zu excentrisch; es herrschte stets ein und dieselbe, immer sich wiederholende, Vorstellung vor: »daß er ein höchst mächtiger, angesehener Mann sey.« Diese fesselt den Verstand in einem fixen Kreise der Einsei-

tigkeit und hält ihn in demselben fest. Die Combinationen seines Verstandes waren daher regelwidrig und thöricht. *Claudicat ingenium, delirat lingua mensque*. Er wälzte den Stein des Sisyphus.

Häufig zeigte er eine große Unruhe; er lief dann beständig umher, aber, in seinem Wahne, nur zu angesehenen Personen. An demselben Tage, oft in derselben Viertelstunde, hielt er sich bald für *Se. Königliche Hoheit* den Herzog von Cambridge, bald für den Commandeur eines Regiments, bald für einen Beamten u. s. w.; er wollte deren Wohnungen einnehmen, beunruhigte die angesehenen Familien der Umgegend, hielt die Besitzungen derselben für die Seinigen, verlangte Equipagen u. s. w. Widersprach Jemand seinem Wahne, so war er sehr gereizt, ja tobend und jähzornig; er mißhandelte seine alte Mutter. In diesem Zustande mußte seine Freiheit dem Publicum gefährlich werden.

Nach Willis*) bemerkt man bei Kranken dieser Art: daß sie beständig eine Grille (Phantasie) mit Eifer und Feuer behaupten, vor sich hin still murmeln, öfterer entweder weinen oder lachen; ferner, daß sie sich ganz ungeheime Sachen unter falschen Hoffnungen und Bildern vorstellen, und daß endlich ihre wahnsinnigen Anfälle in Kühnheit und Grausamkeit ausarten.

In seiner Jugend bewies E. einen sehr guten und folgamen Charakter; auch in der Schule verrieth er schon gute Fähigkeiten. Schreiben konnte er nicht. Nur mit Mühe konnte er die Buchstaben seines Familiennamens nachmalen.

Die Kirche besuchte er fleißig, aber ohne die geringste Aufmerksamkeit, so daß die religiösen Vorträge auf ihn, oder auf sein Gefühl, keinen Eindruck machten. Ganz zerstreut saß er in der Kirche und gaffte umher. Zu Hause las er des Morgens und Abends Gebete.

*) Vom Tief- und Wahnsinn. S. 284.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Das Resultat der ärztlichen Untersuchung des 2c. C. fiel dahin aus: daß derselbe am Wahnsinne leide, der bei diesem Kranken als hochmüthiger Wahnsinn sich modificirte, wodurch er zu Vorstellungen von eingebildeter Größe verleitet wurde.

Unter Wahnsinn versteht man im Allgemeinen, nach Adolph Henke *), die Störung des freien Selbstbewußtseyns, wodurch der Kranke außer Stand gesetzt wird, das Subjective vom Objectiven, seine innern Empfindungen von äußern Eindrücken zu unterscheiden. Bei dem C. fand diese Seelenstörung nicht von Natur Statt; es war bei ihm mehr eine partielle gänzliche Verrücktheit, die durch Ueberspannung der Einbildungskraft, durch Illusionen der Phantasie, durch fehlerhaftes Perceptions-Vermögen und fehlerhafte Combination entspringen und zu jenem Grade gesteigert war, daß das freie Selbstbewußtseyn dadurch gestört ward, und dem Kranken ein ganz irriges Bewußtseyn von sich selber und seinen Verhältnissen bewohnte, das, durch falsche Vorstellungen von seinen Bestimmungen und Zwecken und von seinen Beziehungen zu den Menschen und Dingen umher, so wie von den Mitteln, diese mit jenen in Uebereinstimmung zu bringen, sichtbar ward. — Dieser Zustand dürfte wol nicht direct, als unmittelbare Folge eines von Natur ursprünglich krankhaften Gehirns, sondern erst als mittelbare Folge von Krankheiten der Organisation, durch Stoßen des Kopfes gegen eine Wand im berauschten Zustande, angesehen werden.

Der bisher charakterisirte Zustand kann, nach meiner Ansicht, von jeder einzelnen Richtung der Seelenthätigkeit,

*) Cfr. dessen Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. 4te Aufl. Berlin, 1824. §. 253.

aber auch von mehreren zugleich, wenn sie abweichend sind, ausgehen. Von diesem verschiedenen Ursprunge sowol, als auch von dem aus demselben hervorgehenden Mißverhältnisse der ursprünglich Leidenden mit den übrigen, und von dem Mangel an Uebereinstimmung unter allen, rühren denn die Verschiedenheiten der Geistes-Abweichungen her, die zu der Annahme der einzelnen Classen, Gattungen und Arten der Seelenkrankheiten die Veranlassung geben, welche die Schule aufstellt, deren weitere Nachweisung indeß hier ihren un rechten Ort finden würde.

Daß übrigens der Wechsel, die ewige Täuschung in der Identität der Person, ein Ergriffenseyn des Centri des Gehirns nachweise, ward schon vorhin bemerkt.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Seit Juli 1823, als der 1c. K. aus dem Militärdienste entlassen ward, verrieth er die unverkennbarsten Spuren der Geistesverwirrung, vorzüglich dadurch, daß er stets unstill, oft ängstlich sich bezeugte, widersinnig rebete, in der Identität seines Ich sich täuschte, viel umherlief zu den angesehensten Personen in Hannover, Hildesheim und der ganzen Umgegend. Er hält sich dann bald für diesen, bald für jenen angesehenen Mann. Hochmuth war das herrschende Merkmal seiner Sinnesart. Ueber die Aeußerung seiner Krankheit habe ich nur erfahren können: daß er, als er im Jahre 1822 und 1823 bei den hier in P. detachirten Bataillone des 3ten Infanterie-Regiments stand, eines Tages stark berauscht war, und sich so unruhig bezeugte, daß der commandirende Officier ihn in die Wache einsperren lassen mußte, wo er dann, wüthend und gänzlich außer sich, immer mit dem Kopfe sich heftig gegen die Wand stieß, Alles um sich her zerschlug, Fenster einschlug, Steine aus dem Fußboden riß und so arg tobte, daß der commandirende Officier ihn binden ließ. In einer, wegen seines subordinationswidrigen Betragens, gegen ihn eingeleiteten Untersuchung ward

er für verrückt erkannt und, als undienstfähig, entlassen.

In Absicht der Dauer gehörte der Wahnsinn des E. in die Kategorie des anhaltenden. Dieser nämlich zeigt sich beständig, selbst ohne daß sonst gewöhnliche Veranlassungen desselben einwirkten, wenn auch nicht in gleicher Festigkeit. Von Fieber war der Wahnsinn hier, so weit ich den E. beobachten konnte, nicht begleitet; doch bewirkte er, wegen der jähzornigen Stimmung des Kranken, allerdings gefährliche Bestrebungen, was z. B. die bei einem ihm entgegneten Widerspruche gewagte Mißhandlung seiner alten, hochbejahrten Mutter bestätigte.

§. 3.

Ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage war nicht nachzuweisen, auch, so viel ich aus höchst unvollständig mir mitgetheilten Erzählungen zu entnehmen im Stande war, nicht mit Wahrscheinlichkeit zu präsumiren, da in der E'schen Familie keine habituelle, erbliche Uebel vorgekommen waren.

b) Fehlerhafte Erziehung. Aus dem frühern Betragen des E., sowol in der Schule, als später, bis zu jenem traurigen erwähnten Auftritte in der Wache zu P., läßt sich schließen, daß seine sonstige Aufführung keinen Tadel veranlaßte.

c) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Am Schädel entdeckte man, bei der äußerlichen Untersuchung, keine Deformitäten. Außer dem schon erwähnten Stoßen mit dem Kopfe gegen eine Wand, wurden keine Beschädigungen des Kopfes veranlaßt.

E. genoß von jeher der besten Gesundheit. In seiner frühen Jugend hatte er die Blattern, Masern und das Scharlach, leicht und ohne zurückgebliebene nachtheilige Folgen, überstanden. Seitdem war er auch nicht ein einziges Mal eigentlich erkrankt und hatte des ärztlichen Beistandes nicht bedurft.

Im Jahre 1823, nicht lange vor seiner Verabschiedung,

hatte er an der Krähne gelitten, welche ihm sehr schnell, nur durch äußere Mittel, vertrieben war. Dieser Umstand ist von besonderer ätiologischer Wichtigkeit für die Entwicklung dieser Seelenstörung. Das Stammeln mit der Zunge beim Sprechen, welches besonders alsdann auffallend ward, wenn E. gereizt und lebhaft schnell sprach, dürfte wol von der Verletzung psorischer Schärpen bedingt seyn, und als eine metastatische Affection angesehen werden, worauf bei der vorzunehmenden ärztlichen Behandlung vorzüglich Rücksicht genommen werden mußte. Ob er an der Syphilis gelitten, vermochte ich nicht auszumitteln.

d) Die Lebensart. Seine Lebensart als Soldat veranlaßte häufige Ausschweifungen. In wie fern diese als ursächliche Momente von Krankheit zu betrachten, ließ sich nicht bestimmen. Brantwein trank E. stets gern, ohne sich jedoch zu berauschen.

Das weibliche Geschlecht liebte er sehr, ohne Begünstigung bei demselben zu finden. Er äußerte oft seinen Entschluß zu heirathen. — Ob und wie er in der Wollust ausgeschweif, konnte man nicht bestimmen.

Besondere medicinische Gewohnheiten waren ihm nicht eigen. Arzneien hatte er, außer einigen evacuirenden Mitteln, niemals genommen. An Aderlassen war er nie gewöhnt.

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse liegen schon in dem Vorigen.

§. 4.

Complicationen der Krankheit

finden nicht Statt.

§. 5.

Bisherige Behandlung des Kranken.

E. war bisher in seinem beschriebenen Krankheits-Zustande nicht ärztlich behandelt worden. Sollte indessen eine Cur versucht werden, so mußte, in Erwägung der angeführ-

ten verschiedenen Momente und schädlichen Einflüsse, besonders in Hinsicht auf die so schnell vertriebene (geheilte?) Kräfte — wodurch nicht ohne Wahrscheinlichkeit eine metastatische Affection der dem geistigen Leben dienenden Organe, der Nerven, veranlaßt worden — in Rücksicht des hier präsumtiv zum Grunde liegenden Ursächlichen, das Einreiben einer Antimonial-Salbe auf den Kopf und in die Gelenke, ein permanenter Gegenreiz, ein Haarseil im Nacken; so mußten äußerlich Schwefel-Dampfbäder, theils in Rücksicht auf das Ursächliche, theils in Absicht der dadurch veränderten Störung des Gemein-Gefühls, innerlich Mercurialia, Antimonialia und Schwefel, den hier sich aufdrängenden Indicationen entsprechen.

In Absicht der psychischen Behandlung schien mir der Kranke, wegen seiner so erregbaren Stimmung, eine schockende, ruhige, aber höchst ernste und consequente Behandlung zu erfordern.

Daß übrigens kaum noch die geringste Hoffnung für die Heilung seines zerrütteten Geistes- und Gemüths-Zustandes übrig blieb, mußte leider aus dem Grade seines Zustandes, der zu den höchsten gehörte, aus der Affection des *Centri cerebri*, aus der längern Dauer, besonders aus der präsumtiv gewiß mitwirkenden Verletzung des Kopfes, nicht ohne Grund zu besorgen seyn. Doch durfte dies Alles von einem consequenten Heilversuche nicht abschrecken.

Anmerkung. Dieser Kranke lebt noch ungeheilt in der Irrenanstalt zu Hildesheim.

VII.

Soldat J. aus S., Amts P. — Besonderer
Fall einer Manie des Willens.

(24sten Juli 1828.)

Das königliche Amt P. forderte mich auf:

»mein ärztliches Gutachten über die bei dem im
»hiesigen Amts-Gefängnisse detinirten J. aus S.
»eingetretene Seelen-Störung zu ertheilen.«

Dieser Kranke war von der königlichen Polizei-Com-
mission zu H. an das Amt P. abgeliefert. Die über seine
früheren Verhältnisse aufgenommenen Acten und Protocolle
wurden mir, zu meiner Instruction, mitgetheilt, und ich
konnte aus denselben Folgendes entnehmen.

J. war 48 Jahr alt, lutherischer Confession, der Sohn
eines Brinkfigers zu S. Er hatte früher als Pferdeknecht
gedient, war dann ins Militär getreten, hatte zuerst beim
14ten Hannoverschen Infanterie-Regimente gestanden; dann
hatte er bei der Englisch-Hannoverschen Legion bis zum
Frieden gedient. Er war seit 8 Jahren verheirathet. Im
Juli d. J. war er in gänzlicher Geistes-Zerrüttung zu H.
angekommen und von der dortigen Polizei-Commission verhaf-
tet, da sein Zustand der öffentlichen Sicherheit Gefahr drohte.
Endlich war er dem königlichen Amte P., als der Obrigkeit
seines Geburtsorts S., abgeliefert.

Da mir nun der J. nicht weiter, als aus den Acten,
bekannt war, so konnte ich auch mein Gutachten über sei-
nen Zustand nur auf eine 4tägige, in dem hiesigen Amts-
Gefängnisse über ihn angestellte Beobachtung stützen.

Während dieser 4 Tage bezeugte er sich im höchsten
Grade unruhig. Er war nicht bei Sinnen, d. h. er war
weder seines äußern Zustandes, noch des Zusammenhanges
desselben mit dem vorhergehenden, sich bewußt. Er hatte die

Kleider abgeworfen und beschmutzt; in bloßem Hemde war er nackt in seinem Gefängnisse umhergelaufen. Die Fenster hatte er zerschlagen, die Rahmen zerbrochen, alles Wegliche losgerissen, heftig geläut und getobt, auf der Erde sich in seinem eigenen Koth gewälzt und mit demselben sich beschmutzt. Laut hatte er vor sich hin gesprochen, Geister zu sehen geglaubt u. s. w.

Die Gefangenwärter hatten besorgt, von ihm Mißhandlung zu erleiden, denn Jedem trat er mit blinder Wuth entgegen. Diese Aeußerungen entsprechen denen einer Bemerkung Grohmann's: daß bei einem Gefangenen Wuth und Rachgier leichter gereizt werden, als bei einem, seiner äußern Freiheit willkürlich gebrauchenden Subjecte.

Die Irritabilität, das Wirkungsvermögen und die Kraft der Muskeln war bei J. außerordentlich verstärkt, so daß er mit einer schreckbaren Gewalt Alles um sich her vernichtete.

In Absicht seiner physischen Individualität war J. von schlankem Wuchs und von mehr hagerer Constitution. Sein Auge hatte viel Feuer und sein ganzes Wesen sprach eine ungemeine Festigkeit und Energie aus. Anomalieen der Sinne, besonders des Gesicht's und des Gehörs, und eine bedeutende Täuschung des Gemeingefühls, konnte man wahrnehmen, da er bald ein Regiment Soldaten vor sich stehen sah, bald in einem Palaste, den seine zerrüttete Phantasie ihm hinstellte, zu wohnen und zu plündern wähnte, durch goldene Ketten sich gefesselt glaubte u. s. w. Dabei wurde J. meistens von einer großen Angst und Unruhe gequält, bei welcher das Auge einen funkelnden Glanz zeigte und Congestionen nach dem Kopfe sich vermehrten. Ueberhaupt sprach sich durch ein Zittern der Glieder, Knirschen der Zähne, durch mancherlei Täuschungen der Empfindungen u. s. w. jener beängstigende Zustand aus, der nur kürzere Remissionen zeigte. In solchen Anfällen tobte der Kranke, gleich einem wüthenden Thiere. Alles Selbstbewußtseyn, aller Freiheit der Selbstbestimmung war er gänzlich beraubt; je-

der Charakter der Menschheit war in diesen Anfällen erloschen.

Es mußte, psychologisch, nach den angeführten wesentlichen Merkmalen, die bei dem 12. J. hervortretende Geisteszerrüttung als wahre Raserei (Manie, Wuth, Tobsucht) betrachtet werden. — Diese stellt sich als ein erhöhter unfreier, durch Zerstörungsfucht charakterisirter Wille dar. Denn die psychischen Störungen betreffen, wie die rein physischen, entweder mehr das System des Sinnes, oder des Verstandes, oder des Willens, wenigstens ursprünglich, nach den mannigfachen niedern oder höhern Beziehungen dieser Seelenthätigkeiten. Die dem höhern psychischen Leben, der Intelligenz, dienenden Organe der Seele müssen — als solche — als Objectives — in eben so mannigfachen Beziehungen, wie die somatischen Systeme, einseitig oder gegenseitig krankhaft afficirt werden können, woraus denn die besonderen Arten des Wahnsinns, je nachdem er mehr eine Manie der Sinne oder des Verstandes, oder der Irriabilität und Willensfähigkeit ist, ihren Ursprung herleiten. — Es giebt nämlich eine krankhafte Affection der Seele, die vorzugsweise in dem Willensvermögen sich äußert, während die übrigen Seelenkräfte weniger abnorm, krankhaft afficirt werden. Diese Erscheinung wird nicht geläugnet werden können, wenn man sich nicht zu der kaum zu bewahrheitenden Meinung vermessen möchte, daß das Willensvermögen, als freie Kraft, von somatischen und selbst von psychischen Bedingungen gar nicht afficirt und beschränkt werden könne. — Dieses Vermögen nämlich leidet nicht etwa bloß durch eine Sympathie an den Störungen des Verstandes und der sinnlichen Apperception, wie dies in so vielen andern Erscheinungen sichtbar wird, sondern es ist ein System, das, um mich des bei Manchen hier leicht Anstoß erregenden, wenngleich synonymen Prädicats — Organ, — zu enthalten, unmittelbar in sich selbst erkranken und in abnorme Thätigkeit treten kann. Und eine solche Manie des Willens tritt als specifische Affection in vielen

Erscheinungen des Wahnsinns auf. Wenn nun der Wahnsinn des Verstandes und des Sinnes im Allgemeinen durch eine regelwidrige Richtung und Aeußerung des einen oder des andern sich zu erkennen giebt, und dies gerade das wichtigste Symptom des Erkrankens bildet, so kann bei dem Wahnsinne des Willens (und analogisch in den somatischen Lebensbedingungen) das eigenthümliche Symptom dieses Wahnsinns kein anderes seyn, als der abnorme, und der zwischen dem Willen und dem Zwecke der Handlung selbst liegende Widerspruch. Dieser Wahnsinn des Willens kann in seiner extensiven Aeußerung, wenn man ihn auf die Kräfte des Verstandes und der Apperception bezieht, wol nicht anders als Raserei genannt werden, wie der Wahnsinn der Irren, die während Ausübung unsinniger Handlungen und bei unvernünftigen Reden recht zu thun und vernünftig zu seyn glauben.

Da aber der Wahnsinn des Willens, in dem Grade, wie bei unserm Kranken, alles freie Bewußtseyn ausschließt und Willensfreiheit gänzlich aufgehoben war, so blieb eine sichere Bervahrung des ic. S. in einer Heilanstalt — da ein consequenter Versuch zur Heilung, selbst bei dem Grade jenes Zustandes von Raserei, nicht ganz aufzugeben war — das einzige Mittel, um denselben für seine Umgebung unschädlich zu machen.

Bemerk. Der Kranke wurde nachher in der Heilanstalt zu G. geheilt.

VIII.

C. B. aus H., Amts St. — Fall einer aus-
schweifend gefährlichen Tobsucht.

(22sten August 1828.)

Längst war dieser Kranke von einer Tobsucht in solchem Grade befallen, daß ich ihn in der Wohnung seines Bruders zu H., Amts St., ärztlich behandeln mußte. Endlich hatten die Seinigen ihm in dem Gefängnisse des königlichen Amts St. einen sichern Aufenthalt erbeten, weil seine gefährliche Gemüths-Stimmung in eine selbst ihrem Leben drohende Heftigkeit ausgeartet war. In dieser Lage ward ich von dem königlichen Amte ersucht:

»über den Gemüths-Zustand des unverehelichten
»B. ein Gutachten abzugeben.«

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Gefähliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

C. B., 38 Jahr alt, lutherischer Confession, Sohn des Halbspänners F. B. zu H. Sein Vater lebte mit seiner Stiefmutter auf dem Hofe vom Altentheile; sein jüngster verheiratheter Bruder war Besitzer und führte die Wirthschaft. Es lebten 4 seiner Geschwister, 4 Brüder, von denen die beiden ältern in fremde Höfe hineingeheirathet, er, der dritte, auf dem elterlichen Hofe sich aufhielt und gleichsam als Knecht diente; der vierte Bruder war Hofbesitzer in B., Amts St.; der jüngste war Besitzer eines mütterlichen Halbspänner-Hofes in H. Der Vater des Kranken, 75 Jahr alt, war ein verständiger Mann, hatte eine für seine hohen Jahre noch starke Constitution, litt aber am Gehöre, in Folge eines vor 18 Jahren erlittenen unglücklichen Sturzes vom Boden herab. Seine rechte Mutter war

vor 18 Jahren verstorben. Sie soll eine schwächliche Person gewesen und schon 14 Jahre vor ihrem Tode beständig an Krämpfen, der Beschreibung nach, an hysterischen Beschwerden in hohem Grade gelitten haben. Der Vater und die jetzt noch lebende Stiefmutter schienen, wie ihr ganzes Betragen und ihre Reden bekundeten, diesem C. B. unter allen ihren Kindern am wenigsten zugethan zu seyn, sie nannten ihn: »den widerspenstigen, starrsinnigen Sohn.« — Die Geschwister des ic. B. waren, in Absicht ihrer psychischen Individualität, starke, robuste Männer, mit Ausnahme des 4ten Sohnes F., welcher an einer schwachen Brust litt, weshalb er auch vom Militärdienste befreiet war. In Rücksicht ihrer Moralität und geistigen Ausbildung wurden sie in ihren Gemeinden von Jedermann geschätzt.

C. B. war auf seinem elterlichen Hofe erzogen; er hatte die gewöhnlichen Geschäfte eines Landmanns erlernt und betrieben, und war unverheirathet. Im Jahre 1815 war er als Soldat in die Landwehr eingetreten, und nach einem halben Jahre, angeblich wegen Krankheit, entlassen, indem er von Brustbeschwerden ergriffen wurde, wozu ein unglückliches Fallen Veranlassung gab.

§. 2.

Körperliche, moralische, geistige Eigenschaften.

C. B. war von starkem, großem Körperbau. Er hatte, nach seiner und seiner Angehörigen Aussage, von jeher die größten Anstrengungen und schwersten Arbeiten ertragen können. Sein Aeußeres zeigte manches Auffallende. Die Haltung seines Körpers war mehr schlaff, vielleicht mehr nachlässig. Den Kopf beugte er mehr nach vorn. Sein Gang hatte etwas Unsicheres. Sein Wesen verrieth etwas Kengstliches, Scheues, Furchtsames. Er sah meistens stier und still vor sich hin, sprach äußerst wenig und beantwortete nur sehr kurz die ihm vorgelegten Fragen, größtentheils erst dann, wenn sie mehrmals nachdrücklich wiederholt wurden. Sein Auge hatte einen sehr matten Schein; die Bin-

dehaut des Auges (*Conjunctiva oculi*) war oft etwas geröthet, und der ganze Ausdruck seiner Augen deutete auf eine fehlerhafte, stockende Circulation. Seine Gesichtsfarbe war fahl, blaß, bleifarbig. Vor der Stirn lag ihm meistens kalter Schweiß. Oft überlief ihn eine fliegende Hitze, augenblicklich ward er dann feuerroth und wüthend. Seine Haut war welk, schlaff, es fehlte ihr der eigentliche Turgor vitalis. Seine Hände waren meistens kalt.

Sein Temperament war cholerisch, aufbrausend, heftig. In moralischer Hinsicht schien er mehr entartet. Ein bitterer Haß gegen seinen Vater, von dem er sich zurückgesetzt glaubte, weil er seinem jüngern Bruder und nicht ihm den Hof gegeben hatte, auf den er immer noch rechtliche Ansprüche zu haben meinte, und der Zwang zum Militärdienste, von welchem seine Brüder durch Stellvertretung befreit geblieben waren, bestimmten ihn ohne Unterlaß zu Handlungen, die eine moralische Verderbtheit anzudeuten schienen. Er suchte seinen Vater und seinen Bruder, den Besitzer des elterlichen Hofes, auf jede Weise zu kränken. Ersterem entwendete er große Summen Geldes und bewies sich in jeder Rücksicht lieblos. Dieser Haß ging so weit, daß die Seinen bei ihm im Hause ihres Lebens nicht sicher waren. Es ließ sich nicht verkennen, daß das unpassende Benehmen der Eltern, besonders der Stiefmutter und des Bruders, ihn immer mehr aufreizte und seinen, wegen vermeinter Zurücksetzung einmal gekasteten, lange genährten, Groll steigerte, denn stets fühlte sein Stolz und Hochmuth sich tief gekränkt durch allzugroße Abhängigkeit, in der er gehalten ward. Dieses unglückliche Verhältniß besonders gab die Veranlassung zu seinen grausamen Aeußerungen, die von der größten Lieblosigkeit, Gefühllosigkeit und Verächtlichkeit zeugen, z. B.: »wenn er den Hof erst haben werde, so wolle er seinen Vater hauen, daß er an den Gründen kriechen und »pfeifen solle, wie die Mäuse.«

Hochmuth und Haß erlaubten ihm oft nicht, mit manchen Hausgenossen irgend ein Wort zu sprechen. In Ge-

fellchaft mit Andern spielte er gern den großen Mann, sah geringschäßig auf Andere herab, begegnete ihnen unfreundlich und herrisch.

In Absicht seiner religiösen Stimmung bleibt zu erwähnen, daß er früher die pietistischen Versammlungen zu H., deren Vorsteher ein dortiger Schmied S. war, mehrere Jahre hindurch eifrig besuchte. Auch ward er dadurch veranlaßt, sich mit dem Lesen dort verbreiteter pietistischer Schriften viel zu beschäftigen. Der Eintritt in diese Versammlungen schien jedoch bei ihm mehr durch selbstsüchtige Motive, als durch Ueberzeugung, oder durch reinen frommen Sinn geleitet zu seyn. Die älteste Tochter jenes Schmieds S. wurde von B. geliebt, und er bemühte sich deshalb um die Gunst ihres Vaters, die er durch den Beitritt zu jenen Versammlungen zu erreichen hoffte. In dieser seiner Erwartung sah er sich getäuscht, da jener ihm seine Tochter verweigerte, wodurch er sich sehr gekränkt und herabgewürdigt fühlte, so daß er in einen melancholischen Wahnsinn verfiel. Es war im Februar 1820, als ich ihn in diesem Zustande zuerst kennen lernte. Er wurde von mir damals ärztlich behandelt und hergestellt. Hierauf befand er sich wohl, bis er um Weihnachten vorigen Jahrs ein Brustfieber bekam. Auf sein Verhalten, während seiner hier in Frage gestellten Krankheit, werde ich später zurückkommen; hier nur so viel, daß er während derselben, namentlich seit den letzten 6 Wochen, in denen ich ihn ärztlich behandelt und öfter besuchte, in seinen Reden keine Spuren einer Verstandes-Verwirrung verrieth.

Für seine geistige Ausbildung hatte er sich die gewöhnlichen Kenntnisse erworben: Lesen, Schreiben und Rechnen. Seine Verstandes-Fähigkeit erschien keinesweges beschränkt.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Nach meiner Beobachtung bin ich zu der Ueberzeugung

gelangt, daß der abnorme Seelenzustand des B. in die Classe der Raserei (syn. Manie, Wuth, Tollheit, Tobsucht, furor) gestellt werden müsse, und zwar zu der Species gehöre, welche von den Schriftstellern als *Wuth ohne Wahnsinn*, als Raserei ohne Verstandesverwirrung, bezeichnet wird. Hoffbauer *) führt diesen Zustand als *mania sine delirio* auf, die zuerst Platner **) unter *amentia occulta* bringt ***). Diese Manie bezeichnet sich durch eine Verkehrtheit der Willensäußerungen, durch einen Instinkt oder blinden Trieb, der den Willen unterjocht und den Menschen zu gewaltsamen Handlungen zwingt, wobei im Allgemeinen ein irriges Bewußtseyn von sich selber und seinen Verhältnissen den Kranken nicht stört. Dies Merkmal erschien auch bei unserm Kranken, der ganz zusammenhängend und richtig in mancher Hinsicht über sich und seine Verhältnisse urtheilte, und zuweilen auf einmal von blinder Wuth ergriffen ward, dann Alles um sich her zernichtete und seiner Umgebung Gefahr drohete.

So verhielt der Kranke sich einst, als ich ihn zu sprechen wünschte, und deshalb in das Amtsgebäude mich begab, ganz ruhig und redete besonnen; er ging mit in die Amtsstube, sprach mit mir von seinem körperlichen Befinden und von seinen Verhältnissen, so daß man ihn in dem Augenblicke nicht für geisteskrank hätte halten sollen. Als aber das Gespräch auf seine häusliche Lage kam und er seines Bruders erwähnte, wurde plötzlich sein Blick wild; er wandte sich um, und schlug mit der größten Heftigkeit mit der Hand in die Fenster der Amtsstube, zernichtete 5 Fensterscheiben, und verwundete seine Hand. Dabei gerieth er in ein solches Zittern, daß er, nach beendigter Grifß seiner

*) Hoffbauer, die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege. Halle 1808, und dessen Abhandlung über die Krankheiten der Seele. S. 154.

**) Quaest. med. forens. VII.

***) Cfr. Keil, über Erkenntniß und Cur der Fieber, Bd. IV. S. 357, und Pinel, über die Manie.

Wuth, zur Erde sank, sich niederlegte und etwa eine halbe Stunde still, an den Extremitäten kalt, Schweiß vor der Stirn, liegen blieb. Nachher wußte er von dem Zerschlagen der Fenster nichts. Er sagte, »daß ihn auf einmal eine Angst befalle; es sey ihm so, als steige ihm etwas aufwärts zu Kopfe, und in diesem Augenblicke wisse er nicht, was er thue und was mit ihm vorgehe. Voraus könne er aber diesen Moment nicht angeben; sobald er sich beklommen fühle, wisse er gar nichts mehr.« — Der Haß gegen seinen Vater und seinen Bruder war so groß, daß die Erinnerung an dieselben momentan die Wuth hervorrief.

In Absicht des den Anfall von Wuth hervorrufenden bestimmten Gegenstandes, oder der Erinnerung an denselben, war diese Wuth eine *mania antipathica* zu nennen, von welcher sich in den medicinischen Merkwürdigkeiten für Richter und Aerzte *) ein interessantes Beispiel findet. Schon Aretäus sagt **): *nonnullis namque, qui penitus solati mania videbantur aut veris tempus aut error in victu aut ira maniam revocavit*. War dieser als *furor transitorius* sich darstellende Anfall vorüber, so redete er wieder vernünftig, bewies richtiges Urtheil und wünschte frei gelassen zu werden. Man findet in diesem Falle ganz bestätigt, was Celsus ***): *maniaci etiam artes exhibent summamque speciem sanitatis in captandis malorum occasionibus praebent, dum levare vinculis cupiunt et prudenter loquuntur*.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Um Weihnachten v. J. ward der B., wie früher bemerkt worden, zuerst von einem Brustfieber befallen, in welchem der Dr. B. sein Arzt gewesen. Seit den letztern 6

*) Cassel 1805. pag. 214.

**) De affectibus internis. Lib. I.

***). De re medica. Lib. III. cap. 10.

Wochen war er von mir ärztlich behandelt. Er bezeugte sich in der Zeit besonders still, lag einsam in seiner Kammer zu Bette, klagte über Druck in der Gegend der Präcordien, über ein Gefühl, als wenn ihm ein ihn drückender Streifen um den Leib gezogen sey. Dabei litt er sehr an Obstruction. Die Hände und Füße waren meistens kalt, auf eine gestörte Circulation hindeutend. Oft fühlte er sich beklommen, ängstlich, so daß ihn momentan eine fliegende Hitze überlief. Sein Auge hatte einen matten Blick. Oft, bei der eintretenden Beängstigung, empfand er Herzklopfen. Der Puls war träge, langsam, schleppend. Die Zunge hatte ein mehr schmutziges Ansehen, ohne eigentlich belegt zu seyn. Der Appetit war sehr stark. Im Gesichte lag ein Ausdruck von Mißmuth. Die Sinne erschienen mehr stumpf, der Kranke antwortete oft gar nicht, oft auf wiederholte Fragen nur wenige Worte mit mehr matter Stimme. — Er zeigte dabei für nichts ein eigentliches Interesse. Die seinem Zustande entsprechenden Arzneien gebrauchte er zuerst recht pünktlich mit großem Erfolge; sobald er aber das Bette wieder verlassen hatte, zeigte er sich höchst unfolgsam, so daß, nach dem Wunsche der Eltern, die Cur aufgegeben werden mußte. Oft betrug er sich damals unruhig, zerschlug im Dorfe mehrere Fenster und stieß gefährliche Drohungen aus.

Daß eine melancholische Anlage bei dem B. tief begründet lag, beweiset die Geschichte seines physischen Zustandes und seiner psychischen Stimmung ganz klar. Schon vor 9 Jahren erzeugte bei ihm die Melancholie den Wahnsinn; Leidenschaften, Haß, Stolz, Rachsucht mischten sich ein, und gingen nach und nach in den höheren Grad (die Tobsucht) über.

§. 3.

Ursächliche Verhältnisse.

a) *Erbliche Anlage.* Eine bestimmte erbliche Anlage war in der B'schen Familie nicht nachzuweisen, wie schon aus dem oben Mitgetheilten erhellt.

b) Fehlerhafte Erziehung. In dieser scheint mir eine Hauptveranlassung zu der Gemüthsverstimmung des Kranken sich darzustellen. Die Eltern hatten diesen Sohn auffallend zurückgesetzt, jede seiner Handlungen war von ihnen getadelt worden, und so waren Eigensinn und Starrsinn ihm eingepflanzt. Sie hatten auf die Erziehung dieses Sohns, der ihnen immer zuwider war, keine Aufmerksamkeit verwandt, und doch schien diese gerade bei ihm um so nothwendiger, da er sich von Kindheit an eigensinnig und widerspenstig betragen hatte. Sein späterer Umgang mit Pietisten hatte eine Ueberspannung der Einbildungskraft bewirkt, durch deren Zusammentreffen mit fehlgeschlagener Hoffnung, mit verschmäheter Liebe, jener Zustand von schwerwüthigem Wahnsinne hervorgerufen wurde, an welchem er vor etwa 9 Jahren litt.

Unglückliche Liebe, gekränkter Stolz werden schon an sich so oft Veranlassung zur Melancholie, und diese ursächlichen Momente wirkten auf eine, durch religiöse Schwärmerei fanatisch erhitze und überspannte, Phantasie um so tiefer ein.

c) Vorauszugegangene Krankheiten und Beschädigungen. Verletzungen des Kopfes fanden nicht Statt. B. wollte nie einen bedeutenden Fall gethan, nie einen Stoß am Kopfe erlitten haben. An seinem Schädelbaue fand sich nichts Abnormes, nichts Auffallendes. Der Schädel hatte eine ovale Form, wie ein Ei. — Die natürlichen Blattern hatte er in früherer Kindheit gut überstanden. Einige Jahre später soll er am Scharlachfieber gelitten haben, welches auch, ohne nachtheilige Folgen zurückzulassen, verlaufen war. Zweimal in seinem Leben war er am kalten Fieber (intermittirenden, Tertian-Fieber) erkrankt, zuletzt vor 10 Jahren. Von diesem hatte er sich, wie Landleute pflegen, durch s. g. Hausmittel befreiet. Als er im Jahre 1815 unter der Landwehr diente, that er, wie er erzählte, einen starken Fall auf die Brust, und be-

hielt seitdem Brustbeschwerden, mit einer Anlage zu Brustkrankheiten.

Während seiner Dienstzeit hatte er an der Krätze gelitten, und diese selbst, ohne ärztlichen Rath, vertrieben. — Dieser letzte Umstand, in Verbindung mit dem vor 10 Jahren von dem Kranken ausgehaltenen intermittirenden Fieber, dürfte als ursächliches Moment der gegenwärtig behandelten Seelen-Störung betrachtet werden. Das Fieber scheint damals sehr hartnäckig gewesen, und durch heroische Mittel —, wahrscheinlich mit den unter den Landleuten damals hier gebrauchten sogenannten Fieber-Tropfen, aus Phosphor in Ol. terebinthinae aufgelöst — unterdrückt zu seyn.

In den Jahren seiner Pubertät litt er, angeblich, oft an Nasenbluten, was auf eine hämorrhoidale Anlage schließen läßt, die später, gleichsam als vicariirende Thätigkeit, hervorzutreten pflegt. Diese fand bei B. auch wirklich Statt und war die vorzügliche Ursache der von ihm geklagten Beschwerden, der Beängstigung, die mehr etwas Periodisches hatte, des Drucks im Unterleibe, der mancherlei Anomalieen der Verdauung u. u.

Die, besonders gegen dieses ursächliche Moment der Seelen-Störung, verordneten Arzneien wirkten bei B. offenbar am wohlthätigsten auf seine physische und psychische Stimmung, welche beide gegenseitig influiren und relativ von einander abhängig bleiben, rücksichtlich der beiden vorzugsweise dienenden Organe.

d) Die Lebensart. Diese war bei B. niemals bestimmt geregelt. Zwar hatte er als Knecht auf dem Hofe mit gedient, aber nur nach seiner Willkühr.

In der Beschaffenheit der Luft und des Wassers dieser Gegend, in der Lage und Beschaffenheit der Wohnung konnte, mit Grund, durchaus nichts gesucht werden, was einen nachtheiligen Einfluß auf Körper und Geist hätte äußern können.

Den Genuß bixiger Getränke hatte B. von jeher sehr geliebt, ohne indeß jemals ein eigentlicher Trinker gewesen

zu seyn. Noch in seiner letzten Krankheit trank er oft von dem in seinem Koffer heimlich verwahrten Branntwein.

Medicinische Gewohnheiten, öfteres Purgiren, Blutlassen, fanden bei ihm nicht Statt.

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Die B'sche Familie stand in dem Rufe der Rechtlichkeit, und war wohlhabend zu nennen.

f) Schicksale und Begebenheiten. Unter dieser Rubrik darf auf das Liebesverhältniß mit der Tochter des S. zurückgewiesen werden. Auch der erzwungene Eintritt in den Militärdienst, dem B. stets abgeneigt war, hatte depri-mirend auf sein Gemüth eingewirkt, um so mehr, da mit solchem Zwange eine bittere Kränkung, von seinem Vater gegen seinen Bruder zurückgesetzt zu werden, den längst gehegten Haß immer mehr nährte.

g) Moralische Ausschweifungen. Er bezeugte einen starken Hang zu Ausschweifungen des Geschlechtstriebes. Leidenschaftlich liebte er das zweite Geschlecht, doch fand er bei demselben wenig Gunst.

Den Affecten, dem Zorne, der Rachsucht, dem Neide und Hasse, war er hingegeben, ein Hang, der durch seine unglücklichen häuslichen Verhältnisse unterhalten wurde. Stolz und Hochmuth führten ihn immer in seiner Vorstellung über den wirklichen Standpunkt seines Lebens hinaus und ließen seinen Leidenschaften freieren Zügel.

h) Geistige Ausschweifungen. Ein mehrere Jahre eifrig unterhaltener vertrauter Umgang mit religiösen Schwärmern, den Pietisten, hatte seine Einbildungskraft erhitzt und überreizt und war in sofern als ursächliches Krankheits-Moment um so mehr zu betrachten, als die in jener Zeit den B. fesselnde Liebe für die Tochter des Vorstehers jener Gesellschaft ihn in einen mehr überspannten, exaltirten Zustand versetzte, in welchem er für alle Eindrücke aus der moralischen Welt größere Wärme und Empfänglichkeit unterhalten konnte.

§. 5.

Bisherige Behandlung des Kranken.

Bei der Cur nahm ich zuerst auf gröbere materielle Verhältnisse und besonders auf die, jenen, oben angegebenen, Krankheits-Erscheinungen, als Ursache, zum Grunde liegende hämorrhoidalische Anlage Rücksicht. Es wurde dabei, in diätetischer Hinsicht, ein weniger reizendes und erhitendes Regim vorgeschrieben, auch der Genuß von Speisen quantitativ etwas beschränkt. Dabei ward vorzüglich Zerstreuung, Bewegung, Beschäftigung mit Dingen, die zunächst nicht mit den Geschäften des Hofes, welche ihm immer wieder die alten bitteren Gefühle hervorriefen, in Verbindung stehen, und der Umgang mit einem rechtlichen Manne, einem, sein Vertrauen ganz besitzenden, Freunde empfohlen.

Wegen congestiven Leidens im Unterleibe, durch welches jene ängstlichen Gefühle von Beklemmung, Herzklopfen u. s. w. bedingt waren, gab ich dem Kranken zuerst sogenannte auflösende Mittel, den Tart. tartarisatus mit Extr. chelidonii maj. und Extr. marrubii albi, die Flor. sulph. mit Tart. emet. und Arcano duplicato, und sobald ein mehr torpider Zustand im Darmcanale, durch Verstopfung und einen trägen, schleppenden Puls mehr hervorstach, das Extr. aloës aquosum in Elix. viscerales Kleinii aufgelöset, die Tinctura Hellebori nigri mit Liquor Kali acetici und Tinct. rhei Dorelii, und bei mehr krampfhaftem, gereiztem Zustande die Aq. lauro-cerasi mit Tinct. asae foetidae oder Tinct. castorei moscovitici in Verbindung.

Diese Mittel äußerten einen außerordentlich wohlthätigen Einfluß auf den Kranken. Nach ihrem 4wöchigen Gebrauche kehrte er wieder in den Kreis seiner Bekannten zurück. Doch nun hörte er nicht mehr auf den Rath des Arztes, sondern unverständiger Leute, die ihm riethen, durch Branntwein-Trinken u. s. w. sich wieder zu stärken. Kaum 8 Tage später verfiel er aufs Neue in einen Zustand nun

noch erhöhter Raserei, und war, gleich einem wüthenden Thiere, den Leidenschaften und blinder Wuth hingegeben.

Der Aufenthalt des Kranken in dem elterlichen Hause mußte seiner ganzen Umgebung Gefahr drohen, weshalb seine Aufnahme in einer Irrenanstalt dringend von mir empfohlen ward, da Menschen in dem Zustande des B., in ihrem *Furore transitorio*, oft nach dem Leben Anderer trachten. Dieß aber ließ vorzüglich hier sich befürchten, weil er, wie wir oben gesehen, einen unauslöschlichen Haß wider die Seinen hegte. Auch mußte es für seine Herstellung wichtig bleiben, ihn aus dieser so verhängnißvollen Lage zu reißen.

Anmerk. Nach einem halben Jahre verstarb B. in der Irrenanstalt zu Hildesheim. Bei der Section seiner Leiche wurden Verändrungen im Darmcanale entdeckt.

IX.

Die Ehefrau des C. H. zu A., Amtes P. —
Simulirte Sinnlosigkeit.

(19ten November 1828.)

Königliches Amt P. hatte die Frage zu meinem Gutachten
verstellt:

»ob die im hiesigen Amtsgefängnisse detinirte Ehe=
»frau des H. zu A. sich im Allgemeinen in einem
»Zustande von Sinnlosigkeit befinde, und, ob in
»specie am 5ten November d. J., die gedachte H'sche
»Ehefrau, als sie nach ihrer Freilassung aus dem
»hiesigen Amtsgefängnisse von mir gesehen, in einem
»solchen Zustande sich befunden habe?«

Zwar möchte es sehr schwer bleiben, über ein Subject, das
man nur einige Male zu sehen und sich mit ihm zu unter=
halten Gelegenheit hatte, und über welches umständliche und
beglaubigte Nachrichten, in Betreff seiner Familien-Anlage,
physischen und moralischen Erziehung, sittlichen und religio=
sen Denkart, Neigung und Gewohnheiten u. s. w. nicht
vorliegen, ein umfassendes Gutachten abzugeben und über
den psychisch-somatischen Zustand desselben, über das Zusam=
mentreffen äußerer Ursachen mit inneren vorhandenen Anla=
gen, kurz über den Einfluß des Physischen auf das Psychi=
sche und dieses wieder auf das Moralische, ein richtiges Ur=
theil zu fällen. Doch suchte ich die obige, von dem könig=
liche Amte mir vorgelegte Frage, so weit möglich, nach der,
durch angestellte Beobachtung und Untersuchung der Incul=
patin H. mir erworbenen Ueberzeugung zu beantworten.

Sieht man zuerst auf die physische Individualität der
H'schen Ehefrau: so war dieselbe 53 Jahr alt, von mehr
bagerem, zartem Körperbaue. Das linke Auge hatte sie in

den natürlichen Blattern, in einem Alter von $\frac{3}{4}$ Jahren, verloren. Ob sie die übrigen, dem Kindesalter gewöhnlichen, Krankheiten gehabt, konnte sie sich nicht erinnern. So viel sie wußte, hatte sie in ihrem Leben keine bedeutende Krankheit zu ertragen gehabt. Ihre Gesichtsfarbe war gesund und frisch. In ihrem Gefäßsysteme sprach sich ein Erethismus aus; sie war sanguinischen Temperaments, welches mit einem mehr mobilen Nervensysteme gepaart ist. Erbliche Anlage zu Krankheiten der Organisation, wodurch psychische Störungen bedingt würden, waren bei ihr überall nicht nachzuweisen. Es herrschte bei ihr eine Neigung zu Congestionen nach dem Kopfe vor. Nach ihrer Angabe hatte sie, in ihren früheren Jahren, öfter an Nasenbluten gelitten, was nach heftigen körperlichen Anstrengungen eingetreten wäre. Ihre Regeln stellten sich zeitgemäß fortdauernd ein, und die Secretion war der Constitution angemessen.

Als anomale Nerven-Wirkung zeigten sich bei ihr krampfhaft (hysterische) Beschwerden, welche gewöhnlich als Magen- und Bläh-Krampf (*affectiones flatulenta*) sich aussprachen, jedoch nicht von den die höheren Grade der Hysterie andeutenden Erscheinungen z. B. *Globus hystericus*, *Ovulum hystericum*, begleitet waren.

Anomalieen der Sinnesorgane, Sinnesstauschungen (*hallucinationes*), fanden bei ihr nicht Statt.

Ihr eheliches und häusliches Verhältniß, ihre Vermögensumstände gaben ihr keinen Grund zur Unzufriedenheit. Ihr noch lebender Mann erzeugte mit ihr in der Ehe 6 Kinder, die alle noch am Leben, und von denen das jüngste 5 Jahr alt war. Sie behauptete, daß, als sie vor 9 Jahren niedergekommen, sie 8 Tage nach der Entbindung von heftigen Kopfschmerzen, mit einem Gefühle von Beängstigung, befallen worden, die, wie sie sich ausdrückte, »eine Schwäche der Gedanken und der Besinnung«, so lange sie dauerten, herbeiführten. Ueber diesen Zustand wußte sie jedoch nichts Bestimmteres und Genaueres anzu-

geben. Ärztliche Hülfe hatte sie zu der Zeit nicht in Anspruch genommen, doch hatte sie später einmal von dem Landchirurgus Dr. A. zu H., wegen krampfhafter Beschwerden, Arznei erhalten. Seit jenen, vor 9 Jahren erlittenen, Kopfschmerzen riefen heftige Gemüthsbewegungen, Krampfbeschwerden, mit einem Gefühle von Beklommenheit begleitet, zurück. Sie bemerkte, daß dieses Uebel immer von einer Schwäche der Gedanken begleitet wäre. Nun hatte sie vorgegeben, daß derselbe Zustand wiederum eingetreten wäre, als sie am 5ten d. M., nach ihrer Freilassung aus dem Amtsgefängnisse zu P., vor Gericht erscheinen mußten. Dort nämlich habe sie über die verheimlichte Schwangerschaft ihrer Tochter Aussagen gethan, durch deren Inhalt sie in die höchste Aufregung gerathen, in welcher sie meinen ärztlichen Beistand verlangen müsse. Als ich zu ihr kam, traf ich ihren Ehemann, der mich schon erwartete. Sie seufzte, stöhnte, schien sehr beunruhigt. Ehe sie noch meine Fragen: wie sie sich befinde und worüber sie sich zu beklagen habe? beantwortet hatte, klagte sie, daß sie heute auf dem Amte gewesen sey und einen heftigen Aerger gehabt habe, womit auch der Ehemann übereinstimmte und noch hinzusetzte: »daß seine Frau von Sinnen sey, sie wisse nicht, was sie heute vor Gericht gesagt habe, denn sie habe durch ihre Aussagen ihre Tochter beleidigt.« Auf mein Befragen: was ihr fehle? gab sie einen Druck in den Präcordien an, klagte über bitteren Geschmack, über beständige Uebelkeit und große Beängstigung. Die vitalen Functionen, die Respiration und der Blutumlauf waren dabei nicht merklich beeinträchtigt, und außer einer Aengstlichkeit und Unruhe, welche sie in ihrem ganzen Benehmen zeigte, war nichts Auffallendes und Abnormes an ihr wahrzunehmen. Sie berührte wieder ihre heutige Anwesenheit auf der Gerichtsstube; sie äußerte ihre Sorge über deponirte Aussagen, in Betreff einer von ihrer Tochter verheimlichten Schwangerschaft, wobei sie hinzusetzte: »durch jene Aussagen habe sie ihre Tochter beleidigt, sie müsse dieselben wieder zurücknehmen. Sie habe

»sich dieserhalb Vorwürfe zu machen.« Der Ehemann versicherte: »sie sey gewiß von Sinnen gewesen, als sie auf »der Gerichtsstube im Verhöre sich befunden und eine wirkliche Schwangerschaft ihrer Tochter eingedrünt habe, was »sie auch selbst behauptete: da sie bei jeder Einwirkung von »Verdruß, Gram und Kummer in einen Zustand verfallt, »in welchem sie ihrer Sinne beraubt sey und nicht wisse, »was sie sage, was auch auf der Amtsstube heute geschehen »sey.« Sie und ihr Mann baten mich, von ihrem Zustande mich zu überzeugen und ihr ein Attest dahin auszustellen: daß ich sie in einer Lage angetroffen habe, in welcher sie, wie sich beide wörtlich ausdrückten: »nicht wisse, was sie »spräche, nicht bei Sinnen sey,« damit sie dieses Attest aufs Amt bringen, und auf den Grund desselben ihre Aussagen zurücknehmen könne. Bei solcher Uebereinstimmung, in welche sie betreffende Ursachen, Wirkungen und Folgen zu bringen verstand, und bei der Art, in welcher sie diese unwirksam zu machen beabsichtigte und dazu meine Gegenwart benutzen wollte, die diesem Zwecke, ihre Klagen über körperliches Uebelbefinden und ihr Verlangen nach Abhülfe derselben, bei weitem nachzustehen schienen: lag mir der überzeugendste Beweis vor, daß ihr freier Vernunft-Gebrauch nicht gestört sey, um so weniger, da dieser Plan sowol einen höheren Grad von Umsicht und Ueberlegung voraussetzte, als er auch andeutete, daß sie sich der vor Gericht abgelegten Geständnisse klar bewußt sey.

Diese Gründe, an welche sich die Abwesenheit solcher Zufälle und Erscheinungen knüpfte, welche, von der physischen Seite her, eine Hemmung oder Störung der Seelenthätigkeiten bedingen, z. B. durch heftige Erschütterung des Gehirns oder der Nerven u. s. w., überzeugten mich, daß die Aufregung, die Unruhe und Angst, welche die H'sche Ehefrau bezeugte, aus moralischer Quelle, aus Vorwürfen entspringen, die sie sich über die an dem Tage vor Gericht gethanen Aussagen selbst machte, wodurch, wie sie sagte, sie ihre Tochter beleidigt habe.

Unter diesen Umständen verordnete ich der H'schen Ehefrau ein Brechmittel, welches, nur in Berücksichtigung der durch die tumultuarisch hier aufgeregte Gemüthsstimmung, in Betracht der durch Gewissensvorfürfe, Angst und Sorgen herbeigeführten dynamischen Verstimmung und Beeinträchtigung der vitalen Functionen, die sich durch Druck in den Præcordien, bitteren Geschmack, Uebelkeit, — Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen — bekunden, indicirt erschien und empfahl, als derivirenden Gegenreiz, ein Senfpflaster an die Waade zu legen. Am andern Morgen, früh, meldete der Chemann: daß seine Frau sehr viel galligte Stoffe ausgebrochen habe, sich sehr erleichtert und wohl fühle, und eben nach U. zurückzukehren im Begriff stehe. Er wiederholte seine Bitte, rücksichtlich des seiner Frau auszustellenden Attestes, welcher zu genügen ich aber mich nicht verpflichtet halten konnte.

Bei meiner nachher mit der H'schen Ehefrau auf dem hiesigen Amte gehaltenen Unterredung fand ich keine Spur einer Störung ihrer sensorischen Functionen, oder einer Stumpfheit ihres Verstandes und ihrer intellectuellen Fähigkeiten. Ihr Gedächtniß war treu. Sie erinnerte sich selbst unbedeutender Begebenheiten aus ihrem Leben genau und mit manchen geringen Nebenumständen. Ihr Verstand war fähig, Begriffe aufzufassen und zu entwickeln.

Die von ihr angegebenen krampfhaften Beschwerden fanden nur im geringeren Grade bei ihr Statt. Sie sollten sich, wie sie behauptete, durch ein Gefühl von Kälte ankündigen, das zuerst im Rücken eintrete, sich dann nach dem Magen hin verbreite und sich durch Druck im Magenmunde (der bezeichneten Stelle nach) als Magenkrampf manifestire, wodurch ein Andrang des Blutes nach dem Kopfe bedingt werde. Periodisches lag in diesen Anfällen nichts. Als Gelegenheits-Ursachen jener Beschwerden führte sie Gemüthsbewegungen, Gram, Aerger und Schrecken an.

Es möchte überall die Ermittlung derjenigen körperlichen Zustände, welche, ohne Seelenkrankheiten zu seyn,

dennoch, so lange sie dauern, den freien Gebrauch der Seelenthätigkeiten beeinträchtigen, — wobei auf das Mehr oder Minder nichts ankommen kann, — eine wiederholte genaue Beobachtung erfordern. Keine menschliche Einsicht und Erfahrung nämlich vermag zu ermitteln, wie viel oder wenig Kraft zur Selbstbestimmung für den einzelnen Zeitpunkt übrig bleibt, um den Einfluß jedes Grades, für jeden einzelnen Fall, mit einer hinreichenden Sicherheit und Schärfe zu bestimmen. Manche derselben werden nicht einmal durch sinnliche Kriterien bemerkbar und scheinen die Annahme keiner anderen, als einer subjectiven Ursache, zuzulassen. Daher würde in diesem vorliegenden Falle die Beurtheilung von der sorgfältigen Beobachtung der vorgegebenen einzelnen Anfälle abhängig bleiben.

Als Resultat des Bisherigen mußte ich folgendes Gutachten dahin abgeben:

Freilich war bei der H. ein Zustand der Sinnlosigkeit, der eine Schwäche des Verstandes bedingt, im Allgemeinen nicht vorhanden. Aber die Beurtheilung dieses Zustandes blieb, dessen ungeachtet, allein abhängig von der Beobachtung derjenigen Zufälle, welche ihn herbeiführen könnten. Diese Bemerkungen auf die H. angewandt, so geht klar hervor:

daß sie sich am 5ten November in dem von ihr behaupteten Zustande wirklich nicht befand, und daß, wenn sie einen Schein dieses Zustandes simuliren wollte, doch die That der Simulation dem Arzte so gleich einleuchten mußte.

X.

H. zu D., Amte St. — Fall eines erworbenen Blodsinns mit Paralyse des Gehirns.

(September, 1829.)

Vom königlichen Amte St. ward ich aufgefordert:

»den gestörten Sohn der Witwe H. zu D. in der
»Absicht zu untersuchen, ob er heilbar erscheine? oder
»in einer Irrenanstalt verwahrt werden müsse?

Dieses Gutachten mußte dahin ausfallen: daß Wiederherstellung des Kranken bei seinen ungünstigen äußeren Verhältnissen unmöglich sey, die Aufnahme desselben in eine Irrenanstalt aber rathsam erscheine.

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

H., 23 Jahr alt, katholischer Confession, wohnte zu D. bei seiner Mutter, welche daselbst Hebamme war. Sein Vater hatte daselbst einen Halbspänner-Hof besessen, den er jedoch, da er dem Trunke sehr ergeben, Schulden halber verlassen mußte, und nachher, als Häusling, in dürftigen Umständen lebte. Der Vater soll stets schwächlich und kränklich gewesen und vor 16 Jahren, in seinem 40sten Lebensjahre, an der Lungenschwindsucht gestorben seyn, — die man, bei seiner debilen Constitution, als eine Folge seines ausschweifenden wüsten Lebens ansehen mußte. —

Die Mutter des H., 52 Jahr alt, lebte als Witwe und war, nach dem Zeugnisse der Einwohner, eine rechtliche vernünftige Frau. Sie äußerte sich gefühlvoll über das Schicksal ihres Sohnes, welches ihr nun schon 9 Jahre Kummer veranlaßt; gegen ihn benahm sie sich sanft und freundlich. Sie lebte in dürftigen Umständen, und da sie als

Hebamme viel außer dem Hause beschäftigt war, so wurde der Sohn ihrer Aufmerksamkeit oft entzogen. Sie hatte in ihrer Ehe 6 Kinder geboren, 2 Töchter und 4 Söhne, von denen eine Tochter in dem zarten Alter von $\frac{3}{4}$ Jahren, beim Zahnen, ein Sohn, in dem Alter von 10 Monaten, an der Eklampsie, den sogenannten Schäuerchen, verstorben war. Die Mutter erinnerte sich, zu der Zeit einen heftigen Aerger gehabt zu haben, worauf bei dem Kinde, daß sie damals noch gestillt, die Eklampsie gleich ausgebrochen und daß das Kind nur kurze Zeit daran gelitten habe, bis es gestorben sey. Der älteste Sohn war 27 Jahr alt und bisher gesund; der zweite, 25 Jahr alt, schwächlich, litt viel an Nasenbluten, was früher oft erschöpfend auf ihn gewirkt hatte. Die Tochter von 20 Jahren war sehr vollsaftig und stark. Sie litt an einer Dyskrasie der Säfte, welche sich durch eine scorbutische Beschaffenheit des Zahnfleisches und einen stinkenden Athem bekundete und an einem degenerirten Drüsenysteme, als Folge einer scrophulösen Constitution. Die Cervical- und Submaxillar-Drüsen, besonders der linken Seite, waren stark angeschwollen und verhärtet. Sie droheten aufzubrechen. Eine Drüse war schon früher mit Zurücklassung einer krausen Narbe vereitert. Der Verdacht auf syphilitische Infection und zu starken Mercurial-Gebrauch ergab sich jedoch, bei genauerer Nachforschung, als ungegründet. Es wurzelten diese Degenerationen in einer scrophulösen Constitution.

Die Mutter des H. war eine für ihre Jahre recht muntere Frau, von mehr zartem Körperbau und überhaupt von einem habitu, der zur Phthisis (Schwindsucht) disponirte. In ihren früheren Jahren, vor ihrer Verheirathung, hatte sie viel an Brustbeschwerden, mit Husten und Blutauswurf, gelitten.

§. 2.

Körperliche, moralische, geistige Eigenschaften.

H. war von zarter Körper-Constitution, von mehr flei-

ner Statur, mager und von blassem Aussehen. Die Augen hatten einen matten Glanz, die Gesichtsfarbe war bleich, leukophlegmatisch, die Züge erschlafft, die Augen matt und kraftlos. Sein Blick hatte den Ausdruck von Einfalt. Die Augenlider waren oft geröthet. Beim Reden trat er immer näher vor dem, zu welchem er sprach. Sein ganzes Aussehen hatte etwas Gedunsenes, deutete auf eine krankhafte Circulation der Säfte und kleine entzündete Hautdrüsen bewiesen eine Schärfe der Säfte im Allgemeinen, besonders im Hautorgane, noch mehr die Blutschwären, Furunkeln, an denen er so oft litt. Die Haut war schlaff, welk, und deutete auf ein Darniederliegen der gesammten Reproduction, auf eine Atonie im ganzen reproductiven Systeme, besonders in dem Lymphsysteme, und auf Anomalieen in der Krafis der Säfte, welche in diesem Falle, nach einem Zurücktreiben der Kräfte, wodurch jene Degeneration im Lymphsysteme und jene metastatische, nervöse Affection bedingt wurde, eingetreten war. Als ich den Kranken aufmerksam betrachtete, riefen sich mir, bei dem leukophlegmatischen Ansehen desselben, die Worte des Horaz *) zurück:

*Crescit indulgens sibi dirus morbus;
Nec sitim pellit, nisi causa morbi
Egerit venis, et aquosus albo
Corpore languor.*

Ueber die moralische Richtung des Kranken war nichts Bestimmtes anzugeben, da er schon seit 9 Jahren leidend und durch die physischen Störungen und Abnormitäten auch das Moralische in ihm tief gesunken, fast ganz untergegangen war.

Was seine intellectuellen Fähigkeiten betrifft, so soll er in der Jugend, während er die Schule besucht, viel Fassungsvermögen bezeugt, leicht und schnell begriffen und sich durch seine Fähigkeiten besonders ausgezeichnet haben.

*) Odar. Lib. II. 2.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Die Seelenstörung charakterisirte sich bei unserm Kranken durch Verkehrtheit des Urtheils, durch perverse Richtung des Begehrungs-Vermögens, welche ihn der Freiheit des Willens beraubte und bewirkte, daß dieser sich ungeregt äußerte. Seine Krankheit dürfte in die Classe des Wahnsinns (*dementia*), nach Esquirol, Verwirrtheit (*démence*, *ανοία*) gehören, d. h. zu der dritten Hauptform der Seelenstörungen, in welcher das Delirium sich auf alle Gegenstände erstreckt, aber von Schwäche und Depression, im Gegensatz der Manie, begleitet wird. Die Heftigkeit des Willens und des Begehrungs-Vermögens trat periodisch bei unserm Kranken in einem Grade hervor, daß die stürmischen Aeusserungen in Wuth, (*furor*, *Raserei*, *Tobsucht*) ausarteten. Diese heftigen Anfälle wurden aber bei H. durch körperliche, durch abnorme Reizung des Gehirns, durch heftige Krämpfe, bei denen alle äußern und innern Sinne aufgehoben waren, durch wahre epileptische Zufälle bedingt, die ihnen unmittelbar folgten; sie schienen deshalb von einem eigenthümlichen Zustande des Gehirns, gleichsam von einer larvirten Epilepsie, abhängig zu seyn und auszugehen. Horn nennt, gewiß sehr richtig, diesen Zustand *Delirium epileptico-maniacum* *). Diese Wuthanfälle waren diesernach wol nicht als eine secundäre Krankheit, als die Folge des von der Epilepsie bedingten wiederholten Leidens des Gehirns, sondern vielmehr als eine Modification der Epilepsie selbst anzusehen, der sie hier stets einige Stunden vorangingen und mit den Vorboten, mit der körperlichen Aufregung, sich einstellten. Ueberhaupt theile ich die Ansicht, daß der Wahnsinn selten eine rein-psychische

*) Cfr. Fischer, *Dissert. epilepsiae, ejusque anomaliarum nonnullarum adumbratio pathologica*. Berol. 1818.

Krankheit sey, sondern daß er weit häufiger von somatischen Leiden, von körperlichen Einflüssen und Anomalieen der Reproduction ausgehe, wenigstens mit denselben verbunden sey. Sieht man nämlich auf den Ursprung des Wahnsinns, so kommt man, als auf ein letztes Resultat, immer auf abnorme Empfindungen zurück, die nur in der organischen Sphäre entstehen, auf das Psychische reflectiren, und immer nur innerhalb des Organismus entspringen.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Als H. das Alter von 14 Jahren erreicht hatte, stellte sich bei ihm zuerst wahre Epilepsie ein, wobei seine Geistesthätigkeiten, seine Heiterkeit und sein Gedächtniß immer mehr nach und nach abnahmen und eine gewisse Abspannung, Depression des Gemüths, eintrat. Als Vorboten solcher Anfälle stellten sich starke Congestionen nach dem Kopfe ein; die Augen wurden geröthet und hervorgedrängt, das ganze Gesicht ward aufgetrieben und Aengstlichkeit und Unruhe wurden sichtbar und nahmen bei der längern Dauer der Krankheit immer zu. H. lief also in rasender Wuth umher, von einem wüthenden Triebe, alle Schranken zu zerbrechen, und jeden Widerstand zu vernichten, ergriffen. Mit jedem Werkzeuge, das er fand, drang er auf seine Umgebung wild tobend ein. Solche Anfälle der wahren Tobsucht (Raserei, furor) hielten meistens 2 — 3 Stunden an; darauf ward der Kranke ruhiger, besonders wenn man ihm freundlich und liebevoll begegnete. Setzte man ihm aber Strenge entgegen, so gerieth er in die höchste Wuth und Leidenschaft. Dann trat jedesmal die Epilepsie ein, wobei der Kranke augenblicklich zu Boden fiel, die heftigsten klonischen Krämpfe erlitt, die den Körper in die stärkste Bewegung brachten, mit erschwelter röchelnder Respiration, oft unter lautem Aufschreien in verschiedenen Tönen. Der Schaum trat ihm dann stark vor den Mund und es floss viel langen Schleims, oft mit Blut untermischt, oft reines

Blut, ab. Ein solcher Anfall, welchem immer ein Zustand von Wuth, Tobsucht, mit Congestionen nach dem Kopfe, mit großer Angst und Unruhe, voranging, dauerte in der Regel eine Stunde, worauf der Kranke dann mehrere Tage, oft 8 bis 14 Tage nachher, ohne Empfindung und Bewegung lag, von gar nichts wußte, weder Essen noch Trinken begehrte; alle Nahrungsmittel mußten ihm in den Mund gesteckt werden. In diesem Zustande schrie er oft laut auf, häufig erschien ein Krampf in den Beinen, die gekrümmt wurden, dann folgte oft aus der Paralyse der Sphinkteren unwillkürlicher Abgang des Urins und des Stuhlgangs, besonders dann, wenn der Kranke viele Speisen zu sich genommen hatte. Darauf erwachte er gleichsam und betrug sich wie ein Wahnsinniger, lachte oft laut, oder murmelte vor sich hin. Er war dann sehr gereizt, fuhr bei geringem Widerspruch auf und gerieth in heftigen Affect; die Ursachen dieser Bohnmüthigkeit (*iracundia*) waren in der Aufregung durch Schärfe der Säfte und specifischen Krankheitsreiz, hier der Kräh-Metastase, zu suchen. Oft war der Kranke gutmüthig, sogar zärtlich, wollte Jeden küssen, besonders Frauenspersonen, denen er, vor etwa einem Jahre, sehr nachgestellt hatte, jetzt aber weniger geneigt schien. Schon Paul Zacchias *) sagt: *Epileptici, gravi morbi accessione tentati, ante accessionem et post accessionem per aliquot dies extra mentem sunt.* Bei unserm Patienten war dies aber, bei der ausgebildeten Form des Irrseyns, anhaltend der Fall, nur die heftigen Anfälle von Wuth traten periodisch und immer in dem stadio prodromorum der Epilepsie ein. Seine Reden waren unzusammenhängend, sein Gedächtniß war fast ganz erloschen, durch Schwäche des Gehirns. Er erzählte dieselbe Sache in einer halben Stunde oft 3mal, immer mit Abänderungen, ohne einen bestimmten Sinn damit zu verbinden. Aus der Unterhaltung mit ihm konnte man deutlich

*) Quaest. med. leg. Tom. III. cons. 27. Nr. 7. u. 8.

wahrnehmen, daß er äußere Gegenstände aufzufassen und festzuhalten keine Kraft besaß, woraus denn die schwachen unvollkommenen und dunkeln Empfindungen bei ihm hervorgingen. So verliefen oft drei bis vier Wochen; die Functionen des organischen Lebens behielten so ziemlich ihre Integrität, nur ein übermäßiger Appetit, bis zur Gefräßigkeit, stellte sich ein. Dann kehrte ein Anfall von Wuth, Tobsucht, wieder, dem jedesmal Epilepsie folgte. An bestimmte Zeiten oder Einflüsse war die Wiederkehr solcher Paroxysmen nicht gebunden, sie kamen oft nach 4 bis 5 Tagen, wenigstens aber alle 4 Wochen zurück, ohne von dem Wechsel des Mondes oder andern bekannten allgemein kosmischen oder coelestischen Einflüssen abzuhängen. — Das Gedächtniß und das Moralische in dem Patienten war ganz untergegangen. Bei der, durch die Heftigkeit und Dauer der Krankheit, bei der ihr zum Grunde liegenden Ursache, der Krankheit, bei der ihr zum Grunde liegenden Ursache, zerrütteten Organisation, war der Uebergang in Blödsinn sicher nicht fern, da dieser so häufig eine Folge einer vorhergegangenen Verrücktheit, des Wahnsinns, ist, besonders wenn diese durch Fallsuchten, die Organisations-Verlegungen bei größerer Heftigkeit und langer Dauer zur Folge haben, herbeigeführt oder mit ihr complicirt sind.

§. 3

ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage. Der im 40sten Jahre an der Schwindsucht erfolgte Tod des Vaters unsers Patienten, die heftische Disposition der Mutter, das degenerirte Lymphsystem bei seiner 20jährigen Schwester, die dadurch herbeigeführte Dyskrasie der Säfte sammt ihren zerstörenden Wirkungen bewiesen, daß bei dem H. eine gewisse Schwäche der Constitution ererbt sey, welche bei der Einwirkung bestimmter ursächlicher Momente sehr leicht durch Organisations-Zerrüttung zu Geistesstörung, durch jene bedingt, führen konnte. Denn van Swieten *)

*) Comment.

bemerkt: *Hereditarii morbi sunt Epilepsia, Phthisis, Podagra. Silere possunt in filio redeuntque in nepote coferat.*

8) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Kopfverletzungen, auch namentlich bei der Geburt, waren bei dem H. nicht bemerkt worden. Die natürlichen Blattern hatte er in den frühern Kinderjahren glücklich überstanden. Das Scharlachfieber im 8ten Jahre. In seinem siebenten Lebensjahre litt er 4 Monate lang an der Krätze, die damals auf alle Glieder seiner Familie sich verbreitete. Zur Heilung dieser, durch metastatische Affection anderer Organe so höchst gefährlichen, und auch dadurch in diesem Falle organisch und psychisch zerrüttenden und tödtenden contagiösen, Krankheit hatte man ärztlichen Rathes sich nicht bedient, sondern, wie dies auf dem Lande vorzüglich bei dieser Krankheit, häufig geschieht und wahrlich die ergiebigste Quelle so mancher physischen und psychischen Zerrüttungen wird, durch eine gereichte Abführung und den nachherigen Gebrauch einer selbst gemischten Salbe aus rothem Präcipitat (*mercurius praecipitatus ruber*) mit Schweinesfett, welche man ihm in großer Quantität eingegeben, vermeintlich geheilt. Bei dem Kinde sollen sich nach dem Verschwinden der Krätze keine auffallende Krankheits-Erscheinungen in den erstern Jahren gezeigt haben, außer, daß es nach und nach weniger munter schien, oft an Blutschwären litt. Nun stellte sich, im 14ten Lebensjahre, bei der beginnenden Pubertäts-Entwicklung, zuerst ein Anfall von wahrer Epilepsie ein, nach welchem Abnahme der Geistes- und Verstandeskräfte auffallend ward, und die Merkmale des Wahnsinns in den hervorstechendsten Zügen, in Verkehrtheit des Urtheils, Perversität und Ungelegenksamkeit des Willens und des Begehrungsvermögens sich äußerten, der, wie früher erwähnt, transitorisch, in wahre Wuth überging, und zwar immer in dem *stadio prodromorum* der Epilepsie.

9) Die Lebensart des H. war, in diätetischer Hin-

sicht, gehörig geregelt; die Nahrungsmittel jedoch waren vorzüglich auf Vegetabilien beschränkt.

Besondere medicinische Gewohnheiten kamen hier nicht in Betracht. Auf einige Abführungsmittel, welche dem Kranken gereicht wurden, beschränkte sich der ganze Arznei-Gebrauch.

δ) Schicksale und Begebenheiten hatten das Leben unseres Kranken, das, mit dem jugendlichen Erwa-chen schon durch die in seinem 14ten Jahre sich eingestellte Epilepsie, tieferschüttert und deprimirt wurde, nicht bewegt.

ι) Moralische Ausschweifungen ließen sich als ursächliche Verhältnisse für die hier in Frage kommende Geisteszerrüttung nicht angeben.

*) Geistige Ausschweifungen konnten bei Unter-suchung und Berücksichtigung des Ursächlichen nicht in Be-tracht kommen; eben so wenig waren

λ) Klimatische Einflüsse zu berücksichtigen.

§. 4.

Complicationen der Krankheit.

Der Wahnsinn war bei unserm Kranken mit Fallsucht, syn. Epilepsie, complicirt oder vielmehr, die Epilepsie be-gründete in diesem Falle, als körperlich'e Ursache, durch die heftigste Erschütterung und Reizung des Gehirns und Nervensystems, das psychische Krankseyn. Denn wenn gleich das Wesen der höhern sensiblen, geistigen Sphäre in Vorstellungsacten besteht und das Wesen der Krankheiten in Abänderungen dieser geistigen Acte, die zunächst vermit-telt der dem geistigen, intellectuellen Leben dienenden Or-gane, der Thätigkeit der Nerven, auf eine, uns ewig un-begreiflich bleibende Weise zu Stande kommen: so müssen doch, da die dem Vegetations- und Reproductions-Processe dienenden Organe den Nerven zur Ernährung ihrer Sub-stanz und zur Erhaltung ihrer Kräfte beigegeben sind, und Bildungs-Processe in ihnen immerfort Statt finden, Stö-rungen derselben nothwendig auf das Zustandekommen der

geistigen Functionen einen wesentlichen Einfluß haben und vormaltende fehlerhafte Stoffverhältnisse oder perverse und abnorme Thätigkeit die Aeußerungen der geistigen Thätigkeiten in sehr verschiedenen Graden und Formen abzuändern und zu zerrütten im Stande seyn *).

Anmerk. Der Kranke ward in die Anstalt für unheilbare Irren in G. aufgenommen, wo er noch lebt.

*) Cfr. Die classische Abhandlung von Adolph Henke über die Zurechnung gesetzwidriger Handlungen bei Fallsüchtigen u. s. w., in den Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. IV. Band. 1820. S. 1. seq.

XI.

S. W. aus H., Amts St., ein unverheirathetes Frauenzimmer. — Blödsinn (Amentia) aus excedirendem Geschlechtstriebe.

(10ten Mai 1830.)

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

S. W., 37 Jahr alt, war die uneheliche Tochter von dem Sohne eines Rothfassen B. W. zu Gr. H., lutherischer Confession. Sie lebte gegenwärtig bei dem Bruder ihrer Mutter F. W., Halbspänner zu Gr. H., wo sie, theils als Kind, theils als Magd, angesehen und behandelt wurde. Ihre Mutter war vor elf Jahren verstorben. Sie war mit dem Halbbrinkfiker B. S. zu Gr. H. verheirathet, hatte in der Ehe ein Kind geboren, was aber schon lange verstorben. Verheirathet war die hier behandelte S. W. niemals. Vor beinahe einem Jahre war sie mit einem unehelichen Kinde niedergekommen, das todt geboren wurde. Der Vater zu diesem Kinde war der Sohn ihres Onkels, jenes Halbspanners F. W., bei dem sie im Hause lebte. Früher hatte sie sich bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater aufgehalten, von denen sie aber außerordentlich schlecht behandelt wurde, so daß man ihr Pferdefleisch zu essen gab, und in jeder Hinsicht hart und unmenschlich mit ihr umging, wodurch der Onkel bewogen wurde, sie vor 11 Jahren wieder zu sich zu nehmen. So vertrat Letzterer Vatersstelle bei ihr. Er war wol gutmüthig zu nennen, lebte aber in gedrückten Verhältnissen, indem seine kleine Stelle

sehr verschuldet war. Er sowol als seine Frau waren in ihrer Verstandesbildung sehr zurückgeblieben.

§. 2.

Körperliche, moralische, geistige Eigenschaften.

Die S. W. war von hagerer und schwacher Körper-Constitution. Ihr Gang hatte etwas Steifes und Unsicheres. Ihre Hände waren kalt, ihre Gesichtsfarbe mehr bleich, aschgrau und kränklich. Das Auge war frei und deutete nicht auf Congestionen nach dem Kopfe. Ihr Blick hatte etwas Stieres, oft etwas Scheues und Furchtsames. Bei meinem ersten Besuche fand ich sie liegend, dann still vor sich hin sitzend, mit gefalteten Händen, unverständliche Töne ausstoßend mit schwerer und unbiegsamer Zunge. Sie murmelte unverständlich; auf ihr vorgelegte Fragen antwortete sie gar nicht, auch bei öfterer Wiederholung derselben kaum verständlich. Sie bewies sich ganz unempfindlich gegen Alles, was um und neben ihr vorging. Bei meinem zweiten Besuche mußte sie wieder aus dem Bette geholt werden, in welchem sie beständig, mit der ganz über den Kopf gezogenen Decke, krumm zusammengezogen lag; — sie bezeigte sich nun weniger furchtsam und scheu, physisch und psychisch etwas empfänglicher. Sie sprach mit mehr reiner Stimme und fester Zunge zusammenhängender. Die Gefühlsseite ihres Gemeinfinnes war bei ihr sehr abgestumpft; sie war somatisch, als Gefühl der Lust oder Unlust, und moralisch fast ganz untergegangen. — Ihr Gedächtniß war sehr schwach, fast erloschen. Auf die Frage: wie alt sie sey? antwortete sie: 24 Jahr. Zu welcher Jahreszeit? worauf sie erwiderte: wenn die Gerste gesäet werde. Auf die Frage: in welcher Jahreszeit dies geschehe? gab sie richtig an: um Pfingsten. Für Veränderung der Lust, für Wärme und Kälte zeigte sie keine Empfindlichkeit. Sie stand auf, sie ging ohne Fußbedeckung, ganz dünn gekleidet, und ward durch die äußere Lust gar nicht afficirt. Die Temperatur der Haut war

sehr vermindert, kalt. Der Puls matt, jedoch regelmäßig; die Leibesöffnung unregelmäßig; oft fand Obstruction Statt, oft Diarrhoe. 12 Wochen lag sie, ohne Essen oder Trinken zu fordern, vor sich hin. Wenn ihr Speisen und Getränke gereicht wurden, so verschlang sie diese mit großer Begier.

Die Schule und Kirche hatte sie stets ungern besucht. Sie war von Jugend auf geistig sehr beschränkt. In der Schule hatte sie nichts begreifen können. Wenn sie lesen sollte, hatte sie geweint. Sie hatte kaum nothdürftig lesen gelernt. Vom Schreiben hatte sie keine Idee. In der Religion hatte sie höchst nothdürftige Begriffe sich kaum verschaffen können. Von Jugend auf soll sie ein eigenes läppisches Wesen und große Geistlosigkeit bezeugt haben.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Aus diesen Bemerkungen folgt, daß S. W. an dem Vermögen aufzufassen (*facultas percipiendi*), Begriffe zu bilden, aufzumerken (*facultas attendendi*), sehr tief stand. Sie verrieth eine gewisse gänzliche Apathie gegen alles, was um ihr her vorging, oder sie selbst betraf, so daß sie z. B. das Bedürfniß zu den natürlichen Verrichtungen nicht empfand, daß das Beschuhen des Bettes mit Roth ihr nicht unangenehm und zuwider war. Alles dies beweiset, daß die Thore des Verstandes und Geistes bei ihr in einem gewissen Grade verschlossen waren. Dazu kommt, daß ihre ganze Familie, besonders ihre Mutter, verstandesschwach war; daß ihr Vater und alle ihre väterlichen Verwandten in den dreißiger Jahren dahinstarben; daß sie selbst vor 5 Jahren in einen Zustand der Verwirrtheit und des Wahnsinns gerathen war, der sich durch eine große Perversität des Urtheils, durch Abirung eines heftigen Willens, äußerte, was mit starkem Hervortreten des Geschlechtstriebes verknüpft war; Symptome,

welche auf ein Reizbedürfniß hindeuteten. Hieraus ergab sich, daß der krankhafte Gemüthszustand der S. W. dem Grade der Gemüthschwäche nahe kam, den man unter dem Namen Blödsinn (*amentia* — von den französischen Aerzten unrichtig *idiotisme*, *idiot*; *privatus* genannt, womit man bei den römischen Classikern nur einen *hominem literis non eruditum* bezeichnen wollte —) in dem nosologischen Systeme aufführt, zwischen diesem und dem geringern, dem zweiten Grade, der Dummheit (*stupiditas*), gleichsam schwanke, sich aber mehr dem ersten Grade, dem des Blödsinns, zuneige. Denn von Jugend auf ließ ein gewisser Grad von Geistes-Torpor und von moralischer Abstumpfung, mit einem Mangel an physischer Empfindlichkeit, sich an ihr wahrnehmen. Das Lernen und Begreifen, das Festhalten und Bewahren des mit Mühe Aufgefaßten und Vernommenen war ihr immer sehr schwer geworden. Solche Unthätigkeit und Stumpfheit des den sensoriellen Thätigkeiten vorstehenden Organs hing theils mit einer angeborenen Schwäche, theils mit einer unzulänglichen Erregung desselben zusammen. Der früher vor 5 Jahren bei ihr ausgebrochene Zustand von Verwirrtheit, von Wahnsinn, begann von einer Steigerung und Erregung der Thätigkeit der Geschlechts-Sphäre, welche, psychisch, von der falschen Vorstellung: »daß Jemand sie heirathen wolle«, mehr aufgereizt ward. Es war natürlich, daß bei dieser, an sich verstandesschwachen Person, jene Ueberspannung der Einbildungskraft auch um so mehr Abstumpfung und Apathie herbeiführen mußte, die bei der angeborenen Disposition in Blödsinn überging.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Seit 12 Wochen lag sie bereits zu Bette. Fortwährend lärmte, sang und schrie sie laut. Abwechselnd betete sie und sang geistliche Lieder, ohne Zusammenhang; sie äußerte dabei weder Andacht, noch irgend eine Empfindung.

Besonders sang sie bei Nacht, wenn alles still war. Furchtsam versteckte sie sich unter das Bette. In den ersten Tagen ihrer Krankheit hatte sie unaufhörlich Speichel ausgeworfen, wodurch das Bette ganz unbrauchbar, stockig geworden war. In den ersten Wochen konnten weder Drohungen, noch Ermunterungen sie von ihrem Lager aufbringen. Später klagte sie über Lähmung in allen Gliedern, die sie abhalte, das Bette zu verlassen.

§. 3.

ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage. Ihre Mutter war eine alberne, einfältige Person; man nannte dieselbe »schwachsinnig.« Der Vater hatte am *asthma humidum* gelitten. Auch er war, wie alle seine Geschwister, schon in den dreißiger Jahren, wie die Leute sich ausdrückten »am Dampfe« gestorben, womit das Volk hier das feuchte *Asthma* bezeichnet.

b) Fehlerhafte Erziehung. Diese war bei der niedern Stufe der Cultur, auf welcher die W'sche Familie stand, sehr verwahrloset. Die Mutter bekümmerte sich um diese Tochter nicht, auch war sie selbst nicht im Stande, deren Erziehung zu leiten; der selbst dürftige Onkel hatte sie aus Mitleid zu sich genommen, um sie nicht umkommen zu lassen.

c) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Schon im Juni 1825 mußte ich die W., welche damals in einen Zustand des Wahnsinns versallen war, ärztlich behandeln.

Aufregung des Geschlechtstriebes, Mangel an Befriedigung, eine Sucht nach Umgang mit Männern, denen sie (besonders Militärpersonen) nachlief, hatten jenen Zustand veranlaßt. Kurz vor dem damaligen Ausbruche des Wahnsinns, der periodisch in wahre Wuth überging, als *furor transitorius* sich charakterisirte, hatte sie bei einem ihrer Verwandten, Namens C. in L., sich aufgehalten. Hier war

ihr von einem jungen Menschen, in den sie sich vergafft hatte, vorgespiegelt, daß er sie heirathen wollte. Einige Wochen später war jener Zustand ausgebrochen. Bei einer antiphlogistischen Behandlung, Venäsection und andern, den Umständen entsprechenden Mitteln, ward sie in 6 Wochen hergestellt, und konnte wieder, wie früher, die ihr aufgetragenen Arbeiten und Geschäfte einer Magd verrichten, bis vor 12 Wochen, wo sich der jetzige Zustand mehr und mehr ausbildete, und sie nun auch zu dem unbedeutendsten Geschäfte unfähig wurde. —

Von Kopfverletzungen fand sich keine Spur. Die Bildung ihres Schädels zeigte keine Abnormitäten. Die Kranke hatte nie über Unwohlseyn geklagt. Außer den natürlichen Blattern und jenem, vor 5 Jahren behandelten Anfälle, war sie niemals krank gewesen. Ihre Menstruation war erst sehr spät, in den ersten zwanziger Lebensjahren, bei ihr eingetreten und immer geregelt geblieben.

Ihre, vor einem Jahre staatgefundene, Entbindung von einem todtten Kinde, hatte sich zwar sehr verzögert, war aber, ohne Anwendung einer Kunsthilfe, vollendet. Im spätern Verlaufe war nichts Krankhaftes mehr bemerkbar geworden.

d) Die Lebensweise. Die Lebensweise war, diätetisch, schlecht geregelt. Die Kost bestand in schlechten, schwer verdaulichen Nahrungsmitteln. Die Wohnung der Kranken hatte, wie der Ort überhaupt, eine freie gesunde Lage.

Medicinische Gewohnheiten kommen hier nicht in Betracht.

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Das Vernehmen im Hause war einträchtig. Eine gewisse Gutmüthigkeit war dem Oheim nicht abzusprechen; seine Frau war fast nur Maschine.

f) Schicksale und Begebenheiten. Bei der, diese Patientin charakterisirenden, Apathie gab der Eindruck

erlebter Schicksale oder Begebenheiten auf sie, für den Arzt, nichts zu bemerken.

g) Moralische Ausschweifungen. Sie hatte eine leidenschaftliche Liebe und Zuneigung zu Personen des männlichen Geschlechts bewährt, und mußte deshalb, schon seit dem Eintritt ihrer monatlichen Reinigung, sogar stets bewacht werden. Dies war die Quelle ihrer zum Blödsinn führenden geistigen Ausschweifung.

§. 4.

Complicationen der Krankheit

finden hier nicht Statt.

§. 5.

Bisherige Behandlung der Kranken.

Die gänzliche Vernachlässigung ihrer Diät wurde schon oben berührt. Man ließ sie in ihrem halb vermoderten Bette liegen, reichte ihr die gewöhnliche schwere, insipide Kost der Landleute, größtentheils Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Mehlbrei. Ärztlicher Beistand ward ihr nicht zu Theil.

Nach den vorangestellten Motiven, bei der Art und dem Grade ihrer Gemüths- und Seelenstörung, mußte ich meine pflichtmäßige Ueberzeugung dahin aussprechen:

daß die S. W. zur Aufnahme in die Heilanstalt zu H. sich eigene, da sie bei ihrem Grade des Blödsinns in so weit immer noch heilbar erschien, daß sie zu der Verrichtung einiger Geschäfte, zu denen sie bei ihrer geistigen Beschränktheit und körperlichen Ungeschicklichkeit auch früher etwa im Stande war, wieder fähig würde.

Anmerk. Die Kranke lebt noch bis jetzt ungeheilt in der Anstalt für heilbare Irren zu H.

XII.

G. B. aus R., Amts P. — Zobsucht mit temporärem Delirium bei einem völlig rohen Charakter.

(Juni 1829.)

Das königliche Amt P. hatte mir den Auftrag ertheilt:
 »mein ärztlich-psychologisches Gutachten über die
 »Geisteszerrüttung des Zimmergesellen G. B. aus
 »R., Behufs Begründung eines Antrages wegen dessen Aufnahme in eine Irrenanstalt, abzugeben.«

Ich begab mich nach dem Wohnorte des Leidenden, beobachtete ihn wiederholt und gebe hier die Resultate des Befundes, nach Anleitung des oft erwähnten höchsten Regulativs.

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

G. B., 62 Jahr alt, lutherischer Religion, zu R. geboren, wo sein Vater als Zimmergeselle lebte, und daselbst wohnhaft. Nach Erreichung seines 18ten Jahrs hatte er Militärdienste genommen und, 18 Jahre, zuerst in Hannoverschen, später in Englischen Diensten gestanden. Vor 25 Jahren war er aus dem Militärdienste entlassen und nach R. zurückgekehrt. Dann war er als Soldat in königlich Preussische Dienste getreten, aus welchen er, nach etwa 1½ Jahren und zwar nachdem er längere Zeit sich in Frankreich in Gefangenschaft befunden, wieder nach seinem Geburtsorte zurückkam. Er erlernte darauf das Zimmermanns-Handwerk, von welchem er lebte. Immer war er ein mü-

ster Mensch; er hatte einen sehr reizbaren, zornigen und trohigen Charakter, so daß jeder Mensch sich vor ihm hütete.

Er war dann zweimal verheirathet. In beiden Ehen ward er Vater von 7 Kindern, welche jedoch alle starben. Seit sieben Jahren war er Witwer.

§. 2.

Körperliche, moralische, geistige Eigenschaften.

C. B. war von starkem, robustem Körperbau und von großer Statur. Seine Gesichtszüge hatten etwas Hängendes, seine Augen einen oft mehr wilden, oft mehr matten Blick, sein Gang etwas Unsicheres; er hob die Beine hoch auf, als stolpere er und wolle fallen, er setzte die Füße quer über einander. Beim Sprechen stieß er oft an und redete mit schwerer Zunge.

Er war cholertischen Temperaments, von jeher sehr aufbrausend, heftig, äußerst leidenschaftlich und tückisch gewesen, so daß er Jedem gern Pöffen gespielt hatte. Von Gutmüthigkeit und Mitleid wußten seine Bekannten keinen Zug. Mit Fluchen, mit stürmischer Heftigkeit wußte er von jeher Alles zu erzwingen. Die Kirche hatte er gar nicht besucht, auch niemals communicirt. Seine Zornmüthigkeit, sein heftiges und stürmendes Wesen hatte Jedem große Furcht eingeflößt.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Aus der Beobachtung seiner physischen Individualität und seiner psychischen Eigenschaften ergab sich, daß der Frankhafte Geisteszustand des B. in die Classe der *Lobsucht* (*Manie*, *Raserei*) gestellt werden müsse, die sich bei ihm durch ein allgemeines, chronisches Delirium, mit heftiger Aufregung und Störung der Phantasie, des Begehrungs-

und Willensvermögens charakterisirte, und sich durch Hestigkeit der Handlungen, mit einem großen Kraftaufwande verbunden, in Gewaltthätigkeit gegen Alles, was ihn umgab, äußerte. Prädisposition zur Manie wurde durch das ihm eigene cholerische Temperament, durch seine große Hestigkeit und Leidenschaftlichkeit, bei dem Misbrauche spirituöser Getränke, begründet.

Man darf, nach Pinel, Esquirol und Anderen, bei der Manie die Störung der Intelligenz, als primitiv, ansehen und von der Störung der Denkkraft, von der fehlerhaften Ideenverbindung, wodurch eine Exaltation der Leidenschaften begünstigt wird, alle Excesse des maniacus, als unmittelbare Folge, ableiten. Diese Einwirkung der primitiven Störung des Geistes geht auf das Gemüth über; wie es sich, gerade entgegengesetzt, bei der Melancholie verhält. Bei solcher Störung der Vernunft, bei solcher Abirrung der Empfindungen, geht jedes Gefühl des Rechts und Unrechts gänzlich unter und wird vernichtet. So muß denn auch jedes religiöse und jedes sittliche Gefühl erlöschen; so konnte auch die Schamlosigkeit unseres maniacus allen Blicken trohen.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Die Hestigkeit und Zornmüthigkeit unseres Leidenden, durch welche er Jeden, der sich ihm nähete, in Gefahr brachte, hatte von Jahr zu Jahr zugenommen, bis er in wirkliche Tobsucht verfallen war, in welcher er Alles um sich her zu vernichten drohete, Alles zerschlug, seine Kleider sich vom Leibe riß, so daß er, gefährlich wüthend, ganz nackend, umherlief. Er hatte sein Bett aufgerissen, die Federn herausgeschüttet und versucht, sie anzuzünden. Dabei war sein Aussehen wild, sein Gesicht roth und aufgetrieben, sein Blick feurig. Alle diese Erscheinungen verriethen einen starken Andrang des Bluts nach dem Kopfe, der durch den unmäßigen Gebrauch des Branntweins sehr vermehrt wurde.

Bei dem ersten Ausbruche dieses Auffalls von wahrer Tobsucht, vor $1\frac{1}{2}$ Jahren, hatte er, oft mehrere Tage, ruhig sich gezeigt, und war zuweilen zur Verrichtung einiger Arbeiten noch fähig; bald aber war er in den tobenden Zustand zurückgefallen und mußte in strenge Verwahrung genommen werden. Die Gefährlichkeit seiner Wuth wuchs immer mehr. Er drohete, sobald Jemand ihn zur Ruhe ermahnte, den Hals abzuschneiden, den Kopf abzuhaue, das Haus anzustecken, u. s. w.

Als ich ihn sah, wurde er in einer Kammer verschlossen gehalten, damit jede Gefahr abgewandt würde. Er tobte und lärmte beständig; er prahlte aus vollem Halse; er bedrohte Jeden; er zerriß seine Kleider, das Stroh seines Lagers und wälzte sich in seinem eigenen Koth. Seit einiger Zeit war jedoch mehr ein Zustand von Unempfindlichkeit eingetreten, in welchem ich ihn auch antraf. Sein Inneres war nicht mehr in der anstrengenden Aufregung. Es schien bereits partielle Lähmung, durch Schlagfluß, eingetreten zu seyn, daher sein Stammeln, seine unsichere Sprache, sein stolpernder Gang. Die Manie näherte sich dem Uebergange in Stumpfsinn, und ich konnte vorhersagen, daß bald der Tod den Rest seines materiellen Daseyns, seine nur noch thierische Existenz, vernichten würde.

§. 3.

ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage. Seine Eltern waren gesund, sein Vater hoch in den 60er, seine Mutter in den 70er Jahren verstorben. Beide Eltern hatten allgemein den Ruf eines rechtlichen Lebenswandels, der Mäßigkeit und Sittlichkeit. Erbliche Disposition zu Seelenstörungen war daher bei ihm überall nicht nachzuweisen.

b) Fehlerhafte Erziehung. Seine Eltern hatten für seine Erziehung möglichst gesorgt, und ihn fleißig zur Schule und Kirche geschickt. Aber schon, als er die Schule besuchte, betrug er sich sehr unnütz, übte manchen

bösen Streich aus, und war allenthalben sehr halsstarrig, widerspenstig und unfolgsam. An Anlage, an Fähigkeit, Begriffe zu fassen, fehlte es ihm nicht. Dennoch hatte er bei seiner Unaufmerksamkeit sich nur die allernothdürftigsten Kenntnisse erworben und zu den schlechtesten Schülern gehört.

c) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Von Kopfverletzungen fand sich bei genauester Untersuchung keine Spur. Auch während seiner militärischen Dienstzeit war er nicht verwundet. Von jeher hatte er eine sehr feste, allen äußern Einwirkungen und Schädlichkeiten kräftig widerstehende Constitution gehabt.

Ob er an den gewöhnlichen Kinderkrankheiten gelitten, war nicht zu ermitteln.

d) Die Lebensart. Diese war von jeher nicht geregelt. Er hatte den Genuß des Branntweins immer übermäßig geliebt, ihn Maafweise zu sich genommen, dabei eine große Gefräßigkeit gezeigt und überhaupt stets unmäßig gelebt.

Besondere medicinische Gewohnheiten kamen bei ihm nicht in Betracht.

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Durch seine unmäßige Lebensweise durch seinen Hang zum Schwelgen, zum Fressen und Sausen, war er in sehr dürftige Verhältnisse gekommen, so daß er seit den letzten Jahren in der Gemeinde, der Reihe nach, gesüttet werden mußte. Bei dieser Dürftigkeit und einer von Jugend auf mehr depravirten Moralität, bei dem Hange zu Ausschweifungen in der Liebe und im Trunke, mußte sein häusliches Verhältniß sehr unglücklich seyn. Er hatte in schlechten ehelichen Verhältnissen gelebt; dann hatte er eine Person zu sich genommen, mit ihr sich gehalten, und sie bald darauf wieder fortgejagt. Wegen dieser zügellosen und ausschweifenden Lebensweise stand er von jeher mit Recht in schlechtem Rufe.

f) Schicksale und Begebenheiten wurden sicher

eine große Rubrik unter den ursächlichen Momenten einnehmen, wenn ihnen, bei einer so entarteten Moralität, in einem solchen, nur der größten Sinnlichkeit nachhängenden Subjecte, ein Einfluß zuzuschreiben seyn dürfte.

g) Moralischen Ausschweifungen aller Art war er ergeben; besonders in der Liebe, im Trunke, in der Freß- und Spielsucht hatte er ausgeschweifet; überhaupt war er allen Lastern hingegeben.

h) Geistige Ausschweifungen finden in der Rubrik der ursächlichen Momente, bei unserm, nur der Wollust, den thierischen Trieben und Begierden fröhnenden Kranken, keinen Platz.

i) Klimatische Einflüsse dürften in Betracht kommen; da er sich, während seiner 18jährigen Dienstzeit, als Soldat, in verschiedenen Klimaten aufgehalten hatte und längere Zeit zur See gewesen war.

§. 4.

Complicationen der Krankheit

finden nicht Statt.

§. 5.

Bisherige Behandlung des Kranken.

Die frühere Behandlung des Kranken, sowol in diätetischer, als psychischer Beziehung, war verkehrt gewesen. Bei seiner großen Armuth, hatten ihn die Einwohner des Dorfs, der Reihe nach, alle 8 Tage abwechselnd, aufgenommen und gespeiset, da er denn nur, gleich einem Viehe, gesättigt wurde. Ärztliche Hülfe war ihm nicht zu Theil geworden, und konnte auch unter den vorliegenden Verhältnissen von keinem Nutzen für ihn seyn.

Bei den sich ergebenden ursächlichen Verhältnissen, mit einem so hohen Grade degenerirter Humanität und verderbter Moralität, war der Kranke nur zur Aufnahme in eine Sicherheitsanstalt geeignet, und wurde in das Irrenhaus vor C. abgeführt, wo er bald starb.

XIII.

E. in B. — *Mania furibunda*, aus psychischen und physischen Erschütterungen und Ueberreizungen.

(Februar 1830.)

E. zu B., 60 Jahr alt, war, durch manche Stürme des Schicksals, durch ein hart bewegtes Leben auf der einen, durch ein häufig zweckloses, ungezügelteres Handeln mit seinen Folgen auf der andern Seite, seit einer Reihe von Jahren tief erschüttert und nach und nach moralisch und physisch immer mehr zerrüttet. Schon seit fast zwei Jahren erlitt er öftere Anfälle des Wahnsinns, welche bald längere, bald kürzere Zeit anhielten und in wirkliche Wuth, Furor, übergingen. Alsdann durchbrach die, den Wahnsinn charakterisirende Perversität des Urtheils, gepaart mit Verkehrtheit und Heftigkeit des Willens, zügellos und stürmisch alle Schranken,

Die Ursachen der Wiederkehr dieser Anfälle, waren theils in psychischen und moralischen Affectionen, theils in den heftig sich immer wiederholenden Leiden der Epilepsie, die den Kranken seit 6 Jahren drückten, begründet. Es war die nächtliche Epilepsie (*epilepsia nocturna*), mit großer Steigerung und Aufregung der Geschlechts-Functionen verbunden. Dieser Krankheits-Zustand war es besonders, welcher, bei steten Erschütterungen des Gehirns und der Nerven, das Gemüth für alle schöneren, edleren Gefühle immer mehr abstumpfte und durch Aufregung, durch Schärfe der Säfte, für die Entfesselung der Leidenschaften das Gemüth um so mehr empfänglich machte, da dieser Krankheit, der Epilepsie, wirkliche Dyskrasie, eine depravirte Syphilis, zum Grunde lag, und den Mittelzustand zwischen blo-

hem Zorn und wahrer vollkommener Manie, der aus Affecten und wahrer Geistes-Zerrüttung zusammengesetzt ist, und mit Zornmüthigkeit, iracundia, exandescencia furibunda nach Platner, bezeichnet wird, hervorruft. Obgleich nun dieser Zustand von der wahren Tobsucht, der Manie, nur dem Grade nach, durch die Kürze der Anfälle und den Gebrauch der unteren Seelenkräfte nach denselben, unterschieden ist, weshalb er von den Aerzten auch als »furor transitorius« bezeichnet wird, so geht er doch, bei öfterer Wiederkehr, bei vorhandener individueller Disposition, bei einem cholерischen Temperamente, bei einer schlecht gerichteten, glühenden und brausenden Einbildungskraft auf der einen Seite, bei fortbauender Einwirkung moralischer Affecte, bei Unzufriedenheit mit den jetzigen Lebensverhältnissen, mit dem Launenspiele des Glücks, und bei einer, durch Infection der Säfte und durch die heftigsten Anfälle von Fallsucht unterhaltenen Reizung und Erschütterung des Gehirns auf der andern Seite, in wahre Tobsucht, in bleibende Manie, über. In diesen Zustand ist unser Kranke jetzt wirklich ganz verfallen. Er zeigt ganz das Bild eines Chaos, dessen in Bewegung gesetzte Elemente sich einander immer widerstreiten und widerstreben, um die, bei ihm schon lange herrschende Verwirrung und Unordnung nur noch mehr zu steigern. Bei diesem Kranken, einem wirklichen maniacus, ist das höhere geistige Leben in seiner Elementar-Verbindung ganz aus seinen Fugen gewichen, das Gleichgewicht zwischen wirklichen Eindrücken und der Erinnerung ist vernichtet; das Colorit der Bilder, die seine lange gezernte, krankhafte Phantasie ihm, in wunderbarem Gemisch und Farbenspiel, vor die Augen führt, ist so groß, daß er, bei der Schwäche des Verstandes, sie als Irribilder anzusehen, nicht vermag, sondern sie für gegenwärtig und wesentlich hält. So erscheint ihm bald Gott, bald ein Engel, der ihn zum Stifter einer neuen Religionssecte erhebt; bald der Teufel, der seine Umtriebe mit ihm hält, ihn auf das

Theater stellt, und ihm aufs Neue ein verwünschtes Leben zu führen befiehlt. Er unterhält sich mit unsichtbaren Personen, drängt Anderen, mit einer Heftigkeit und Wuth, die das ganze Bild eines Samiel im Freischütz vor Augen führt, seine Täuschungen auf; der Andere soll mit ihm empfinden, mit ihm handeln, oder seines Lebens keinen Augenblick sicher seyn.

Diesen Anforderungen giebt er durch lebensgefährliche Drohungen einen solchen Nachdruck, daß oft zwei Personen, welche ihn jetzt beständig bewachen, in Bittern, Angst und Furcht gerathen, da seine Wuth und seine wilde Leidenschaft keine anderen Gränzen kennt, als die fremde Gewalt und Kraft ihr setzen.

Da nun überhaupt dieser Zustand der Geistes-Zerrüttung bei T. Jedem, der ihm nahe kommt, die höchste Gefahr drohete, so mußte dessen baldigste Aufnahme in eine Irrenanstalt um so dringender nothwendig scheinen, da sein bisheriger Aufenthalt, ununterbrochen alle Sicherungs-Maassregeln anzuwenden, nicht erlaubte, die dieser beschriebene Zustand so unumgänglich nothwendig macht; womit auch Platner *) übereinstimmt, indem er wörtlich anmerkt: *qui sensu humanitatis non sua culpa, sed morbi vitio destituitur, si quando per excandescientiam ad factum violentum incitatur, licet nec deliberatio, nec malefaciendi voluntas absit, propter amentiae veniam, crimine ac poena omni pacto est eximendus.*

Betrachtet man die Constitution und das Alter des Kranken, die Richtung und den Grad seiner Geistes-Zerrüttung, die physischen und moralischen Ursachen derselben, so dürfte, bei den individuellen Verhältnissen, an Heilung und Wiederherstellung nicht zu denken seyn; denn die, fast jede Nacht, und meistens einige Male, sich wiederholenden, furchtbaren Anfälle von Fallsucht unterhalten eine heftige

*) Quaest. med. forens. VII.

Aufregung, Erschütterung und Hemmung der Gehirn- und Nerventhätigkeit. Aus diesen Gründen durfte der Kranke, sowol der Unheilbarkeit, als der Complication seiner Krankheit wegen, mit Fallsucht, Epilepsie, keinesweges, nach §. 4. des, dem hohen Ausschreiben des königlichen Cabinets-Ministerii, rücksichtlich der, in die Landes-Irrenanstalt aufzunehmenden geistes- und gemüthsranken Personen, vom 25. August 1827 angeschlossenen, Regulativs, in die Heilanstalt zu H., sondern er mußte in die Verwahrungs-Anstalt zu E. aufgenommen werden. Letzteres wurde aber um so dringender nothwendig, da, nach den großen Erfahrungen Esquirol's, Arzts an der Salpêtrière zu Paris *), die Wuth der Epileptischen blinder und schrecklicher ist, als die Anderer, daher diese in den Anstalten um so furchtbarer sind.

*) E. dessen allgemeine und specielle Therapie der Seelenstörungen. Leipzig, 1827. S. 441.

XIV.

H. L. zu S., Amts P. — Wahnsinn aus pietistischer Ueberspannung von der psychischen, mit hämorrhoidalischer Anlage von der somatischen Seite.

(28sten Juli 1830.)

Das königliche Amt P. hatte an mich die Aufforderung gerichtet:

- »den Zustand des, in gefährliche Geistes-Verwirrung
- »gerathenen Häuslings H. L. zu S. genau zu untersuchen, über denselben ein Gutachten einzureichen
- »und dasselbe zugleich darüber zu erstrecken,
- 1) ob des L. Zustand fortwährend als für die Sicherheit anderer Menschen gefährlich zu betrachten sey?
- 2) ob derselbe heilbar erscheine?

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

H. L., 53 Jahr alt, lutherischer Confession, war zu S., als Inquilin, wohnhaft, und lebte vom Tagelohn. Er hatte in seiner Jugend die Böttcher-Profession, später das Zimmer-Handwerk erlernt, welches letztere er, als Gesell, betrieben, jedoch, seit 12 Jahren, da ihm dasselbe zu beschwerlich gefallen, aufgegeben hatte. Seit 33 Jahren war er mit seiner noch jetzt lebenden Frau verheirathet, mit welcher er sieben Kinder erzeugte, von denen zwei ver-

storbem und fünf, zwei Söhne und drei Töchter, das jüngste 11 Jahr alt, noch am Leben waren.

H. E. war der Sohn des Halbspänners B. E. zu G. Er hatte acht Geschwister, fünf Brüder und drei Schwestern, von denen noch zwei Brüder und eine Schwester lebten. Sein Vater war im 50sten Jahre verstorben. Er hatte sehr an Hämorrhoiden und Koliken gelitten, welche auch die Ursach seines Todes geworden waren. Seine Mutter war im 60sten Lebensjahre, am Nervenfieber, das damals in dortiger Gegend epidemisch geherrscht hatte, gestorben. Eine seiner Schwestern hatte er früh verloren; seine älteste Schwester, als sie schon verheirathet war und lange, von der Gicht gelähmt, darniedergelegen hatte, seinen jüngern Bruder an Unterleibs-Entzündung, die von hartnäckiger Obstruction begleitet gewesen war. Sein älterer Bruder, ein Glaser, war erst vor drei Jahren gestorben, nachdem er lange zuvor von Hämorrhoidal-Beschwerden, die sich unvollkommen bei ihm entwickelt, viel gelitten hatte. Hämorrhoiden sind in der E'schen Familie erblich (morbus hereditarius).

Mit seiner Frau, einer einfachen, gutmüthigen Person, hatte er stets in gutem Vernehmen gestanden. Sein Ruf im Orte war vortheilhaft; Niemand befleckte durch ein nachtheiliges Urtheil seinen Charakter und seinen Lebenswandel.

§. 2.

Körperliche, moralische und geistige Eigenschaften.

H. E. war mehr hager, von schlankem Bausse. Im Dorfe war er als ein starker, rascher Arbeiter bekannt, der die, von der Natur ihm verliehenen Kräfte nützlich angewandt hatte. Er war sanguinischen Temperaments.

Seine moralische Richtung war, seit den letzteren acht Jahren, sehr religiös, wurde aber immer mehr schwärmerisch. Seit einiger Zeit hatte er an den, im Geiste der Brüder-Gemeine bestehenden Versammlungen, zuerst in H.,

darauf im Orte selbst, Theil genommen, deren Hauptrichtung in einer Beziehung des ganzen Lebens auf eine Gemeinschaft mit Gott besteht. Diese biblische, an sich dem Christenthume ganz entsprechende Richtung war von ihm mißverstanden worden, indem sein, ursprünglich zum Stolze geneigtes, Gemüth anfangs jene Gemeinschaft zu erstreben sich bemühte, nachher aber in den Wahn gerieth, daß er in dieser Gemeinschaft mit dem Schöpfer näher und inniger stehe, als die übrigen Mitglieder der Versammlung. Diese unglückliche selbstsüchtige Täuschung manifestirte sich durch seine Reden. Er währte nämlich, daß ihm, als er am Feste der Uebergabe der Augsburgerischen Confession, wo er von einem freudigen seligen Gefühle ergriffen war, und communicirt hatte, der Erlöser erschienen sey; daß Gott selbst öfter, besonders am Morgen, wenn er erwache, sich persönlich ihm zeige; daß er, durch die Gnade Gottes, allwissend geworden sey, und deshalb nur mit wenigen Menschen sich unterhalten dürfe, da ihn wenige nur verständen; daß ihm Gott das Schwert der Gerechtigkeit in die Hände gegeben, und ihn zum Richter über die Hölle gesetzt habe; daß ihm Gott offenbart, am 1sten Juli nächsten Jahres, — welchen Tag er mit rother Kreide an die Wand geschrieben, — werde die ganze Welt erlöst seyn, und Alle in dem Paradiese sich befinden. Er behauptete, er habe zu viel gelehrt und gepredigt, weshalb ihn, wie er wörtlich sagte, »die Leute für unflug hielten; jetzt sey ihm eingegeben, nicht mehr zu lesen und zu predigen, sondern ruhig zu bleiben.«

Seine, durch Hochmuth angereizte und exaltirte Phantasie täuschte seinen Verstand beständig durch das Aufdrängen falscher Bilder, denen er nicht zu widerstehen vermochte. So hatte, acht Tage nach dem Feste der Uebergabe der Augsburgerischen Confession, der Wahn, daß ein Himten Weizenmehl ihm von dem Häuslinge C. D. zu C. entwandt worden, die Wirkung, daß er, mit einer Art, in das Haus des D. eilte, und, als er die Thür desselben

verschlossen fand, dieselbe aufschlug, und nur durch herbeikommende Leute an der Ausführung weiterer Gewaltthatigkeiten behindert wurde. Als er zu Hause kam, überzeugte er sich, daß der Verdacht, der C. D. habe ihm den Waizen gestohlen, ganz grundlos sey, indem er das nicht entwandte Waizenmehl vorfand.

Was seine geistige Ausbildung betrifft, so hatte er in den Schranken des im Orte erhaltenen Schulunterrichts sich gute Religions-Kenntnisse erworben, auch lesen und schreiben gelernt. Er sprach hochdeutsch mit großer Geläufigkeit.

In physischer Beziehung dürfte noch besonders bemerkenswerth erscheinen, daß L. niemals eine Kopfbedeckung ertragen konnte. Es wurden durch die dadurch unterhaltene und vermehrte Congestion nach dem Kopfe Schwindel und ein lästiges Gefühl von Beängstigung herbeigeführt, zu welchem Andränge der Säfte nach dem Kopfe er ohnehin, wie die lebhaft rothe Gesichtsfarbe andeutete, disponirte, und welche durch die, bei ihm offenbar zum Grunde liegende, ererbte Disposition zu Hämorrhoidal-Beschwerden begünstigt ward. Letztere legte sich bei ihm durch anhaltendes schmerzhaftes Ziehen im Rücken, durch einen harten erschwerten Stuhlgang, der, besonders, seit den letzten 10 Jahren, häufig mit Blutstreifen vermischt war, vorzüglich dar. Es zeigte sich bei ihm eine erethistische Aufwallung und Erregung des Gefäß-Systems, daher oft Beängstigung, Herzklopfen u. s. w.

Es sprach sich in dem Charakter des L. ein ausgezeichneter Hang zur Ueberschätzung seiner Persönlichkeit aus. Diesen Hang hatte er dadurch verrathen, daß er unter den Mitgliedern der religiösen Versammlung, die er besuchte, immer einer besondern Nähe Gottes und ausgezeichneten Gemeinschaft sich gerühmt, weshalb er von den übrigen Mitgliedern oft gewarnt, und wegen seiner hochmüthigen Gefinnungen getadelt wurde. Diese entschiedene Richtung seines Gemüths bedurfte nur noch eines lebhaften Eindru-

des, um selbstmächtig, durch überwältigende Wirkung der, seinen Verstand täuschenden, Illusionen, als wirkliche Seelenstörung, als Wahnsinn, hervorzutreten. Ein solcher Eindruck wurde ihm durch das Fest der Uebergabe der Augsburgischen Confession gegeben, welches, wie er sich selbst ausdrückte, »ihn mit einer ungemeinen Freudigkeit erfüllt habe, so daß er seit jener Zeit immer innerlich habe lachen müssen.« »Er fühle nun, wie er versicherte, daß seit dem Gott stets um und bei ihm sey, und liebevoll, auch ohne viele Nahrung, ihn erhalte.« Es war ein Act von Extase, der den Culminationspunkt machte, der nun unmittelbar in Wahnsinn überging. Seit dem besonders ward auch die fixe Vorstellung, der Kern seines Wahnsinns, in ihm rege: »es werde nur noch ein Jahr dauern, bis wir Alle »in den Garten Gottes, in das Paradies, kämen, wo wir »im Genuße der Früchte des Herrn leiblich und geistig, »wie er sich ausdrückte, gleich unersättlich seyn würden. »Dies sey es, was der liebe Gott ihm selbst gesagt habe; »dies sey seine Freude.«

Ward er von den Gegenständen seiner Illusion abgeleitet und auf andere geführt, so erschien sein Urtheil größtentheils richtig, sein Gedächtniß ziemlich frei, doch sein Erinnerungs-Vermögen geschwächt. Sobald hingegen er wieder auf den bezeichneten Punkt der Störung gerieth, äußerte sich auch die Macht der Illusion wieder mit Hemmung der, auch sonst ungestörten, Vernunftthätigkeiten.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Faßt man den ic. F., so wie er sich hier darstellt, auf, so findet man, daß in seinem physischen Zustande Momente begründet lagen, die, von der somatischen Seite, die Disposition zu einer Perversität des Gemeingefühls längft begünstigten; daß, von der psychischen Seite, durch religiöse

Aufregung, eine krankhaft gesteigerte Phantasie-Bildung hervorgerufen wurde, welche, bei ihrer excentrischen Richtung, in einer selbst geschaffenen Welt wirkte, in welcher sich, vermöge der überwältigenden Täuschung, dem Verstande Irrthümer unabwendlich aufdrängten, in deren Gewirre derselbe endlich Subjectives vom Objectiven nicht mehr zu unterscheiden vermochte, so, daß sich einzelne krankhafte Vorstellungen fixirten. In dieser Beschaffenheit der Seelen-Stimmung und ihrem Zusammentreffen mit organischen Anlagen und physischen Dispositionen, deren Regulirung durch die hier wirksamen Kräfte der Natur bisher noch nicht erreicht werden konnte, stellen sich diejenigen charakteristischen Merkmale dar, die den Begriff derjenigen Geistes-Zerrüttung bilden, welche durch Wahnsinn bezeichnet wird. Indem dem V. sein Platz in einer bestimmten Classe von Seelenkranken angewiesen wird, deren Seelen-Störung als Wahnsinn auftritt, möge auch versucht werden, hier die wahre Ansicht der Natur des Wahnsinns tiefer und bestimmter zu entwickeln.

Wahnsinn ist derjenige Zustand eines Menschen, in welchem er nicht unter den, allen Menschen, als vernünftigen Wesen, gemeinschaftlichen Gesetzen der sensibeln und der intelligibeln Welt steht, sondern in einer weitem oder engern Sphäre, oft nur in einer einzelnen Beziehung, von jenen Gesetzen abweicht. Je weiter eine einzelne, oder viele, oder endlich alle Aeußerungen der Vernunftthätigkeit von diesen Gesetzen sich entfernen, desto stärker ist der Grad des Wahnsinns. Daher erscheint auch Berends Bemerkung *) richtig: daß Verrücktheit und Wahnsinn identisch seyen. Denn sofern der Mensch in seinen Handlungen eine Denkart bewahrt, welche jenen Gesetzen vollkommen entspricht, erkennt man in seinem Betragen das Merkmal des *sensus communis*, welcher eben die, jenen Ge-

*) Vgl. dessen Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. 6. a. S. 136. seq.

sehen gemäße, Bezeugung und Aeußerung (das vernunftmäßige Betragen) ist. Sobald eine Person, in irgend einer Hinsicht, von dem *sensu communi* sich entfernt, d. h. sobald in ihrem Benehmen nicht mehr das Bewußtseyn einer, ihre Vernunftäußerungen leitenden, höchsten Regel, welche allen vernünftigen Menschen gemein bleiben soll und muß, hervortritt, so handelt sie im Wahne, d. h. im Mangel des Bewußtseyns und der Leitung jener höchsten Regel. Zeigt sich dieser Mangel in allen Beziehungen des Handelns, in der ganzen Sphäre der geistigen Thätigkeit eines Menschen, so giebt es einen allgemeinen Wahnsinn; tritt aber die Abweichung von dem Gesetze des *sensus communis* nur in Beziehung auf bestimmte Leidenschaften, z. B. Liebe, oder in einer gewissen Sphäre der Gemüths-Thätigkeit, z. B. in der religiösen, hervor, so wird partieller Wahnsinn sich zeigen. In allen anderen Beziehungen geschehen dann die Functionen der höheren und niederen Gemüthskräfte der höchsten Regel gemäß, hängen die Handlungen mit derselben genau zusammen; nur in der einen, bei welcher die krankhafte Affectio sich manifestirt, offenbart sich auch die Anomalie mit dem höchsten Gesetze, die gestörte Richtung des geistigen Vermögens auf dasselbe, sonst die unverrückbare Norm der ganzen innern Thätigkeit. Es fällt in die Augen, daß, nach diesem Grundsatz, man sorgfältig unterscheiden müsse zwischen den bezeichneten wesentlichen Abirrungen von dem Princip des Gemeinnes und zwischen einzelnen Ueberspannungen, oder stürmischen Aeußerungen, oder unzusammenhängenden Meinungen und grellen Widersprüchen gegen Wahrheit und Sitte, die mehr Auffallendes, als Gesetzwidriges, mehr Sonderbares, als Naturwidriges verrathen. Während jene Aberrationen, eben weil sie eine Verrückung des festen Punktes der gemeinen Wahrheit und Uebereinstimmung in dem Gemüthe des gestörten Subjects verrathen, unter die Kategorie der Verrückungen des Verstandes fallen, die bald allgemeine, bald partielle Störung andeuten, bilden sie die erste Potenz

des Wahnsinns, indem die krankhaften Sonderbarkeiten, Anomalieen und Ueberreizungen, welche das Bewußtseyn einer, den *sensus communis* leitenden Maxime nicht ausschließen, die zweite Stufe ausmachen. So ist die vorherrschende Gewalt regelloser Gefühle, welche nur in diesen, und nicht in den Büchern der heiligen Schrift, als den Urkunden der Offenbarung, die Quelle der Erforschung göttlicher Dinge sieht, und jeden Andersdenkenden mit Haß und Abscheu verfolgt, richtig mit dem Namen des religiösen Fanatismus bezeichnet; und wer sieht nicht, daß eine solche unduldsame Ueberspannung, wenn sie z. B. auf Staaten, auf öffentliche Angelegenheiten und Einrichtungen wirkt, auf dieselbe Weise einen fanatischen Charakter annehmen, als Fanatismus thätig werden könne. Wie aber der letztere ohne Zweifel eine, mit intelligentem Bewußtseyn vereinbare, niedere Potenz des Wahnsinns ist, so folgt auch aus dem Gesagten, daß diese Potenz zu einer weiten Region der, ohne Verrückung gestörten, oder vielmehr überwiegenden Gefühls-Thätigkeiten gehöre, und in dieser Region eine Species des Wahnsinns, und keinesweges ein eigenes Genus, bilde, welches vielmehr in jener Gesammtheit der, den *sensus communis* noch zulassenden Anomalieen gefunden werden dürfte. So ist die, bei dem 10. H. L. sich darstellende Neigung, sich in einem unmittelbaren, ausgezeichneten, körperlichen Umgange mit dem Schöpfer, mit dem Erlöser, zu wähnen, an sich eine Enthufiasterci, welche aus dem Mißverstände einiger Bibelfstellen, z. B. ich lebe, aber doch nur nicht ich, sondern Christus lebt in mir, entstanden zu seyn scheint; denn die heilige Wahrheit, wie sie nur von einem redlichen, einfältigen Glaubenssinne durch die That ergriffen, nicht aber durch flügelnde Verstandes-Operationen begriffen werden kann, rächt sich an Jedem, der sie durch Klügeleien zu ergründen und ein Warum von dem Warum zu wissen begehrt. Diese Strafe erfolgt noch gewisser, wenn Menschen von beschränktem inneren Vermögen, wie der H. L.,

den lediglich praktischen Glaubensweg, auf den sie angewiesen sind, verlassen, und mit der Klügelei eines heimlichen Stolzes erreichen wollen, was den Klugen verborgen ist. So ist die Täuschung in L. zur Reife und zum Ausbruch gekommen, als lebe er in sichtbarer Gesellschaft Gottes und des Erlösers, als sey er, Kraft dieses sichtbaren Umganges, zur Allwissenheit gelangt. Erst lügen solche Unglückliche mit geheimer Selbstgefälligkeit sich dies vor, und wenn sie lange genug den verderblichen Hochmuth genährt haben, so wagen sie, ihre Gesinnung zu offenbaren, die nun, als natürliche Strafe des innern Frevels, zum Ausbruche kommt. Gewiß, man braucht, nach unserer Ansicht, hier nicht, wie in der nosologischen Classification des vorliegenden Regulativs zu dem Ausschreiben vom 25ten August 1827 geschieht, den Fanatismus so sehr hoch zu stellen; dies dient gewiß nur, die Begriffe der Seelenstörungen zu verwirren, und Erscheinungen aus einander zu reißen, die sich wie Ursachen und Wirkungen verhalten und in genauer Cohärenz stehen. Der Name des Wahnsinns, von welchem der in Frage stehende L. heimgesucht wird, ist *moria religiosa*, ist religiöser Überwitz, der allerdings dadurch, daß er in einem höchst gefährlichen Conatus gegen den Häusling C. D. sehr gesteigert hervortrat, das Merkmal fanatischer, d. h. grundlos gefährlich verfolgender Wuth, doch, wie es scheint, nur augenblicklich angenommen. Daß es dem Kranken vorgekommen ist, als gebiete ihm Gott Ruhe, als schaffe dieses Gebot in ihm den Vorsatz, sich still zu verhalten, dürfte für eine Wendung zur Gesundheit, zur Besserung des Seelenübel, die durch Beseitigung der Antheil habenden physischen Momente sich sehr fördern ließe, wol nicht mit Unrecht angesehen werden. —

Bei einem Aufsatze, der Theil eines positiven Gesetzes geworden ist, wie das dem oben angeführten Ausschreiben vom 25ten August 1827 angehängte Regulativ für die Abfassung ärztlicher Gutachten über geistes- und ge-

müthstranke Personen, darf man die Frage nach den Gründen wissenschaftlicher Consequenz nicht mehr anregen. Wäre das nicht, so möchte die Coordination der gestörten Seelenzustände, wie sie in der nosologischen Classification gegeben ist *), wol noch manche kritische Fragen zulassen.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Vor 8 Wochen hatte H. L. eine Aufreibung und drückende Spannung des Unterleibes empfunden, die ihm besonders lästig geworden, wobei es ihm schmerzhaft in dem Rücken zog, so daß er außer Stande war, sich gerade zu richten. Er hatte sich sehr angegriffen und matt gefühlt, und seine Nerven, so drückte er sich aus, hatten sehr gelitten. — Diese Zufälle und Erscheinungen, die sowol von Verletzungen des Gemeingefühls, als von einer Störung der Verdauung und einer Abnormität in der Blutvertheilung bedingt wurden, dürften zum Theil der, bei dem L. begründeten erblichen Anlage zu Hämorrhoiden angehören, theils aber auch das erwachte, nach Ausgleichung strebende Treiben der Naturkraft bezeichnen.

Zu jener Zeit hatte sich L. besonders viel mit jenen religiösen Grübeleien beschäftigt und, wie er sagte, darüber nachgedacht: wann der liebe Gott ihn erlösen werde? Zu diesen Betrachtungen hatte ihm, das damals bevorstehende große und wichtige Fest der Uebergabe der Augsburgischen Confession besonders Veranlassung gegeben, seit welcher Zeit, wie vorhin schon bemerkt worden, er ganz in Schwärmerei versiel und die seinen Verstand täuschenden Illusionen in wirklicher Seelenstörung sich aussprachen.

In der ersten Zeit seines Unwohlseyns, vor 8 Wochen, hatte er am Mangel an Schlaf gelitten; die Nächte waren

*) Die nosologische Classification coordinirt: Melancholie, Wahnsinn (allgemeiner, partieller), Wöhsinn, Fanatismus (politischer, religiöser), Gemüths-Krankheit, kranker Wille. —

ihm unruhig, unter ängstlichen Träumen, vergangen. Er war oft aus dem Schlafe, erschrocken, erwacht, — und dann hatte sich ihm immer Gott und der Erlöser in körperlicher Gestalt gezeigt, mit denen er in Unterredung gestanden. — Die Se- und Excretionen waren zurückgeblieben. Stuhl-Ausleerung war nur alle 2 — 4 Tage erfolgt, was ihm denn immer sehr beschwerlich und schmerzhaft wurde.

Seit 14 Tagen, seitdem, wie er behauptet, Gott ihm gesagt: »er solle nicht mehr predigen und lesen, sondern sich ganz ruhig verhalten«, war er sanfter; er hatte einen mehr ruhigen und erquickenden Schlaf und war freier vom Angst-Gefühle, wie zuvor. Er versicherte, daß er Niemandem gefährlich werde, und freute sich, daß man ihm wegen des Conatus gegen D. mit einem Fuße angeschlossen habe, weil der Heiland auch viel Schmach und Verfolgung habe erdulden müssen. Ein Gleiches müsse ihm widerfahren. Uebrigens dürfte, wie schon vorhin angedeutet, sein gegenwärtiges Bestreben, sich ruhig zu verhalten, eine Richtung zur Abnahme seines Seelenübels nachweisen. In seinem Gefäß-Systeme lag noch immer ein gewisser Grad von Erregung. Er bezeugte eine große Ergebung und große Heiterkeit, und lachte viel.

§. 3.

Ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage. Eine Anlage zu Hämorrhoiden war in der V'schen Familie begründet, eine dispositio gentilitia hatte unser V. ererbt. Der Vater hatte an Hämorrhoiden und häufig an, durch anhaltende Reizung auf den Darmcanal bewirkten, heftigen, sogenannten Hämorrhoidal-Kolik, um die Beziehung zur Ursache anzudeuten, gelitten, in deren Folge er auch im 50sten Jahre verstarb. Sein Bruder war gleichfalls haemorrhoidarius. Bei H. V. trat vor 10 Jahren die ganze Gruppe von Erscheinungen hervor, welche die molimina haemorrhoidalia nachweisen, die man auch mit dem Worte:

schwere, mühsame Hämorrhoiden (dyshaemorrhoides) bezeichnet, in sofern sie nämlich das Bestreben, das Treiben der Naturthätigkeit, einen kritischen Ausfluß zu bewirken und die Anlage zu reguliren, darlegen. Diese erbliche Diathese zur Hämorrhoidal-Krankheit (seminium hereditarium), die in einer Schwäche der Abdominal-Organen überhaupt, und der Blutgefäße des Unterleibes insbesondere, liegt, bildet sich erst allmählig aus, indem eine Vollblütigkeit oder Ueberfüllung des venösen Systems, welche als Grundlage der Hämorrhoidal-Krankheit anzusehen, hervortritt, aus welcher sich dann später und erst im männlichen Alter die venöse Beschaffenheit der gesammten Blutmasse, oder die Grundlage des Krankheits-Zustandes bildet, den die neuere Medicin mit dem Namen der Krankheit erhöhete Venosität bezeichnet, in welcher die Hämorrhoidal-Krankheit wurzelt, und daher als eine, auf einem, nach Ausgleichung derselben gegründeten Naturbestreben beruhenden, gewissermaßen kritische Krankheit zu betrachten ist. Hiedurch erklärt es sich, wie aus einer solchen nicht regulirten und kritisch-entwickelten Diathese, wodurch Congestionen und Störungen in den Organen des Unterleibes nicht gehoben und consensuelle Affectionen unterhalten werden, anomale Nerven-Wirkungen, schwere Nerven-Krankheiten, selbst Geistes-Zerrüttungen, hervorgehen, die mehr als psychische Reflexe anzusehen sind, was von dem nicht zur gehörigen Entwicklung gekommenen Hämorrhoidalflusse um so mehr gilt, wenn er, wie es bei dem H. E. der Fall war, mit einer constitutionellen, erblichen Hämorrhoidal-Krankheit zusammenhängt. So lehrt auch die Erfahrung, daß nicht selten tief eingewurzelte Nerven- und Geistes-Krankheiten durch einen als kritisch anzusehenden Hämorrhoidalfluß und durch Regulirung dieser Anlage, ohne weitere psychische Behandlung, allein beseitigt und geheilt werde*).

* Cfr. Hippocratis Aphor. Sect. 17, 11 et 21 Coac. praenot. 478. de Humoribus. 74 etc.

b) Fehlerhafte Erziehung. In der Erziehung des H. L. dürfte kein ursächliches Moment für die Entwicklung seines kranken Seelen-Zustandes nachzuweisen seyn. Seine Eltern hatten ihn, nach Sitte der Landleute, einfach erzogen, und ihm die Bildung geben lassen, die, bei den limitirten Schranken einer gewöhnlichen Dorfschule zu erreichen war, aber nicht ausgezeichnet seyn konnte.

c) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Die Untersuchung des Schädels zeigte, rücksichtlich der Bildung, nichts Abnormes. L. hatte seit mehreren Jahren eine Platte, die nach und nach gebildet war. Auf dem Scheitelbeine, nach der linken Schläfe zu, fand sich eine drei Zoll lange, unbedeutende Narbe, welche, in Folge einer durch ein, auf seinen Kopf gefallenes, Messer zum Futterschneiden vor 30 Jahren veranlaßten Wunde, wodurch indessen nur die allgemeinen Bedeckungen getrennt, nicht aber der Knochen selbst verletzt worden, zurückgeblieben war. Eine zweite kleine Narbe, etwa einen Zoll lang und hufeisenförmig, fand sich bei ihm gerade auf der Verbindungs-Nath der beiden Scheitelbeine (sutura sagittalis) nahe an der Lambda-Nath, welche ihm in seinem 15 Lebensjahre beim Holzhauen, durch das Herabfallen eines Baumzweiges auf den Kopf, veranlaßt wurde. Beide Verletzungen waren aber für ihn von keiner Bedeutung und ohne alle weitere nachtheiligen Folgen gewesen. In seinem 6ten Lebensjahre war er von den natürlichen Blattern befallen, welche einen so bössartigen Verlauf nahmen, daß der ihn damals auch ärztlich behandelnde Chirurgus schon zur Amputation des einen Arms hatte schreiten wollen. In seinem 8ten Jahre hatte er an der Krätze gelitten, die ihm durch einen Quacksalber vertrieben war. In seinem 23sten Jahre war ihm, wieder durch Ansteckung, die Krätze mitgetheilt. Zur Vertreibung derselben hatte er damals den ganzen Körper mit Theer überstrichen, worauf er ganz steif und so gelähmt ward, daß er mehrere Wochen ganz contract darnieder liegen mußte.

Seit seinem 15ten Jahre hatte er oft an Furunkeln gelitten, die eine Schärfe der Säfte im Allgemeinen, besonders der Haut, andeuten, die wol Folge der schlecht behandelten Krätze seyn möchte. Drei Jahre hinter einander, während er mehrere Monate des Sommers in Holland zugebracht hatte, um dort Arbeit zu suchen, war er vom Wechselfieber (Febr. intermittens tertiana) heimgesucht, welches er durch sogenannte Hausmittel vertrieben, doch mehrere Jahre eine gewisse Steifigkeit und Lähmung behalten hatte.

Seit den lehtern 10 Jahren waren seine Stuhl-Ausleerungen stets sehr hart, und die Faeces mit Blutstreifen überzogen gewesen. Der Stuhlgang war meistens nur alle 2 — 4 Tage erfolgt, und beständig von ziehenden Schmerzen im Rücken begleitet. Eine zum Grunde liegende Hämorrhoidal-Anlage ward bei ihm dadurch nachgewiesen. Seit einem halben Jahre hatten sich keine Hämorrhoidal-Beschwerden bei ihm gezeigt, und seit dieser Zeit waren auch die Faeces nicht mehr mit Blutstreifen überzogen.

d) Die Lebensart war von jeher einfach, mäßig und geregelt. Er hatte die Böttcher- und Zimmer-Profession erlernt, beide aber mehr verabsäumt und als Tagelöhner gearbeitet; die lehtern 10 Jahre beim Gutsbesitzer H. zu S. als Gärtner.

Medicinische Gewohnheiten, Ueberlassen, Purgiren und Gewöhnung an geistige Getränke, fanden bei ihm nicht Statt.

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Seine Vermögens-Umstände waren eben nicht günstig. Er hatte sich mit seiner Familie ehrlich ernährt und in häuslicher Eintracht und Frieden mit seiner Frau sowol, als mit den Einwohnern des Orts, gelebt, so daß er allgemein geschätzt wurde.

f) Schicksale und Begebenheiten welche einen besondern Eindruck auf das Gemüth des H. L. machen

konnten und eine psychische oder moralische Alteration bei ihm bewirken mußten, sind mir nicht bekannt geworden.

g) Moralische Ausschweifungen. Jenen oben geschilderten pietistischen Hochmuth hatte er schon seit acht Jahren genährt.

h) Geistige Ausschweifungen. Ueber religiöse Gegenstände, die über dem Gebiete des Verstandes liegen, hatte er zu anhaltend nachgedacht, täglich gelesen, ohne das Gelesene gehörig verstanden zu haben. Den praktischen Glaubensweg hatte er verlassen und mit Klügelei in jener höhern Religion das zu erforschen gesucht, was dem Auge der Sterblichen hier verborgen bleibt. Seine Geistes-Thätigkeit, welche die Kräfte überbietet, hatte in ihrer einseitigen, auf einem und demselben abstracten Gegenstände haftenden Richtung eine Ueberspannung der Phantasie herbeigeführt, da diese Gegenstände durch ihre Abstraction über dem Verstande erhaben sind und ihnen von einer fanatisch aufgeregten Phantasie, in selbstsüchtiger Verblendung, bei wahren Hochmuth und einer längst prädisponirenden physischen Anlage, eine mehr phantastische Natur verliehen wird, wie den Visionen der Mystiker und Hypomistiker, und dem ganzen Mysticismus überhaupt, woraus, zumal bei beschränkten Verstandes-Kräften, eine Philosophie, auch bei dem hier in Frage stehenden L., hervorgeht, die in ihrer excentrischen Richtung von Mächtern schon selbst für einen gewissen geringern Grad von Geistes-Verrückung angesehen werden mag.

i) Klimatische Einflüsse. L. hatte sich früher mehrere Jahre, in dreien Jahren mehrere Sommer-Monate hindurch, in Holland aufgehalten, um dort Arbeit zu suchen. In den beiden ersten Jahren seines dortigen Aufenthalts war er vom kalten Fieber befallen. Im dritten Jahre hatte er sich dort wohl befunden.

§. 4.

Complicationen der Krankheit,

welche der Aufnahme in die Heilanstalt zu H. entgegenstehen, treten nicht ein *).

§. 5.

Bisherige Behandlung des Kranken.

Es war nicht zu bezweifeln, daß eine umsichtige ärztliche Behandlung, die vor Allem die Regulirung der erblich begründeten Hämorrhoidal-Beschwerden sich vorsetzte, vielleicht die Momente hätte aus dem Wege räumen können, die, von der physischen Seite, jenes in der geistigen Sphäre reflectirte Uebel bedingten, auch in jener Sphäre als Resonanzen wieder vorkommen, und bei einer ernstesten consequenten psychischen Behandlung den ic. E. bald wieder zur Wiedererlangung der Herrschaft über sein Inneres würden zurückgeführt haben, das jetzt, bei der durch Ueberspannung einer fanatisch exaltirten Einbildungskraft geschwächten und irre geleiteten Geistesthätigkeit und Urtheilskraft, und von der organischen Seite her, verlezt erschien.

Anmerk. E. lebt noch in der Heilanstalt für Irre in H. Der treffliche physische Arzt der Anstalt vermuthet bei ihm eine Desorganisation der Hirnhäute und hat daher die Besorgniß der Unheilbarkeit ausgesprochen.

*) Complicationen mit Syphilis, Fallsucht und Krebs, mit ausgebildeter Lungenjucht, stehen geseglich der Aufnahme in diese Heilanstalt — die ihrer vorzüglichen Einrichtung wegen mit Recht eine Zierde unsers Landes und ein liebevolles Denkmal unsrer humanen Regierung bleibt — entgegen.

XV.

K. zu G., Amts P. — Blödsinn als Ueberrheit.

(26sten September 1830.)

Das königliche Amt P. hatte mich ersucht:

- »über den Geistes-Zustand des unverehelichten C. K.
- »zu G. ein Gutachten, nach Anweisung des dem
- »Aus Schreiben des königlichen Cabinets-Ministerii
- »vom 25sten August 1827 angehängten Regulativs,
- »Behufs dessen Aufnahme in eine Landes Irrenanstalt, abzugeben.«

Zweimal begab ich mich nach G. zu diesem Kranken, denn, nach meiner Ueberzeugung, vermag kein Arzt, aus dem Ergebniß eines einzigen Besuches über den physischen, psychischen und moralischen Zustand und den wechselseitigen Einfluß derselben so bestimmt zu urtheilen, als es nach der gefeglichen Vorschrift erforderlich wird.

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

S. H. C. K., 23 Jahr alt, lutherischer Confession, lebte unverheirathet. Er war der Sohn des Schneiders K. zu G., bei dem er sich aufhielt, indem er einzig und allein mit Spinnen sich beschäftigte. Seine Mutter war vor 5 Jahren gestorben. Sie hatte lange Zeit an Engbrüstigkeit, dem Schleim-Asthma (asthma humorale) in einem Grade gelitten, daß man bei ihr längst, besonders wenn sich krampfshafte Anstrengungen einstellten, um den angehäuften Schleim aus den Respirations-Organen fort-

zuschaffen, Erstickung zu befürchten hatte. Sie war eine einfältige schwache Person. Den Vater des K., der die Schneider = Profession noch fortwährend betreibt, nannte man im ganzen Dorfe einen »rabbelligen Menschen.« Das Wort: »rabbeln« bezeichnet bei dem Volke ein zweckloses Schwagen, ein beständiges Plaudern ohne Sinn, das lateinische garrere, schwagen. Seine Stiefmutter vernachlässigte ihn sehr. Nur eine Schwester des K. lebte unverheirathet und war bisher immer gesund.

Nach seiner Confirmation diente K. als Schweinehirte zu Kl. S., dann als Kuhhirte; die einzigen Geschäfte, zu denen man ihn gebrauchen konnte, bis er vor einem Jahre, wegen alberner, thörichter, läppischer Streiche, die aber nicht ganz frei von dem Charakter der Boshaftigkeit waren, auch hierzu nicht mehr geeignet, nach Hause zurückkehrte.

Seine Familie lebte in sehr dürftigen Verhältnissen. Der Vater hatte von seiner Profession als Schneider kaum den nothdürftigen Erwerb.

Das Familien = Verhältniß war, bei dem niedern Grade der Bildung dieser Familie, doch der Art, daß es keinem Einzelnen unter ihnen drückend und kränkend wurde. Man wußte im Orte in dieser Hinsicht keinen Tadel.

§. 2.

Körperliche, moralische und geistige Eigenschaften.

G. K. war von kleiner Statur, von zarter Körper-Constitution. Er war, sowol in physischer, als psychischer und intellectueller Hinsicht, in seiner Entwicklung und Ausbildung hinter seinem Alter und hinter seinen Jahren weit zurückgeblieben. In Rücksicht seines Physischen hatte er kaum die Ausbildung eines funfzehnjährigen Knaben. Er war sehr hager, mehr verkümmert und verkrüppelt, ohne eigentliche auffallende Deformitäten. Sein Gang, seine Haltung hatte etwas Läppisches und Unsicheres, er drehete und bewegte sich gleich einer Drathfigur. Seine Physisio-

gnomie hatte etwas Auffallendes und Eigenthümliches, ohne bestimmten Ausdruck. Er schnitt Gesichtser und machte Grimassen, besonders wenn er sprach. Seine Sprache war plappernd, zu schnell; mit unsicherer Zunge sprach er die Worte aus; häufig verschluckte er ganze Worte und Sylben. Seine Gesichtsbildung hatte etwas Besonderes. Die Nasenwurzel war eingedrückt, der Mund etwas hervorragend, die Gesichtsfarbe kränklich blaß. Am Barte fand sich ein schlaffes, weiches Haar, kein eigentliches Barthaar. Die Augenlider schloß er meistens, besonders wenn er sprach. Der Kopf und das Gesicht waren im Verhältnisse zu klein und mehr in sich zusammengeschoben; die Stirn war mehr flach. In seinem Gesichte lag ein Ausdruck von Lächeln. Sein ganzer Körper erinnerte an frühere Rachitis, in deren Folge auch eine leichte Beugung der Rückenwirbel-Säule nach der Seite (scoliosis) und eine leichte Krümmung nach hinten (cystosis) sich gebildet hatte, überhaupt die organische Reproduction, der organische Ausbildungs-Proceß zurückgeblieben und der Organismus auf der Stufe der Kindheit stehen geblieben oder zurückgeschritten war. Von seiner Geburt an war K. schwächlich. In seiner Erziehung und Wartung war er außerordentlich vernachlässigt. Man hatte keine Aufmerksamkeit auf seinen traurigen Zustand verwandt.

Mit solcher kümmerlichen, stiefmütterlichen physischen Entwicklung und Ausbildung hatte auch die geistige gleichen Schritt gehalten. Seine Fähigkeiten waren so beschränkt, daß der Schullehrer nicht vermochte, ihn das Lesen zu lehren. Das Gehirn zeigte, von Jugend auf, die geringste Energie und Kraft Eindrücke aufzunehmen und zu behalten. Die Schneider-Profession zu erlernen, hatte er überall keine Fähigkeiten, so daß sein Vater davon absehen mußte und ihn als Hirtenjunge — das einzige Geschäft, wozu er, gleich einer Maschine, zu gebrauchen war, — unterbringen mußte, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Er plapperte unaufhörlich, oft mit vieler Gesticulation und Verzerrung des Gesichtes, oft ohne alle Bewegung und ohne allen Ausdruck, mit beständiger Wiederholung einzelner Redensarten und unsicherer Zunge, ohne alle Ordnung und Ideenfolge, wovon der Grund in einer klar sich zu Tage legenden Schwäche der Empfindungen und Perceptionen lag, weshalb in ihm das Bewußtseyn der Außenwelt nur sehr schwach sich ausbilden konnte, und er mehr einem automatischen Antriebe zu folgen schien. Alle Ereignisse des äußern Lebens afficirten ihn nicht; abgestumpft und unempfindlich für Alles, rührte ihn nicht die Noth der Seinen, fühlte er nicht die Entbehrungen, die seine dürftige Lage ihm auferlegte. — In Hinsicht seines geistigen Lebens befand er sich in einer beständigen Dämmerung, die auch durch keinen Strahl jemals erheitert und aufgehellst wurde. Dieses, durch organische Disposition so sehr beschattete Geistesleben, welches niemals zum Bewußtseyn seines Selbst gelangte, mußte, bei ursprünglichem Mangel an Energie, seiner selbst, seines Ich nicht bewußt zu werden, in diesem ewigen Schlummer der Finsterniß jede Spur seines Daseyns immer mehr verwischen, womit auch das dadurch bedingte Gefühlsvermögen und Begehrungsvermögen, das wir als sinnlichen Reflex des Willens ansehen, untergehen und nach und nach gänzlich erlöschen mußte.

Sein Gehorsam war passiv; auf der einen Seite, der subjectiven, bedingt durch Stumpfheit, Apathie des Erkenntnißvermögens, auf der andern, der objectiven, durch Mangel an Kraft, was gewissermaßen wie Ursache und Wirkung sich verhält. Er gehorchte als Maschine nur darum, weil er sich zu schwach, zu unvermögend fühlte, Widerstand zu leisten. Durch Neckereien, durch Aufreizungen ward er leicht erzürnt, sein Zorn hatte aber keine Energie, die Kraft erstarb in dem Gefühlsvermögen, welches, als sinnliche Ausstrahlung des höhern Erkenntnißvermögens, der Apperception, erloschen war und jeden Eindruck nur schwach auffaßte, aber nicht festhielt, was auch die Wirkung be-

schränkte und endlich aufhob. Er war dabei nicht frei von Boshaftigkeit und Arglist.

Die organischen Verrichtungen gingen gehörig von Statten. Er aß gern und stark; die Excretionen waren reichlich; er schlief oft ruhig, seit einiger Zeit lief er bei Nacht oft unruhig umher.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Faßt man den Zustand des C. K. auf, wie er bisher geschildert ward, so erblickt man ihn in einer Lage, in welcher sich die intellectuellen Fähigkeiten niemals gehörig zeigten und entwickelten, auf einer Stufe, auf welcher eine auffallende Beschränkung der Fähigkeiten des Geistes und des Empfindungsvermögens sich verrieth. Man mußte daher der Krankheit des K. ihren Platz in derjenigen Classe der Seelen-Störungen anweisen, welche unter dem Begriffe des Blödsinnes zusammenfallen. K. konnte keine Idee festhalten, keinen Plan verfolgen, keinen Entschluß fassen. Die ernsthaftesten Dinge waren ihm lächerlich, er lebte in einer ihm wohlgefälligen und schmeichelnden Selbsttäuschung fort; er war von Anmaßung aufgeblasen; er hatte Einfälle wie ein Kind; er spielte bald den Soldaten, bald den Gecken und stellte sich als einen völlig Albernem dar. Diese Albernheit bezeichnet diejenige Species, diejenige Varietät des Blödsinns, bei welcher nicht alle intellectuellen Fähigkeiten, in völlig gleichem Grade, unentwickelt erscheinen.

Betrachtete man den Patienten von der physischen (organischen) Seite, so fand man ihn, in der Entwicklung, auf der Stufe der Kindheit; er war klein, verkümmert, seine Physiognomie hatte etwas Besonderes, sein Kopf war verhältnißmäßig zu klein (*microcephalus*), was beim Hippocrates schon als Ursache des Blödsinns galt; sein ganzes Benehmen hatte etwas Kindisches, etwas Lächerli-

ches, Läßpisches. Mit dieser verkümmerten physischen Entwicklung und organischen Ausbildung waren auch seine Geistes-Fähigkeiten auf der Stufe der Kindheit stehen geblieben.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

K. hatte sich stets läppisch betragen und war, wie die Einwohner des Dorfs sich ausdrücken: von Kindheit an »bevisch« gewesen, ein Ausdruck, dessen der Bauer sich von den Schaafen bedient, wenn sie an einer gewissen Gehirn-Krankheit leiden, die von den, sich bei ihr darbietenden, eigenthümlichen Erscheinungen unter dem Namen: »Drehkrankheit«, bekannt ist, die von einer im Gehirne sich bildenden Blase, welche ein Insect, die *Hydatis socialis*, enthält, abhängt. Seit einem Jahre, da er bei dem Dorfs-hirten zu G. im Dienste stand, bezeugte er sich ungewöhnlich unruhig und nicht frei von Boshaftigkeit und Arglist in sofern, als er z. B. den Leuten den Flachs aus den Rotten warf, dem Schäfer die Hürden bei Nacht aufzog, sich auch an Kindern vergriff, sie bei den Beinen aufhob und um den Kopf schleuderte, so daß sich Jeder im Dorfe vor ihm hütete und seine bösen Pössen fürchtete, da er nie aufhörte kleine Neckereien und böshafte Streiche auszuführen, wie noch zuletzt bei dem Ackermann G. G. vorkam, dem er das Obst aus dem Backofen warf und bei dem Rothfassen B. N., welchem er einen Bienenstock ruinirte.

Freie Zwischenräume hatte man an ihm nicht wahrgenommen, der Zustand dauerte immer fort. Glaubte er sich jemandem gewachsen, so war er widerspenstig und unfolgsam.

§. 3.

Ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage. K's Großeltern erreichten ein hohes Alter. Seines Vaters Bruder war, wie seine Be-

kannte sagten: »devisch«; er war dem Trunke sehr ergeben und lebte wie ein Vieh. Sein Vater war schwächlich, von kränklichem, bleichem Aussehen, von kleiner Statur. Dieser hatte manche Sonderbarkeiten, man nannte ihn »rabelig.« Hatte er eine Zeit lang seine Schneider-Profession ordentlich und mit Fleiß getrieben, so lief er gern umher und betrieb Thorheiten. Seine Mutter war sehr asthmatisch und geistesschwach.

Aus dem Bisherigen dürfte folgen, daß erbliche Disposition zu Geisteskrankheit bei K. begründet sey.

b) Fehlerhafte Erziehung. K's Eltern hatten auf seine Erziehung, sowol in Hinsicht auf physische, als geistige Bildung, keine Aufmerksamkeit verwandt. Er war kümmerlich aufgewachsen.

c) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Deformitäten am Kopfe, die eine stattgefundene Verletzung nachweisen, fanden sich nicht. K's Vater, ein höchst simpler Mensch, von sehr schwachem Gedächtniß, mußte selbst nicht anzugeben: ob er die gewöhnlichen Kinderkrankheiten überstanden? er vermochte keine derselben auch nur einigermaßen zu beschreiben. Er sagte nur, daß er in seiner Jugend viel gesiecht habe und nicht habe gedeihen können.

Sein ganzer Habitus deutete auf frühere Skropheln-Krankheit und daraus entwickelte Rhachitis, wozu erbliche Anlage vorhanden war und die so äußerst schlechte Diät und Wartung Gelegenheitsursache wurden.

d) Die Lebensart war, diätetisch, schlecht geordnet. Besondere medicinische Gewohnheiten, Aderlässe, Schröpfen, Purgiren, Gebrauch geistiger Getränke wurden bei K. nicht gefunden,

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Die häuslichen Verhältnisse waren bei der großen Dürftigkeit der Eltern drückend, hatten aber auf diesen E. K., bei dessen Imbecillität, keinen psychischen Einfluß.

f) Schicksale und Begebenheiten entscheiden bei der Beurtheilung seines Zustandes nichts.

g) Moralische Ausschweifungen waren gleichfalls, als ursächliche Verhältnisse, bei der nicht weit über das Thierleben hinausgehenden Individualität des K., nicht anzunehmen.

h) Geistige Ausschweifungen aber konnten aus dem nämlichen Grunde nicht eintreten.

§. 4.

Complicationen der Krankheit

mit Syphilis, Epilepsie, Krebs, Krätze oder einem andern Uebel, welche, der bestehenden gesetzlichen Bestimmung zu Folge, die Aufnahme des K. in die Heilanstalt zu H. verboten, fanden nicht Statt.

§. 5.

Bisherige Behandlung des Kranken.

Bis ich ihn sah war K. nicht ärztlich behandelt. Wenn gleich nun, bei dem so sich gestaltenden Blödsinne, von einer heilenden Behandlung überall nicht die Frage seyn konnte, so ließ sich doch nicht verkennen, daß, durch Gewöhnung zur Thätigkeit, dieser Zustand bis zu einem gewissen Grade verbessert werden konnte. Gewöhnt sich nämlich ein solcher Kranker, mechanisch, an Ordnung und Thätigkeit, so kommt nach und nach ein gewisses, ihm selbst oft unbewußtes System in seine Handlungsweise, wodurch er zu manchen Geschäften, die diesem niedern Bildungs- Standpunkte entsprechen, fähig wird. In solcher Rücksicht durfte auch die Aufnahme dieses Leidenden in die Anstalt für heilbare Irren zu H. gewünscht werden.

XVI.

C. C. aus H., Amts St. — Fixer Wahnsinn.

(10ten August 1830.)

Der mir ertheilte Auftrag des königlichen Amts St. ging dahin:

- »den in einen Zustand von Geistes-Verwirrung ge-
- »rathenen C. C. zu H. zu untersuchen und über den-
- »selben ein ausführliches Gutachten, nach Anweisung
- »des Ausschreibens des königlichen Cabinets-Mini-
- »sterii vom 25ten August 1827, Behufs Aufnahme
- »des Kranken in eine Irrenanstalt, abzugeben.«

I. Bezeichnung der Person.

§. 1.

Geschichtliche, häusliche, kirchliche und bürgerliche Verhältnisse.

C. C., 51 Jahr alt, katholischer Confession, hielt sich bei seinem Verwandten, dem Rothfassen B. C. in H., auf. Er war zu D., königlichen Amts St., geboren, wo sein Vater einen kleinen Rothhof besessen hatte. Sein Vater starb früh, in einem Alter von einigen 30 Jahren, nach langer Kränklichkeit. An welchem Uebel er gelitten, blieb unbekannt, jedoch ward mehr als wahrscheinlich, daß er an der Schwindsucht gestorben sey. Seine Mutter war, obgleich meistens kränklich, dennoch erst im 72sten Jahre mit Tode abgegangen.

Dieser C. C. war ein Zwillingsbruder. Sein Bruder starb gleich in den ersten Wochen des Lebens. Er war das einzige Kind und hatte keine leiblichen Geschwister. Den väterlichen Hof erhielt sein Stiefbruder B. B., und

er eine Abfindung aus dem Hofe von einigen zwanzig Thalern. Bis zu seiner Confirmation blieb er im elterlichen Hause, diente dann als Knecht in der Gegend umher, zuletzt 11 Jahre zu N. bei B. als Ochsentreiber. Vor 4 Jahren kam er nach D. zu seinem Halbbruder B. B. zurück, bei dem er sich noch aufhielt und sich mit Spinnen beschäftigte.

C. C. war früher sehr still und mehr in sich zurückgezogen. Etwa seit einem Jahre bezeugte er sich sehr unruhig und so reizbar, daß er durch die geringsten und unbedeutendsten Veranlassungen, bei jedem Widerspruch, in die größte Hefigkeit ausbrach, und sich an Jedem, welcher ihm widersprach, vergriff, z. B. auch an seinem Wohlthäter C. B., der ihn zur Ruhe ermahnen wollte. Diesen drohete er mit einer Forke zu durchbohren.

Verheirathet war er nie.

§. 2.

Körperliche, moralische und geistige Eigenschaften.

C. C. war von schlankem Wuchse, mehr hager. Er hatte schwarzes, straffes Haar und einen mehr trüben, oft mehr stieren Blick. Seine Gesichtsfarbe war abwechselnd roth und aufgetrieben, — Congestionen nach dem Kopfe andeutend, — oft mehr blaß. Seine Haltung war gerade, nur den Kopf neigte er etwas nach vorn, wie Jemand, der lauert oder horcht. In seiner Physiognomie lag ein Ausdruck, als ob er heimlich brüte und sich mit sich selbst, als einem wohlbekannten Dritten, unterhalte.

Sein Appetit war stark. Die animalischen Functionen gingen jedoch mehr träge von Statten, besonders die Stuhlausleerung. Sein Schlaf war seit einem Jahre mehr unruhig. Er sprach meistens ganz laut im Schlafe, unterhielt sich mit sich selber, schreckte dann oft aus dem Schlafe schimpfend und scheltend auf. Am Tage lief er oft unruhig umher, oft stand er längere Zeit still, stier in eine Ecke sehend, wobei er beständig Schimpfworte aussieß.

Sein Gedächtniß war sehr schwach; sein Erinnerungsvermögen fast ganz erloschen. Er erinnerte sich der Begebenheiten aus seinem Leben höchst unvollkommen und nur erst dann, wenn er durch Andere darauf hingeführt ward, und hier selbst mit Auslassung wichtiger, mit der berührten Sache in genauer Cohärenz stehender Umstände.

Seine Geistes- und Verstandes-Kräfte waren von jeher sehr beschränkt. Das Lernen war ihm sehr schwer geworden, weshalb er nur nothdürftig lesen gelernt, was er jedoch lange wieder vergessen hatte. Seit vielen Jahren zeigte er ein confuses Wesen und einen hohen Grad von Mangel an Aufmerksamkeit.

Ein gewisser Hochmuth hatte ihn von jeher beherrscht. Er bildete sich ein, daß er einen unermesslichen Reichtum besitze, der ihm nur lange vorenthalten sey, und durch die nun gehäuften Zinsen in das Unendliche gehe. Er hielt sich eines besondern Glücks würdig und für ein solches auserwählt, ohne sich irgend einen Grund dafür angeben zu können. In dieser Idee seines Glücks und seines ihm vorenthaltenen Reichtums glaubte er fest, daß jene nun bald sein werden würden, da er beim Ante deshalb Anzeige gemacht habe. So beschrieb er einen immerwährenden Cirkel seiner fixen Gedanken, und wurde dadurch so aufgeblasen, daß er seine Umgebungen mit Lieblosigkeit und Verachtung behandelte.

Der Hauptgegenstand seiner Täuschung, der Kern seines Wahnsinns, um welchen sein ganzer Verstand wirbelte, war die Idee: daß die Güter M. und D. sein Eigenthum seyen, daß er diese Güter im Anfange der Welt erschaffen habe, und daß die Ehefrau seines Verwandten B. C. die seinige sey; daß viele Einwohner in M. und D. von ihm, theils große Summen Geldes vorgeliehen erhalten, theils ihm an schulbigen Brautschatz-Geldern und andern Prästandis und Benutzungen seiner Güter, seit einer Reihe von Jahren, große Summen abzutragen haben. Er behauptete: »Gott habe ihm dies Kund gethan; bei allen seinen Arbeiten, wo er gegangen und gestanden, habe Gott

ihm dies mit lauter Stimme gesagt. « Er hielt sich dabei für so vernünftig und wußte in dem Gebiete seines Wahns so Bescheid, daß er ihm gemachten Einwürfen wol zu entgegen verstand. Versuchte Jemand, ihn auf seine Täuschung aufmerksam zu machen, so wies er ihn zur Ruhe mit den Worten: »Schweig; du sprichst ohne Verstand.«

Er bezeugte einen gewissen Argwohn gegen seine Hausgenossen und trieb Alles mit einer großen Heimlichkeit. Alle beschriebenen Papiere, die er im Hause fand, nahm er unbemerkt zu sich und verschloß sie sorgfältig, da er sie als wichtige Documente ansah, die auf die Entscheidung seiner Sache, auf seine Einführung in die benannten beiden Güter, von großer Wichtigkeit wären.

Er sprach eine große Unzufriedenheit aus, daß die Besitzer der Güter zu N. und D. ihm die Schlüssel zu seinem Zimmer nicht schickten, und doch wollte er nicht gern weiter großes Aufsehen davon machen.

In seinen Reden vermischte man allen Zusammenhang der Ideen, und stieß jeden Augenblick auf die größten Widersprüche. Seine krankhafte Phantasie-Bildung lieferte ein wahres Chaos, in welchem er sich einige Wege gebahnt hatte, die er gut kannte, auf denen er kreuzweise hin und her lief, und immer wieder auf den Punkt zurückkam, wovon er ausgegangen war.

II. Beschreibung der Krankheit.

§. 1.

Nosologische Classification.

Bei C. trat diejenige Stufe des Wahnsinns ein, welche Irrwahn des Verstandes zu nennen Feuerstein *) anrath, und welcher hier mit Melancholie, und

*) Die sensitiven Krankheiten oder die Krankheiten der Nerven und des Geistes. Leipzig 1828.

zwar derjenigen Modification, complicirt erschien, die unter dem Namen *Melancholia errabunda* beschrieben wird. Seine Vernunft war im Ganzen noch unverlegt; seine Vorstellungen standen im Allgemeinen auf dem Punkte des Gemeingefühls, er konnte seine Gedanken in entsprechender Folge ausdrücken; es konnte daher auch über seine eigene Darlegung seines Zustandes ein gerichtliches Protocol aufgenommen werden; nur wenn er auf eine gewisse bestimmte Reihe von Vorstellungen und Ideen geleitet ward, entstanden auch in ihm falsche Combinationen, falsche Folgerungen aus denselben. Es war das Gut N., das Gut D., welche vorzüglich die Sphäre seiner Verrücktheit bildeten. Auf beide glaubte er Ansprüche eines gutherrlichen Rechts zu haben. Aus beiden forderte er unermessliche Summen, deren Unermesslichkeit er aber doch durch einen an sich vernünftigen Grund, nämlich den Begriff der Zinsen, herausbrachte. Er hielt sich für vollkommen verständig; er war unerschütterlich überzeugt, daß er in den Combinationen seines Wahns wahr und richtig denke, und er hatte auf jeden Einwurf sogleich eine Antwort bereit. Die Vorstellung von seinem Rechte auf jene Güter, die Gedanken an den, durch lange vorenthaltenes Recht unendlich angeschwollenen Geldreichthum, schienen sein Gemüth seit langer Zeit ganz und gar eingenommen, man möchte sagen, durch- und unterwühlt zu haben. Durch stetes fixes Haften waren die Dinge, die seine Welt in N. und D. bildeten, ihm so geläufig geworden, daß die Macht seiner perversen Gedanken in gleichem Maasse wuchs, ihn ganz erfüllte, und sein Inneres zersprengt haben würde, wenn sie nicht zuweilen in einer fertigen und maaslosen Geschwähigkeit sich Luft gemacht hätte. Er glaubte, daß nun, da er vor dem Amte gewesen, und ihm, über seine Angelegenheiten sich auszusprechen, Anlaß gegeben worden, auch Alles, was er in dieser Rücksicht ausgesagt, amtlich niedergeschrieben, sein Recht von allen Gerichten gründlich erwogen worden sey, und ihm unwiderruflich und siegvoll zuerkannt werden müsse.

Es befestigte sich mir dabei die psychologische Wahrheit, daß die eigenthümlichen Beschaffenheiten des Gemüths, die ein Individuum vor Allen auszeichnen, und die man deshalb Individualitäten, Originalitäten nennt, gewiß bei jedem Menschen diejenigen Punkte sind, an welche sich abnorme und perverse Richtungen der innern Thätigkeiten am leichtesten anknüpfen, so daß Jeder vor dem, was man wohl gutmüthig seine Sonderbarkeit oder Eigenheit nennt, sich am meisten hüten, in Unordnung geistiger Diät seine Singularitäten als die oft verborgenen, schleichenden, überraschenden Feinde seiner innern Freiheit betrachten sollte. Eine solche Singularität schien bei dem C. ein einsames Grübeln, ein daraus entstehendes, fortdauerndes Gespräch mit sich selbst zu seyn. Dies immer fortsetzend, war er in dem Felde seiner Ansprüche, in der Burg seiner Rechtsgründe, in dem Labyrinth seiner Berechnungen so einheimisch geworden, daß er jeden Schlupfwinkel kannte und rasch zu benutzen mußte, und daß seine Idee dadurch einen Grad der Fixität erreicht hatte, welcher, je allmäliger und anhaltender er erreicht worden war, desto hartnäckiger der Heilung, der Zurückführung auf den Gemeinssinn widerstehen mußte. Wie gut C. in seinem Wahngelände bewandert war, davon lieferten eine längere Unterhaltung und das amtliche Protocoll den Beweis. Ein Mensch, der gewohnt ist sich in doppelter Person zu betrachten, mit sich, als mit einem, aber sehr befreundeten, sehr wohl bekannten Dritten zu sprechen, der ihn natürlich auf den ersten Wink, auf das leiseste Wort versteht, gewöhnt sich auch, im innigen Gespräche, in dem der Form nach unbeachteten Ausdrücke, das, was er sagen will, nur anzudeuten, und oft mit einem Worte, mit einem angefangenen oder abgebrochenen Satze, eine ganze Reihe von Vorstellungen zu bezeichnen. Ein solcher denkt laut, er spricht jede Vorstellung, so wie sie durch eine immer thätige Association in seine Seele kommt, in demselben Fluge eines Wortes aus, wie das Innere, oft nur leise, von ihr berührt wird. Menschen mit dieser Eigenheit

übertragen dieselbe von ihrem ununterbrochen fortgehenden Gedanken-Verkehr auch auf den äußern Gesprächs-Verkehr, und wie ihre Worte stets geflügelt sind, treue, unbewachte, unwillkürlich sich darstellende Bilder ihrer Gedanken, so erscheint die Kette der letztern vielfach durchbrochen und zerrissen; wir hören lauter schnell wechselnde *Anakolutha*, und können nur bei großer Uebung im Erforschen menschlicher Gedanken, oft nicht ohne genaue Kenntniß des sprechenden Individuums, den wahren Sinn und Gang seiner Vorstellungen erfahren. — Dies ist das Bild von C., so wie es sich bei meinen Unterhaltungen mit ihm eingeprägt hat.

In dem erwähnten, vom königlichen Amte St. aufgenommenen Protocoll, ist die treffende Treue des Herrn Amtmanns R. zu bewundern, mit welcher derselbe die in unendlichen Absprüngen und confusen Hindeutungen, oft nur Ausrufungen sich reflectirenden, schillernden Absprüngen und desultorischen Wiederholungen in dem Vortrage des C. aufgefaßt und wiedergegeben hat: so daß das Protocoll ein psychologisch und psychiatrisch merkwürdiges Document bleibt. Ich habe versucht, das Wie der Merkwürdigkeit im Bisherigen allgemein zu bezeichnen: dies überhebt mich der Nothwendigkeit Einzelheiten auszuheben.

§. 2.

Verlauf der Krankheit.

Von jeher hatte C. viel an Kopfschmerzen gelitten, die periodisch unerträglich heftig gewesen waren, dann wieder nachgelassen hatten, und zu denen sich oft ein Schwindel gesellte. Diese Zufälle fanden in einem congestiven Leiden des Kopfes ihren Grund. Häufig hatte er Schmerzen in den Gliedern und eine allgemeine Abspannung empfunden. Vor einem Jahre hatte er, zuerst beim Flachsfäaten, viel Pörm getrieben, was bisher und in diesem Maaße noch nie der Fall gewesen war, und seit jener Zeit war fast kein Tag hingegangen, an dem er sich ruhig be-

zeigt hätte. Widersprach ihm Jemand, oder ermahnte ihn zur Ruhe, so ward er jähzornig und trat auffahrend entgegen. Der Irrwahn, daß die Frau seines Verwandten die seinige sey, unterhielt gegen denselben einen Groll und eine Aufregung, die, nur einer geringen Veranlassung zu bedürfen schien, um ihn zur Ausführung lebensgefährlicher Handlungen gegen denselben zu bestimmen. Er fluchte und tobte im Hause umher, dann spann er wieder und sprach mit sich selbst. Fragte man ihn: mit wem er rede? so antwortete er: »das verstehst du nicht; das ist lateinisch.«

§. 3.

Ursächliche Verhältnisse.

a) Erbliche Anlage war in seiner Familie nicht nachzuweisen.

b) Fehlerhafte Erziehung. Ueber seine Erziehung war nichts Bestimmtes in Erfahrung zu bringen. Seine Eltern, die in gutem Rufe standen, hatten ihm die Bildung geben lassen, die in den sehr limitirten Schranken einer Dorfschule zu erhalten war und ihn dabei zu den Arbeiten der Bauern angehalten.

c) Vorausgegangene Krankheiten und Beschädigungen. Am Hirnschädel war keine Abnormität, rücksichtlich des Baues, zu entdecken.

Als Knabe gab E. an, von einem Schulcameraden einen Wurf an den Kopf, mit einem Regel, erhalten zu haben. In seinem 20sten Jahre, als er in H. bei dem Gerichtsvogte K. als Knecht gedient hatte, war er aus einem Scheunefache gefallen. Die allgemeine Kopfbedeckung war verletzt gewesen und die Wunde hatte stark geblutet. Ein Wundarzt war nicht zugezogen.

Daß er in seinem Leben an einer bedeutenden Krankheit darniedergelegen, wußte Niemand. Als er 2 — 3 Jahr alt war, hatte er die natürlichen Blattern überstanden, in seinem 20sten Jahre die Krätze gehabt, die ihm

durch Quacksalberei vertrieben war; im Jahre 1813 war ihm wieder, durch Ansteckung, die Krätze mitgetheilt worden.

d) Die Lebensart war, diätetisch, schlecht; er war in mehr dürftigen Verhältnissen erzogen und hatte bei seinem spätern Umhertreiben, als Knecht und Ochsenhirt, auch nur sehr gering gelebt.

Medicinische Gewohnheiten, als Aderlassen, Schröpfen, Purgiren, Gewöhnung an geistige Getränke, fanden nicht Statt.

e) Die besondern häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse. Der unglückliche Mann, dessen früher schon gedacht, daß die Ehefrau des B. C. seine Frau sey, unterhielt eine sehr gereizte Stimmung und einen häuslichen Groll bei diesem C. C., dem er durch häufiges Ausstoßen von Schimpfworten etwas Lust zu machen nicht unterlassen konnte. Diese fixe Idee schien in der rohesten sinnlichen Liebe für diese nichts weniger als reizende Frau zu wurzeln, und durch Aufregung des Geschlechtstriebes immer wieder erweckt zu werden, was dadurch bestätigt werden dürfte, daß er nur in den Augenblicken seinen Verwandten zu vertreten verlangte, wenn er mit seiner Frau zu Bette ging.

f) Schicksale und Begebenheiten hatten sein wol kaum zum klaren Selbstbewußtseyn potentiirtes Leben nicht erschüttert.

g) Moralische Ausschweifungen. Ein Hang zur Befriedigung der thierischen Liebe war bei ihm nicht zu verkennen, und diese Begierde mußte ihn um so mehr moralisch vergiften, als andere Leidenschaften, wie ein hoher Grad von Mißgunst und Neid, welchen das eheliche Zusammenleben seines Verwandten mit dessen Frau unterhielt, auf welche er nur eheliche Rechte zu haben sich überzeugt glaubte, dadurch genährt wurden.

§. 4.

Bisherige Behandlung des Kranken.

Der Kranke war sich bisher selbst überlassen gewesen. Die Mitbewohner des Hauses wandten keine weitere Aufmerksamkeit auf ihn, als, indem sie ihn bei heftigen, durch kleine häusliche Veranlassungen so leicht hervorgerufenen Aufwallungen zu besänftigen suchten, um Excessen vorzubeugen. Sonst war er als ein Inventariestück angesehen, was nur erhalten werden mußte, wobei das Wie nicht zur Frage kam. — Schon aus diesem Grunde ward seine Aufnahme in eine Irrenanstalt wünschenswerth. Die Gründe, welche im Allgemeinen für diese Aufnahme sprachen, waren folgende.

Wenn gleich Seelenstörungen von dem oben beschriebenen Charakter einer Hydra ähnlich sind, die dem umsichtigsten Heilplane des gewandtesten Arztes oft am längsten Widerstand leisten, auch, nicht selten tückisch versteckt, den nicht tief mit dem psychischen und organischen Menschen vertrauten Heilkünstler sehr täuschen können, so durfte im gegenwärtigen Falle ein planmäßiger Heilversuch, als vergeblich, nicht angesehen werden, ungeachtet eine secundäre Affection des Centri des Gehirns bei diesem C. G. zu fürchten blieb. Denn überhaupt jede Krankheit der Person hat sowol ihr psychisches Princip, als auch ihre organische Basis, welche letztere hier, ursprünglich, in den parenchymatösen Organen des Unterleibes begründet war, und der somatischen Behandlung bedurfte.

XVII.

J. K. H. D., ein unverheirathetes Frauenzimmer zu S., Amts St. — Melancholie aus deprimirenden psychischen und somatischen Anlässen.

(27sten November 1830.)

Das königliche Amt St. hatte von mir begehrt:

- » die Tochter des Schulzen D. in S. in ihrer Wohnung zu untersuchen und über deren Gesundheitszustand u. s. w. ein Gutachten abzugeben.«

J. K. H. D. war 21 Jahr alt, lutherischer Confession, und lebte noch unverheirathet bei ihrem Vater, dem Halbspänner und Schulzen D. zu S. Sie hatte noch 6 Schwestern und 3 Brüder. Der Vater war ein sehr schwacher Mann, der, bei einer großen geistigen Beschränktheit, bei einem gleichgültigen, höchst nachlässigen, den größten Mangel an Aufmerksamkeit (nonchalance) bekundenden Betragen, ganz unter der Herrschaft seiner Frau stand, die sich als eine zankfüchtige, plauderhafte, wenig Rücksichten nehmende Person darstellte, und in allen Angelegenheiten des Hauses und der Familie das erste und letzte Wort zu führen schien. Der Vater, der auf nichts aufmerkte, und gleichsam wie im Traume lebte, wußte über das Betragen, den Zustand und das ganze Verhalten seiner Tochter gar nichts anzugeben; er wußte nicht einmal ihren Namen, noch ihr Alter; die Mutter, welche nicht undeutlich die Besorgniß äußerte, daß ihre Tochter in eine Irrenanstalt gebracht werden könnte, wodurch ihnen Kosten zur Last fallen würden, die sie bei einer so großen Familie zu tra-

gen nicht im Stande waren, bemühte sich, den wahren Zustand ihrer Tochter zu verhehlen, offenbar zu dissimuliren, was durch den jeden Augenblick zu entdeckenden Widerspruch in ihren Angaben, aus den Combinationen und Folgerungen, die sie machte, und aus der Art, wie sie dabei immer von der Sache abzuspringen sich bemühte, klar ward. Die Kranke selbst, die für alle Eindrücke unempfindlich war, die wie eine Statue saß und gedankenlos stier vor sich hin blickte, war, bei einer so auffallenden Apathie, zur Angabe ihrer Gefühle und Empfindungen, die tief vergraben zu liegen schienen, ganz unfähig. Bei solchen Verhältnissen blieb die Schwierigkeit nicht zu verkennen, die sich der Erforschung der Natur der pathologischen Ursachen, der Erscheinungen, welche diese Form der Seelenstörung charakterisiren, entgegenstellten, und es erschwerten, das Wesen des Zustandes und die prädisponirenden Ursachen desselben zu erforschen. Die einzigen Angaben waren von einer Freundin dieser unglücklichen D'schen Tochter, einer gewissen unverhehlchten F. zu S., mitgetheilt, bei welcher sich die traurige Kranke viel aufgehalten hatte.

Diese hatte, außer den gewöhnlichen Krankheiten des kindlichen Alters, sich stets wohl befunden; sie war in ihrem 15ten Jahre menstruirt, hatte, zuerst vor 2 Jahren, als sie mit einem Kinde, außer der Ehe, niedergekommen war, deutliche Spuren von Krankseyn, von einer auffallend trüben Stimmung und von einem furchtsamen, scheuen Wesen bezeugt. Ihre Eltern nämlich hatten sie, wegen des von ihr begangenen Fehltritts, mit Vorwürfen zu überhäufen nicht aufgehört und sie auf das härteste und liebloseste behandelt, so daß sie, selbst während des Gebärens, mit den bittersten Kränkungen nicht verschont geblieben war. Die Verheirathung mit ihrem Schwängerer F. S., der als Knecht auf ihrem elterlichen Hofe gedient hatte, hatten ihre Eltern aus Hochmuth unter keiner Bedingung zugeben wollen. Sie wurde seitdem auf jede Weise zurückgesetzt. Ihre Niederkunft war leicht und glücklich. Sie gebar einen ge-

sunden wohlgebildeten Knaben, den sie selbst stillte, welcher aber, am 9ten Tage, von der Eklampsie (Gichter, Freisen, Jammer, Schauerchen, vom Volke genannt) befallen und unter den heftigsten Convulsionen, die vorzüglich die Respiration's = Organe afficirten, wobei das Kind stets ängstlich geschrien und gestöhnt hatte, nach 48 Stunden gestorben war. Das Wochenbett soll zwar regelmäßig gewesen seyn, doch blieb in der zweiten Woche der Lochialfluß stehen. Seit jener Niederkunft war D., deren bei dem unglücklichen häuslichen Verhältnisse sich schon eine trübe Stimmung im hohen Grade bemächtigt hatte, nicht eigentlich wohl gewesen, hatte sich ängstlich und furchtsam gezeigt, sich von ihren Geschäften, die sie früher mit Lust betrieben, immer mehr zurückgezogen. Der Indolenz der Eltern war ihr Benehmen, erst 10 Wochen nach ihrer Niederkunft, besonders aufgefallen, als, wie sie angaben, ihre Tochter sich während der Nachtzeit sehr unruhig zeigte, gar nicht schlafen konnte, sich im Bette beständig umherwarf und zu keinem Geschäfte, außer zum Spinnen, zu gebrauchen war, jedoch auch hierzu nicht ordentlich, indem sie die Faden auf der Rolle nicht zur rechten Zeit ausgehängt und die Haken immer übersponnen habe. Ihr scheues Wesen, ihre große Furchtsamkeit hatte sehr zugenommen. Sie hatte sich ganz gefühllos gezeigt, an nichts Theil genommen, für nichts Interesse gezeigt. Sie hatte damals alles, was sie an Essen gefunden, mit großer Gier verschluckt, oft aber auch, ohne Essen und Trinken zu fordern, lange hingelebt. Eine Perversität und Stumpfheit des Empfindungs- und des Perceptions = Vermögens, eine Beschränkung und Hemmung des Willens und der Triebe traten besonders hervor. Ob sie bekleidet war, oder nackt umherlief, davon wußte sie nichts. Ihre Kleider zerriß sie, das Gefühl der Schamhaftigkeit und Sittlichkeit war untergegangen. Das elterliche Haus floh sie und hielt sich bei ihrer Freundin, der ältesten Tochter der Witwe F., auf.

In diesem traurigen Zustande wurde ich, im Juli v.

I., zu ihr gerufen. Sie war in hohem Grade tiefsinnig. Verdruß, Furcht, Traurigkeit, Mißtrauen, gänzliche Entmuthigung, kurz alle die deprimirenden Leiden des Gemüths und des Herzens, welche, indem sie auf den Geist zurückwirken, ihn mit einem Schleier der Finsterniß umhüllen, folterten sie auf das schrecklichste. Sie benahm sich, wie von Dämonen ergriffen, verfolgt und gepeinigt, weinte, schrie, verbarg ihr Angesicht, das in jedem Zuge dem traurigen Bilde des innern Kampfes zwischen Verzweiflung und Lebensüberdruß mehr Ausdruck gab. Taub und unzugänglich, gänzlich gefühllos für alle moralische Einwirkung, überließ sie sich ihren schrecklichen Gefühlen, die sie Tag und Nacht folterten.

Alle animalischen Functionen zeigten sich in hohem Grade beeinträchtigt. Die Secretionen stockten. Der Puls war träge und langsam, die Haut kalt und erschlafft. Das Auge hatte einen trüben und matten Glanz. Der Blick war oft stier, meistens schüchtern. Bald aß sie mit Begier, war unersättlich, bald verweigerte sie alle Nahrung. Zur Beseitigung der Retention der excrementitiellen Stoffe waren die kräftigsten Mittel in den stärksten Dosen erforderlich, alles Erscheinungen, welche einen Mangel an lebendiger Erregung des ganzen Nerven-Systems und insbesondere des weniger selbstständigen, dem Thierleben zugewandten Ganglien-Systems, — des bewußtlosen Nachtlebens des Menschen überhaupt, das in der zeitlichen Natur an bloß physische Functionen gefesselt und zurückgedrängt bleibt — nachweisen. Der äußern Untersuchung entdeckte sich in der regione epigastrica der rechten Seite eine mehr circumscripte, harte Geschwulst, welche bei äußerem Druck schmerzhaft wurde, indem die Kranke eine feste Berührung dieser Stelle zurückwies. Ueberall wurde durch das Zusammenstellen aller Erscheinungen, bei genauerer Beobachtung der Zustand nachgewiesen, welcher die chronische Peritonitis, (Bauchfell-Entzündung) charakterisirt, die wol nur als eine *secundäre* Entzündung anzusehen war, und von der

Retention und Unterdrückung der naturgemäßen Secretion des Uterus, der Unterdrückung des Lochialflusses und einer Milchmetastase in diesem Falle bedingt wurde *). Die Menses hatten sich nach dem Wochenbette noch nicht wieder eingestellt.

Von der moralischen Seite wurden Kummer wegen einer lieblosen Behandlung, täglicher Verdruß, niederdrückende Affecte, unglückliche Liebe, von der physischen Seite die Unterdrückung naturgemäßer Secretionen, der Lochien, der Milchsecretion, wichtige Gelegenheits-Ursachen, welche, bei ihrem Zusammentreffen, ein tiefes Leiden der Psyche um so sicherer zur Folge haben mußten. Denn diejenigen Theile, welche wir als die zartesten, dem Blicke entschwindenden Gebilde des äußern, körperlichen Organismus beachten, machen auch die ersten, stärksten Zielpunkte der psychischen Wirksamkeit aus. Es ist nur eine und dieselbe, die Thätigkeit der Seele auf den irdischen Leib bedingende, vermittelnde Triebfeder, welche in dem Cerebral-Systeme das Leben des Bewußtseyns, die höhern Kräfte des freien Willens und der Intelligenz offenbart, und welche in dem Ganglien-Systeme die Ernährung und Bildung, kurz die animalisch-vegetativen Proceßse regelt. Durch Einwirkung auf das ganze organische System, durch eindringende und penetrirende Erfüllung aller größeren und geringeren Theile desselben wird nicht nur eine Mitleidenschaft der Theile unter sich, sondern auch der unleugbarste Consensus zwischen Gesundheit und Krankheit des natürlichen Leibes und der Seele bedingt. Das Delirium im Fieber giebt einen sehr umfassenden Beweis, wie abhängig die edelsten, höchsten Geistesfähigkeiten, denen das System der Gehirn-Nerven entspricht, von einer nervösen Erkrankung des Körpers sind. Hier nur eine Veranlassung ergreifen, allgemeine Grundzüge zu ziehen, die für den concreten, individuellen Fall Aufklärung herbeiführen, muß-

*) Cfr. Walthers, de morbis peritonaei. Berol. 1786. P. Frank epitome libr. II. pag. 182.

sen wir weiterer Entwicklung dieses so reichen Gegenstandes, die wir für eine Zeitschrift bestimmt haben, uns enthalten. Gewiß ist es aber, daß der Mensch einen in seinen Gebilden und Functionen absoluten, real = (leiblich) geistigen Organismus bildet, dessen Wesen unmittelbar die Seele selbst ist, und welcher, in allen Beziehungen dem Organismus des menschlichen Naturleibes conform, den genauesten wechselseitigen Consensus zwischen dem Naturleibe und der Seele begründet. Da wir diese nicht als eine unendliche Potenz, nicht als ein ewiges Princip der Materie, sondern als ein dem Leibe verknüpftcs, dessen Leben bedingendes Wesen betrachten, so dürfen wir ihr auch mit Recht specifische Krankheiten, als eigenthümliche Merkmale, beilegen. Wir sehen uns durch einhellige Uebereinstimmung aller in der psychischen Heilkunde gemachten Erfahrungen gedrungen, die Ursachen und Formen dieser Krankheiten nicht einseitig auf Bewegungen, Erschütterungen oder andere afficirende Erscheinungen des rein-psychischen Lebens zu beschränken, welches wir auf dem Standpunkte der immer psychisch = anthropologischen Erfahrung und Beobachtung selten, nie ungemischt, nie rein von anthropopathischen (körperlichen) Beziehungen und Einwirkungen beobachten können, und welches, bei seiner Gebundenheit an das leibliche Naturleben auch nur in Reciprocität mit demselben erscheinen kann. Wie also aus Abnormitäten des Seelenlebens krankhafte Zustände des Körpers allerdings entstehen, so werden eben sowol leibliche Uebel oft, und auch in diesem Falle bei der D., präponderante Ursachen von sehr bedeutenden Leiden der Psyche.

Bei der auf das Ursächliche gerichteten, von mir geleiteten planmäßigen ärztlichen Behandlung, die jedoch durch die traurigen Verhältnisse mit Schwierigkeiten jeder Art zu kämpfen hatte, wurden die eine chronische Bauchfell-Entzündung, Peritonitis, andeutenden Erscheinungen gehoben, die Function des Uterus kehrte durch das Eintreten der Katamenien wieder zurück, welche seit jener Zeit noch nicht wieder unterbrochen worden sind. Nach und nach trat diese un-

glückliche Person wieder in den Kreis ihrer Familie ein, zeigte aufs Neue Neigung, an Geschäften Theil zu nehmen, als die Eltern, welchen schon längst, und eigentlich von Anfang an, die ärztliche Behandlung zu lästig und beschwerlich war, die sich für die Wiedergenesung ihrer Tochter gar nicht interessirten, viel zu früh die Behandlung aufgaben, alle nur erdenkbare Schwierigkeiten in den Weg legten und erklärten, daß bei der eintretenden Besserung sie es nun einige Zeit lang ansehen wollten. Leider mußte auch mir sich die Ueberzeugung aufdringen, daß die Fortsetzung der Cur der Tochter nur von Neuem den Unwillen ihrer Eltern, wegen der ihnen dadurch veranlaßten Kosten, zuziehen und eine neue Quelle der moralischen Vernichtung für sie werden würde. Hätte jene Freundin unserer Unglücklichen nicht so theilnehmend und liebevoll sich ihrer angenommen, so würde, bei der fast beispiellosen Indolenz der Eltern, keine einzige der von mir gegebenen ärztlichen Vorschriften zur Ausführung gekommen seyn.

Nach und nach war die D'sche Tochter, bei den fortwauernden unglücklichen häuslichen Verhältnissen, bei der ganz verkehrten Behandlung von Seiten der Eltern, in den frühern Zustand, in wahre Melancholie zurückgesunken, wobei jedoch weniger jetzt, wie früher, die Wirkung solcher Ursachen in die Wahrnehmung fiel, welche die animalischen Prozesse und die Secretionen beeinträchtigen oder stören. Die Katamenien traten fortwährend, der Aussage der Mutter nach, zeitgemäß ein, die Excretionen blieben nicht zurück, obgleich diesen Angaben, bei der Absicht der Mutter, ihre Tochter als organisch nicht tief erkrankt darzustellen, vollen Glauben beizumessen, leicht zu Täuschungen führen konnte.

Jetzt ward diese Tochter auf einer Kammer des elterlichen Hauses verborgen gehalten, auf welcher sie sich auch bei meiner Ankunft befand. Man sagte mir, daß sie fast den ganzen Tag im Bette zubringe, daß sie sich furchtsam unter der Decke verstecke und nur einige Stunden täglich aufstehe, und dann einige Nahrung zu sich nähme. Sie saß

still vor sich hin, sah stier und starr, gedankenlos, in eine Stelle. Sie wußte nicht, wer ich war. Durch nichts wurde ihre in sich zurückgezogene Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände geleitet. Auf keine der ihr vorgelegten Fragen antwortete sie, außer auf die Frage: ob sie sich verheirathen wolle? Hier entquoll gleich ein freundlicher Blick ihrem starren Auge, ein sanftes Lächeln, welches gleich einem belebenden und erquickenden Strahle der Sonne, der durch den trüben Dunstkreis der Erde dringt, die unbewegliche Physiognomie, in welcher sich der tief im Herzen verschlossene Kummer abspiegelte, mit einem Zauber von Hoffnung überzog. Diese Frage berührte den Gegenstand ihrer Leidenschaft, der tief in ihrem Herzen verschlossen lag und die Einheit der Empfindung und des Gedankens unterhielt, der die ganze Aufmerksamkeit auf sich concentrirte, von allen fremden Gegenständen zurückzog und einen Zustand bedingte, den man, wol nicht mit Unrecht, einen Starrkrampf des Geistes nennen dürfte. Diese sie beherrschende Leidenschaft bemächtigte sich ihrer Vernunft mit überwältigender Macht, worin die Kraft, diese zu leiten, gebunden und erlahmt lag.

Ein fieberhafter Zustand war nicht bemerkbar, obgleich die, Abends, öfter sich vermehrende Unruhe, den Eintritt einer fieberhaften Aufregung andeuten möchte. Delirium bemerkte ich nicht, doch dürfte dieses mit dem die deutlichsten Remissionen zeigenden Fieber zusammenhängen und daran gebunden seyn. Ich hörte, daß sie in solchem Zustande die Kleidungsstücke oft zerreiße, übrigens den ganzen Tag still und ruhig vor sich hin liege. Inzwischen war die Aufmerksamkeit der ganzen Familie und der Eltern von ihr abgewandt, da dieselben, nach ihren unverhüllten Aeußerungen, alle ihre Pflichten zu erfüllen glaubten, wenn sie dieser unglücklichen Tochter den nothwendigen Unterhalt darreichten, ohne Arbeit von ihr zu verlangen. Die Hoffnung, diese Tochter der Außenwelt wiedergegeben zu sehen, hegten sie nicht mehr, um jedes Versuch — der auch, bei den

häuslichen Verhältnissen, dem erwünschten Erfolge nicht entsprechen konnte — überhoben zu seyn.

Unter den eben vorgelegten Verhältnissen konnte nichts gerathener und dringender seyn, als möglichst baldige Entfernung der D. aus ihrem elterlichen Hause, wo ihre ganze Umgebung, das Benehmen der Eltern und die Launen einer, alles Bartsgefühls ermangelnden, Mutter ihr täglich die unglücklichen Scenen zurückrief, die ihr Gemüth mit Angst und Schrecken, mit Furcht und Verzweiflung erfüllten. Unstreitig mußte die Aufnahme der Kranken in die Heilanstalt zu H. am sichersten die baldige völlige Wiederherstellung verbürgen, da in diesem Falle alle drei Classen von Heilmitteln vereint, und gegenseitig sich unterstützend, angewandt werden mußten, nämlich die diätetischen, oder die der Hygiene, die moralischen und pharmaceutischen in *sensu proprio vel strictiori*, und diese hier neben einander, zur Beförderung eines Zweckes, in Anwendung zu bringen waren, was die Verhältnisse, in denen die Kranke lebte, zurückwiesen. Zuörderst war, bei einer leicht verdaulichen, mehr vegetabilischen Diät, viel säuerliches Obst u. auf eine angemessene Unterhaltung und Zerstreuung gewährende Beschäftigung, wodurch fremde, mit den frühern in keiner Beziehung stehende Ideen der Seele vorgeführt werden, um die verzweiflungsvolle Fixirtheit und Starrheit der Aufmerksamkeit nach und nach abzulenken und gänzlich auszurotten, besondere Rücksicht zu nehmen. Dabei mußte denn auf die Bethätigung der Functionen des animalischen Lebens, der Se- und Excretionen, der Haut-Ausdünstung und der Beseitigung der Störungen in der freien Circulation, Anhäufungen in den parenchymatösen Organen, den Venen, im Pfortader-Systeme, welche Anomalieen vom Gemein-Gefühle als Angst percipirt werden, durch zweckmäßige sogenannte auflösende Mittel, active Bewegung, durch Bäder und durch ableitende Reize, durch Seidelbast u. s. w. zu wirken seyn, wodurch zugleich das Gefühl der Schwäche, der gänzlichen Muthlosigkeit, der Furcht,

welches, von der physischen Seite her, aus Mangel der Erregung des ganzen Nerven-Systems hervorging, gemindert, und, bei einer entsprechenden moralischen Behandlung, ganz verlöscht werden dürfte.

Bei dem Verbleiben aber in ihren gewöhnlichen Umgebungen, unter den Ihrigen, mußte jede, auch die umsichtigste Behandlung, ihren hülfreichen Einfluß verfehlen, da, gerade in diesen Verhältnissen, die prädisponirenden Momente, die Gelegenheits-Ursachen zu jenem betrübenden Gemüths- und Seelen-Zustande zu suchen waren und allgemein verbreitet lagen. So viel mich die Untersuchung und Beobachtung überzeugte, sind bisher noch keine Desorganisationen eingetreten, welche die Besorgniß, daß die Behandlung ihren Zweck verfehlen würde, begründen dürften; auch war überall der Lebensüberdruß nicht bis zu der Stärke eingewurzelt, daß autochirische Bestrebungen und Versuche sich befürchten ließen, welche doch, in den meisten Fällen, auf schon Statt findende beträchtliche pathologische Abnormitäten in den wichtigern Organen des vegetativen Lebens schließen lassen.

Nach der Heilung der Kranken mußte aber noch besonders darauf Bedacht genommen werden, daß dieselbe in einer andern Familie, in welcher sie einer liebevollen Begegnung sich zu erfreuen hätte und ununterbrochen eine angemessene Beschäftigung finde, vielleicht als Magd, untergebracht würde, nicht aber in ihr elterliches Haus zurückkehre, wodurch sie am sichersten vor Rückfällen geschützt bleiben könnte.

